

INKEN KEIM

Verfahren der Perspektivenabschottung und ihre Auswirkung auf die Dynamik des Argumentierens

1.	Der Begriff 'Perspektive'	192
2.	Perspektivenabschottung	197
2.1	Verfahren perspektivischer Abschottung	200
2.2	Ausschließlich tendenziöse und stereotype Deutung von Handlungs- und Sachverhaltsdarstellungen	202
2.3	Besonderheit des Nachweises für stereotype Behauptungen	206
2.3.1	Gemeinsames Herstellen eines empirischen Belegs	207
2.3.2	Fremdinitiiertem Nachweis für stereotype Behauptungen	219
2.4	Stereotype Selbst- und Fremddarstellung	224
3.	Dynamik geschlossen perspektivischen Argumentierens Beispielanalyse „Kümmeltürken“	230
3.1	Hinterfragen der Plausibilität einer perspektivisch abgeschotteten Deutung	232
3.2	Kontroverse Argumentation und Eskalation	236
3.2.1	Erste Runde und erste Spirale: Etablieren zweier konträrer Perspektiven auf das thematische Objekt „Ausländer in Deutschland“	237
3.2.2	Zweite Spirale und Negativkategorisierung der Ausländer	240
3.3	Aufbrechen der perspektivischen Abschottung	248
3.3.1	Zuschreibung negativer Eigenschaften auch an die Deutschen	249
3.3.2	Zuschreibung des Haßmotivs an SU	251
3.3.3	Deeskalation und perspektivische Annäherung	255
4.	Fazit: Die rhetorische Effektivität eines perspektivisch abgeschotteten Darstellens und Argumentierens	260
5.	Literatur	263
6.	Anhang: Transkript „Kümmeltürken“	265

Abstract: Perspektivenabschottung

Im folgenden Beitrag wird eine besondere perspektivische Operation, die Perspektivenabschottung, behandelt, die in Gesprächen der Problem- und Konfliktbearbeitung eine zentrale Rolle spielt und zu erheblichen Interaktionsproblemen bis hin zum Abbruch der Interaktion führen kann. Nach einer begrifflichen und methodischen Klärung folgt die Beschreibung wesentlicher Verfahren perspektivischer Abschottung. Die Negativedynamik, die Verfahren perspektivischer Abschottung auslösen können, und die Anstrengung, die notwendig ist, um perspektivische Abschottung wieder aufzubrechen, wird in der Analyse einer kontroversen Diskussion aufgezeigt.

1. Der Begriff 'Perspektive'

'Perspektive' und 'Perspektivität' sind Termini, die in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen verwendet werden, in der Literaturwissenschaft, der Soziologie, in der Sprachwissenschaft, der Kunstwissenschaft und in der Psychologie. In allen Disziplinen steht der Begriff Perspektive im Zusammenhang mit der Einsicht in die Abhängigkeit der Wahrnehmung vom raum-/zeitlich bestimmten und im übertragenen Sinne vom kognitiven Standort des Wahrnehmenden und Beurteilenden. Im folgenden werde ich kurz auf einige Ansätze verweisen, die für die Entwicklung unseres Perspektivenkonzepts fruchtbar waren.

In der Literaturwissenschaft geht es vor allem um den Begriff der Erzählperspektive, d.h. der Standortbedingtheit einer erzählerischen Darstellung. Sie zu erkennen heißt, sich andere, alternative Standortdarstellungen vorzustellen; das Erkennen von Perspektivität basiert also auf Vergleich. Unter perspektivischer Darstellung versteht man, daß das fiktionale Geschehen aus der Sicht einer oder mehrerer Personen dargestellt wird; unterschiedliche Standpunkte führen zur Darstellung unterschiedlicher Aspekte eines Ereignisses und zu unterschiedlichen Wertungen dieses Ereignisses. In der Literaturwissenschaft gängige Begriffe für perspektivische Darstellung sind vor allem „point of view“ (vgl. Lubbock 1966), „Erzählperspektive“ und „Erzählwinkel“ (vgl. Stanzel 1979), „Erzählerstandpunkt“ (vgl. Weimann 1962) u.a.¹

In der Sozialpsychologie hat vor allem Graumann (1960), (1990) den Perspektive-Begriff eingeführt und eine Reihe empirischer Untersuchungen zu Perspektivität durchgeführt (vgl. u.a. Kiefer/Sommer/Graumann 1994). Nach Graumanns Theorie der Perspektivität vollziehen sich Denken, Wahrnehmen und Verhalten perspektivisch strukturiert. Abhängig von dem jeweiligen kognitiven Standpunkt eines Betrachters erscheint ein Objekt in denjenigen Aspekten, die mit der Perspektive des Betracht-

¹ Vgl. den Sammelband von Canisius (1987), der als erster „Perspektive“ und „Perspektivität“ zu einem interdisziplinären Thema macht; zu einem Forschungsüberblick zu „Perspektive“ in der literaturwissenschaftlichen Forschung vgl. den Aufsatz von Lindemann (1987).

ers korrespondieren. Eine Perspektive zu haben bedeutet, das Objekt in bestimmter Weise zu strukturieren, sich auf bestimmte, der Perspektive entsprechende Kontexte zu beziehen und bestimmte Bezugsrahmen zu berücksichtigen. Dementsprechend unterscheidet sich bei unterschiedlichen Perspektiven auf einen Sachverhalt auch die sprachliche Wiedergabe dieses Sachverhalts, ebenso wie die Rezeption einer Sachverhaltsdarstellung perspektivisch bestimmt ist. Durch die Wahl spezifischer semantischer und syntaktischer Merkmale „setzt der Sprecher eine Perspektive“ (Sommer/Graumann 1989, S. 5), die er dem Hörer anbietet. Die Autoren weisen anhand von Experimenten den Einfluß unterschiedlicher Perspektiven auf Textproduktion und Textrezeption nach. Perspektivisches Darstellen zeigt sich vor allem in der Besetzung des grammatischen Subjekts, in der Verwendung von Verben und Adjektiven, in der räumlichen und kognitiven Orientierung und in der Spezifik des Normenbezugs bei Bewertungen (Sommer/Graumann 1989, S. 42).

Auf einer sehr allgemeinen abstrakten Ebene stimmen wir mit Graumanns theoretischen Annahmen überein. Doch unser gesprächsanalytischer Zugang zu Perspektivitätsphänomenen und unser besonderes Interesse an den Operationen, die Gesprächsbeteiligte mit Perspektiven ausführen, unterscheidet sich wesentlich von diesem psychologischen Ansatz.

In der Linguistik findet sich der Begriff 'Perspektive' in verschiedenen Teildisziplinen, so in der Semantik und in der Pragmatik als „funktionale Satzperspektive“ (vgl. Beaugrande/Dressler 1981, S. 87), zur Unterscheidung von Hintergrund und Vordergrund in Erzählungen durch unterschiedliche Tempusmarkierung (Dressler 1972, S. 47ff.) und als „deiktische Perspektive“ zur Herstellung räumlich/zeitlicher Bezüge zwischen Sprecher und Objekt (u.a. Fillmore 1972, Miller/Johnson-Laird 1976, S. 394ff., Ehlich 1979). Bei der Einschränkung des Perspektivenbegriffs auf Raumwahrnehmungen in Stadtbeschreibungen spricht Hartmann von struktureller Perspektive; das ist die unterschiedliche Gewichtung von Informationen in Texten (Verhältnis von präsupponierter zu assertierter Information, Thema-Rhema-Relation, vgl. Hartmann (1984), (1987). Linguistische Beschreibungskategorien für 'Perspektive' in literarischen Texten hat Sandig (1991) entwickelt; dazu hat sie einen Großteil der linguistischen Forschung auf Kategorien hin untersucht, die geeignet sind, perspektivische Ausdrucksphänomene in literarischen Texten zu erfassen. Die linguistischen ebenso wie die literaturwissenschaftlichen Arbeiten zu Perspektivität sind besonders geeignet, für die Wahrnehmung perspektivenrelevanter Phänomene zu sensibilisieren; für die Beschreibung solcher Phänomene stellen sie ein umfassendes Kategorieninventar zur Verfügung.

Der Schwerpunkt in den kurz vorgestellten Forschungsrichtungen liegt im wesentlichen auf dem Erkennen und Beschreiben der Phänomene, die die Perspektivität einer Darstellung ausmachen. Unser Erkenntnisinter-

esse besteht neben dem Erkennen und Beschreiben perspektivenrelevanter Äußerungsphänomene vor allem auch darin, zu zeigen, welche Operationen Beteiligte in Gesprächen der Problem- und Konfliktbearbeitung mit der Eigen- und Fremdperspektive ausführen: Operationen wie die wechselseitige Verdeutlichung von Perspektiven oder das Verbergen von Perspektiven, das abwägende Gewichten unterschiedlicher Perspektiven auf einen Sachverhalt, die Bearbeitung von Perspektivendivergenz u.ä.

Unser Konzept von Perspektivik ist ein theoretisches Konstrukt, das die Perspektivenkonzepte der Beteiligten systematisiert. Perspektivik in unserem Sinne² bezieht sich auf die Gesamtheit aller Operationen und Konstellationen, in denen Perspektiven von Beteiligten eine Rolle spielen. Von Perspektivik als übergeordnetem Begriff unterscheiden wir Perspektive als die Realisierung einer konkreten, an eine bestimmte soziale Zuständigkeit eines Akteurs gebundene Sichtweise auf einen Sachverhalt. Eine Perspektive bezieht sich auf eine nicht lokal an eine Äußerungseinheit gebundene Eigenschaft des sprachlichen Handelns; in diesem Sinne ist sie eine Einzelaktivitäten überspannende Handlungsorientierung und Handlungsstrukturierung.³ Wir nehmen an, daß eine spezifische Perspektive längerfristig stabil ist und das gesamte kommunikative Handeln in einem Interaktionsereignis, oder auch darüber hinaus, betreffen kann. Das schließt nicht aus, daß in einer Interaktionssituation verschiedene Perspektiven verwendet werden können, zwischen denen ein Akteur wechselt. Eine Perspektive kann sich in unterschiedlichen Handlungszusammenhängen zeigen und wird manifest in einzelnen Handlungszügen. Eine Perspektive in unserem Sinne ist nicht über ein rein punktuelles Vorkommen einer bestimmten linguistischen oder interaktiven Kategorie erfassbar, sondern nur über eine längerfristige Konsistenz im interaktiven Verhalten, die hergestellt wird durch eine Systematik der Selektion aus alternativen äußerungs- und interaktionsstrukturellen Möglichkeiten. Diese Systematik der Selektion ist für die Analyse von Perspektiven zu rekonstruieren. Dabei spielen auch Kontextualisierungsmittel eine Rolle; über sie wird in einzelnen Handlungszügen auf die übergreifende Perspektive verwiesen.

Methodischer Ausgangspunkt für die Analyse von Perspektiven ist, zentrale Stellen zu finden, an denen die Beteiligten das Interaktionsgeschehen als perspektivisch definieren, und die dabei verwendeten Mittel und Verfahren zu beschreiben. Solche Stellen sind vor allem folgende:

² Vgl. Kallmeyer/Keim (1993); der Text enthält eine Erläuterung unseres Perspektivenkonzepts und einen Entwurf für die Untersuchung und Beschreibung von Perspektiven-Phänomenen, die im Rahmen einer Rhetorik der Problem- und Konfliktbearbeitung interessant und relevant sind.

³ Vgl. auch den Ansatz der „subjektiven Konfliktorganisation“, mit dem Nothdurft (1996) die äußerungsübergreifende Sichtweise von Streitparteien auf „den“ Konflikt zu erfassen sucht.

a) Perspektivik wird für uns da interessant, wo perspektivische Differenzen zu Auseinandersetzungen führen. Von daher sind Hinweise auf Beteiligtenkonzepte wie „Ich sehe das aber so ...“ Schlüsselstellen für die Analyse. Von solchen expliziten Formulierungen ausgehend, können andere implizite Stellen über Kontextualisierungshinweise erschlossen werden. Von solchen Schlüsselstellen aus erfolgt also die Rekonstruktion des Prozesses, der bis zur expliziten Manifestation von Perspektivik geführt hat, und die Herauslösung und Beschreibung der dazu verwendeten Verfahren und Mittel.

b) Wir gehen davon aus, daß die Beteiligten sich in ihren Alltagskonzepten von Perspektiven auf alltagstheoretische Modelle von sozialen Einheiten beziehen, mit denen bestimmte Perspektiven verbunden sind. So gehört es beispielsweise zum Wissensbestand der Beteiligten, wer als Angehöriger welcher sozialen Einheit welche Perspektive auf einen bestimmten Sachverhalt hat. Relevante soziale Einheiten sind dabei 'soziale Kategorie', 'sozialer Status', 'soziale Rolle' u.a. Solche sozialen Einheiten können in Alltagsgesprächen sehr differenziert sein (z.B. „Ich als christlich erziehende Mutter“ oder „Ich als Mutter, deren Erziehungsstil wegführen will von einer starren Rollenfestlegung“ u.ä.). Wenn Beteiligte in der Selbst- und Fremddarstellung auf eine bestimmte soziale Einheit verweisen, wird in ihrem Alltagsmodell auch ein dazugehöriges Perspektivenkonzept aufgerufen. Für die Analyse von Perspektivik sind also auch solche Stellen der Bezugnahme auf soziale Einheiten Schlüsselstellen.

Wir unterscheiden den Begriff Perspektive von dem der Position. Position verstehen wir in der alltagsweltlichen Bedeutung als inhaltlich festgelegten Standpunkt zu einem Sachverhalt oder Handlungszusammenhang. Ausdrucksseitig kann eine Position durch verschiedene Äußerungstypen – z.B. Behauptung, Meinungsbekundung, Ereignisdarstellung u.a. – und deren Verknüpfung realisiert sein. Der Zusammenhang zwischen Perspektive und Position ist folgender: Die Perspektive wird erfaßbar über die Position bzw. über Positionen, die das Ergebnis einer systematischen und konsistenten Auswahl aus alternativen Möglichkeiten, einen Sachverhalt zu sehen, darstellen. Position und Perspektive können unterschiedlich dicht beieinander liegen.⁴

Der Bezug zwischen übergreifender Perspektive und lokal realisierter Position wird über eine perspektivische Rahmung hergestellt, d.h.

⁴ Die Unterscheidung von Perspektive und Position als lokaler Realisierung perspektivenrelevanter Aspekte ist nicht immer durchzuhalten. Es gibt auch Fälle, in denen Beteiligte mit dem Begriff 'Position' globale und langfristige Vorstellungen verbinden; das ist z.B. der Fall, wenn ein Politiker sagt: „Das ist schon immer meine politische Position gewesen“. Damit ist eine Grundsätzlichkeit verbunden, die einen Teil des politischen Lebens des Sprechers überspannen kann. Doch für die bisher analysierten Fälle hat sich die Unterscheidung in Perspektive als das übergreifende Phänomen und Position als die lokale Realisierung perspektivischer Aspekte bewährt.

über bestimmte Verknüpfungen zwischen Perspektive und Position. Die Verknüpfung kann explizit vorgenommen werden oder implizit bleiben; sie muß dann vom Partner interpretativ hergestellt werden. Explizite Perspektivenrahmung kann die Form haben: „Ich als Direktor vertrete in diesem Fall die Position X“. Durch explizite Rahmung kann der Geltungsanspruch der eigenen Perspektive auf einen Sachverhalt erhärtet oder relativiert werden. In vielen Fällen jedoch werden Perspektiven nicht explizit angezeigt und vertretene Positionen nicht explizit in Relation zu übergeordneten Perspektiven gebracht. Das führt uns zur Frage, wie Perspektiven in Sprecheräußerungen auffindbar sind und mit welchen rhetorischen Verfahren sie verdeutlicht werden.

Da wir davon ausgehen, daß Beteiligte den Bezug zwischen relevanter sozialer Einheit, auf die sie sich beziehen, und der damit verbundenen Perspektive auf einen Sachverhalt markieren, sind für das Auffinden perspektivenrelevanter Eigenschaften vor allem solche Verfahren interessant, mit denen der Bezug auf soziale Einheiten hergestellt werden kann, wie explizite und implizite deiktische Prozeduren, personale Referenz und Adressierung sowie soziale Kategorisierungen und Bewertungen. Außerdem können ein spezifisches thematisches Potential, die Relevantsetzung und die Bearbeitungsweise von Themen, das verwendete Sprachrepertoire ebenso wie die Wahl bestimmter Argumente, Hinweise sein, die den Rückschluß auf eine bestimmte soziale Einheit erlauben, deren Perspektive damit verdeutlicht werden soll (z.B. kann die Wahl eines Themas X in der Bearbeitungsweise Y typisch sein für einen „Pfarrer“, einen „Lehrer“ u.ä.).

Von analytischem Interesse sind für uns die rhetorischen Verfahren, mit denen Perspektiven angezeigt werden. Im Zentrum unseres Interesses jedoch stehen komplexere Aushandlungsprozesse, die die Beteiligten durchführen, um Perspektiven zu entwickeln (Selbst- und Fremdsteuerung von Perspektiven) und Perspektivendifferenzen zu bearbeiten; außerdem interessieren uns eine Reihe von Operationen, die mit Perspektiven vorgenommen werden können, wie Entfalten und Verbergen von Perspektiven, Gewichten und Verknüpfen von Perspektiven, Verengen und Erweitern, Offenhalten oder Abschotten von Perspektiven u.a. Die Auswahl der zu behandelnden Phänomene perspektivischer Operationen geht von praktisch-rhetorischen Aufgaben aus, die typisch sind für unterschiedliche Situationen der Problem- und Konfliktbearbeitung. Eine der Perspektivenoperationen, die zu erheblichen Problemen in der Interaktion führen kann (z.B. Abbruch der Interaktion oder Ausstieg eines der Partner), ist die Perspektivenabschottung. Sie ist Gegenstand der folgenden Analysen.

2. Perspektivenabschottung

Unter 'Perspektivenabschottung' verstehen wir das Beharren auf der eigenen Sicht auf einen Sachverhalt/Handlungszusammenhang entgegen allen Einwänden, auch dann noch, wenn es zum eigenen (interaktiven) Nachteil führt. Charakteristisch für perspektivische Abschottung ist eine verhärtete, in sich abgeschlossene Sehweise, meist in Verbindung mit Stereotypen und mit Vorurteilsstrukturen; es ist die Unfähigkeit oder Unwilligkeit, andere Standpunkte auch nur probeweise in Betracht zu ziehen oder gar einzunehmen. Gegenbelege, die den Geltungsbereich der eigenen Sehweise in Frage stellen oder zumindest relativieren können, werden nicht (mehr) wahrgenommen, die eigene Sicht wird gegen alle Widerstände verteidigt und aufrechterhalten. In gesteigerter Form kommt perspektivische Abschottung aus der Außensicht einem „Sich-Verrennen“ gleich bzw. einer „Verblendung“. Partnerangebote mit positiven Implikationen für eigene Interessen werden nicht wahrgenommen, und selbst Angebote, die aus der Außenperspektive als Hilfsangebote aus der Ausweglosigkeit intendiert sind, werden abgeschlagen.

Obwohl auch Minimalformen von Äußerungen auf perspektivische Abschottung hinweisen können (vgl. erstes Beispiel unten, Kap. 2.2), ist in vielen Gesprächsdokumenten der empirische Zugang nur über die Beobachtung und Analyse längerer Interaktionsabschnitte möglich; die Abschottung manifestiert sich oft erst in der (mehrfachen) Reaktion auf verschiedene Partneraktivitäten, und Abschottung indizierende Eigenschaften können auf sehr unterschiedlichen interaktions- und äußerungsstrukturellen Ebenen liegen; Abschottung zeigt sich u.a. auch in der Resistenz gegen anhaltende Widerstände.

Ein besonderes Charakteristikum abgeschotteter Perspektiven ist, daß ein kleiner interaktiver Anlaß ausreicht, um ein ganzes Repertoire fester Denkmuster hervorzulocken. Diese Eigenschaft wurde vor allem in der Forschung zu ethnischen/kulturellen Vorurteilen und Stereotypen mehrfach beschrieben.⁵ Unter Bezug auf v. Dijks sozio-kognitives Modell (1984) kann man sich den Wahrnehmungsprozeß aus einer abgeschotteten Perspektive folgendermaßen vorstellen: Das aktuelle Interaktionsereignis wird ausschließlich wahrgenommen und beurteilt im Rahmen von mitgebrachten, im Bewußtsein fest verankerten Denk- und Urteilsschemata und Situationsmodellen mit festen Bewertungen, die elizitiert werden durch aktuelle situative Parameter (Personen, die beteiligt sind, bestimmte Themen, die angesprochen werden u.ä.). Die Schema und Modell auslösenden Faktoren bestimmen dann das „heading“, unter dem das gesamte Ereignis interpretiert wird und an dem die Interagierenden ihre Handlungen orientieren. Diese aus allgemein verbreiteten Annahmen und Meinungen über

⁵ Vgl. u.a. Bar-Tal/Graumann et al. (1989), Tajfel (1981), Snyder et al. (1977), Wodak et al. (1990), van Dijk (1984).

Angehörige anderer Ethnien oder Kulturen bestehenden Schemata und typischen Situationsmodelle⁶ können so prägend sein, daß geringe Hinweise in der aktuellen Situation genügen, das vollständige Modell zu aktivieren, und Informationen, die in der aktuellen Situation nicht vorhanden sind, aus dem Modell übernommen werden bzw. die aktuelle Situation mit solchen Informationen aufgefüllt wird.⁷

Der beschriebene Wahrnehmungsvorgang, in dem in selbstverständlicher Weise aktuelle Information mit bereits gewußter Information verbunden wird, ist ganz allgemein auch charakteristisch für den Prozeß des „schnellen Verstehens“ zwischen Beteiligten, die über einen ähnlichen Wissens- und Erfahrungshintergrund verfügen, auf den sie nur mit Andeutungen ggf. unter Verwendung von Formeln u.ä. rekurren, und die sich über „schnelles Verstehen“ gerade ihre Gemeinsamkeit signalisieren. Die Spezifik bei der perspektivischen Abschottung ist jedoch, daß beim „schnellen Verstehen“ vor allem auf stereotype und vorurteilsbeladene Strukturen rekurriert wird; d.h., wir sprechen von perspektivischer Abschottung nur dann, wenn die selbstverständlich vorgenommene Bedeutungsherstellung unter Rückgriff auf stereotype Denkmuster geschieht.

Stereotype Wahrnehmung unterscheidet sich von Typisierungen (vgl. A. Schütz 1971, S. 326ff.), die ganz allgemein bei der Verarbeitung der Komplexität realer Sachverhalte immer vorgenommen werden, durch ihre Festigkeit und Starrheit. Jede neue Information, die nicht zum Schema paßt, wird entweder ignoriert oder in Schema-relevante Kategorien umgedeutet (vgl. u.a. auch Quasthoff 1987, S. 789ff.).

⁶ Als „group schema“ bezeichnet van Dijk „a set of beliefs and opinions about minority groups“ (1984, S. 23), das die kognitive Basis liefert für unsere Informationsverarbeitung über Mitglieder anderer Gruppen. Gruppenschemata werden in der Sozialisation erworben; sie werden durch Abstraktionsprozesse, durch Dekontextualisierung und Generalisierung herausgebildet. Im Kontakt mit Mitgliedern von Minoritätengruppen werden Erlebnisse auf dem Hintergrund der bereits erworbenen Gruppenschemata interpretiert und diese dabei stabilisiert oder ggf. verändert. Gruppenschemata sind im Langzeitgedächtnis gespeichert. Neben den sehr allgemeinen und abstrakten Gruppenschemata gibt es subjektive Erfahrungen von typischen Situationen mit Mitgliedern von Minoritäten und deren Handeln in diesen Situationen. Repräsentationen dieser Erfahrungen nennt van Dijk „Situationsmodelle“; sie sind im „episodic memory“ gespeichert (1984, S. 25). Solche Situationsmodelle sind „reicher“ als das aktuell erlebte Ereignis. Das Modell repräsentiert ein umfassendes Bild von typischen Situationen mit Minoritätenmitgliedern und deren darin offenbar gewordenen Eigenschaften. Das aktuell Erlebte wird subjektiv verstehbar gemacht über das „Situationsmodell“ des Wahrnehmenden. Erweisen sich Situationsmodelle aufgrund mehrfacher Erfahrung als relevante Interpretationsrahmen, können Elemente dieser Modelle in die Gruppenschemata transportiert werden.

⁷ Wenn z.B. keine Information über den Akteur einer negativ bewerteten Handlung vorhanden ist, kann ein Mitglied ethnischer Minderheiten als Agent eingesetzt werden, wenn es eine allgemeine Schema- oder Situationsmodellinformation gibt, nach der solche Handlungen für diese Minderheit typisch sind.

Perspektivische Abschottung wird für den empirisch arbeitenden Linguisten und Gesprächsanalytiker nicht über ein einzelnes Phänomen erfassbar, sondern nur über die Kookkurrenz verschiedener interaktions- und äußerungsstruktureller Indikatoren, deren Spezifik durch Vergleich und Kontrastierung mit denkbaren Alternativen beschrieben werden kann. Perspektivische Abschottung kann sich auf nur ein Interaktionsereignis oder einen bestimmten thematischen Gegenstand beziehen; sie kann auch nur einem bestimmten Interaktionspartner gegenüber relevant werden. Ebenso können Beteiligte, die sich in Bezug auf einen bestimmten thematischen Gegenstand perspektivisch 'verrannt' haben, in Bezug auf andere Gegenstände sich flexibel zeigen und fähig zur Anerkennung oder gar Annäherung an die Perspektive anderer.

Wir verstehen perspektivische Abschottung zunächst als situativ auf einen bestimmten Aktivitätszusammenhang beschränkte Realisierungsform von Interaktions- und Äußerungsstrukturen. Daneben gibt es perspektivische Abschottung als längerfristiges Phänomen, wenn bei verschiedenen Interaktionsanlässen dieselben Beteiligten ein bestimmtes thematisches Objekt immer nur stereotyp und vorurteilsbeladen bearbeiten. Hierbei können tiefgreifende biographische Erfahrungen eine Rolle spielen, die z.B. dem Betroffenen nur einen „leidvollen“, „negativen“ Blick auf ein Objekt möglich machen. Biographische Erfahrung dient dabei oft als Legitimation für das Verharren in der abgeschotteten Sehweise.

In anderen Situationen kann Abschottung in Zusammenhang stehen mit der Übernahme einer bestimmten beruflichen oder politischen Rolle und den damit verbundenen Aufgaben und Pflichten. In solchen Situationen kann perspektivische Abschottung hochgradig effektiv sein, da man sich auf nichts einläßt und ausschließlich die eigene Sicht „durchboxt“. Perspektivische Abschottung ist dann mit einem hohen Durchsetzungspotential verbunden, allerdings oft auch zu dem Preis, daß man sich als Interaktionspartner „unmöglich“ macht. Vertretern sozialer Randgruppen oder sozial Benachteiligter z.B. gelingt es oft nur durch die manifeste Abschottung der eigenen Sicht gegen Einwände von außen, durch das kompromißlose Propagieren der eigenen Sicht, sich auf der politischen Bühne Gehör zu verschaffen und in Betracht gezogen zu werden (z.B. der radikale Feminismus). In solchen Fällen kann das ausschließliche Argumentieren und Darstellen aus einer abgeschotteten Perspektive strategisch notwendig und die Fähigkeit und Bereitschaft dazu Voraussetzung sein für die politische Wirksamkeit des eigenen Handelns (auch wenn ggf. die private Sicht wesentlich offener und flexibler ist).

2.1 Verfahren perspektivischer Abschottung

Bei der bisherigen Materialanalyse⁸ sind einige immer wiederkehrende Verfahren aufgefallen, die auf perspektivische Abschottung hinweisen. Die im folgenden vorgestellten Verfahren sind charakteristisch für den manifesten Ausdruck, das „laute und offene“ Äußern, einer abgeschotteten Perspektive auf ein thematisches Objekt. Daneben gibt es auch „leisere“ Manifestationsweisen, die in Gesprächen der Problem- und Konfliktbearbeitung deutlich werden können im Ausweichen vor einer offenen Auseinandersetzung und im Sich-nicht-Einlassen auf eine gemeinsame Problemlösung. Solche „leiseren“ Manifestationen perspektivischer Abschottung werden hier nicht beschrieben.

Als eine Art Basisoperationen für Darstellungen und Argumentationen aus einer abgeschotteten Perspektive, die in der Regel gebündelt auftreten, kommen in allen bisher analysierten Materialien vor: das *Umdeuten*, *Unterstellen* und *Ausblenden* von Komponenten oder Aspekten aus Sachverhalts- und Handlungszusammenhängen. Dies sind zunächst ganz allgemeine Operationen, die in gewisser Weise bei jedem wechselseitigen Verstehensprozeß eine Rolle spielen. In einer „harmlosen Variante“ gehören sie zu den Basisregeln der Kommunikation; sie sind Bestandteil der „Idealisierungen“ (vgl. Schütz/Luckmann, 1979, S. 88), die notwendig vorgenommen werden, wenn Gesprächsbeteiligte wechselseitig Verständigung erzielen wollen.⁹ In Bezug auf perspektivische Abschottung erhalten diese Operationen jedoch eine „tendenziöse“ Qualität; ihre

⁸ Die bisher analysierten Gesprächsmaterialien stammen aus zwei unterschiedlichen Gruppen: a) der Filzbachgruppe, das ist eine stabile Freizeitgruppe von ca. 25 meist älteren Frauen und einigen Männern aus einem Stadtteil der Mannheimer Innenstadt. Die Mitglieder kommen vor allem aus dem Arbeiter- und Handwerkermilieu; zur genauen Beschreibung der Gruppe vgl. Keim (1995a, Kap.1); die Gesprächsaufnahmen stammen aus der Zeit von 1982-1985. b) einer stabilen Übersiedlergruppe in Mannheim, d.h. von ehemaligen DDR-Bürgern, die noch zur „Mauer-Zeit“ in die Bundesrepublik kamen. Es sind Frauen und Männer von ca. 30-70 Jahren, aus allen Berufsgruppen, die sich regelmäßig wöchentlich im wesentlichen zur Geselligkeit und zur gemeinsamen Bewältigung vergangener und gegenwärtiger Erfahrungen treffen. Zu DDR-Zeiten leistete die Gruppe Eingliederungshilfe für DDR-Übersiedler. Die Gesprächsaufnahmen stammen aus der Zeit von 1991-1993.

⁹ Um gegenseitige Verständigung zu erzielen, nehmen wir nach Schütz/Luckmann gewisse Idealisierungen vor (1979, S. 88ff.), die auf Ausblenden, Umdeuten und Unterstellen basieren. Zu diesen Idealisierungen gehört „die Austauschbarkeit der Standpunkte“, wobei ggf. störende Aspekte, wenn sie für den aktuellen Kommunikationszweck als unerheblich betrachtet werden, ausgeblendet werden. Außerdem gehört dazu „die Kongruenz der Relevanzsysteme“; dabei unterstellen die Partner bis zum Beweis des Gegenteils, daß für den Zweck der anstehenden Kommunikation die Unterschiede ihrer Perspektiven, die auf der unterschiedlichen biographischen Erfahrung beruhen, bedeutungslos sind, und ihre Relevanzsysteme insoweit übereinstimmen, daß sie die zu behandelnden Objekte in derselben Weise erfahren und interpretieren. Ausblenden, Umdeuten und Unterstellen gehören danach zu den Voraussetzungen des wechselseitigen Verstehens und werden in selbstverständlicher

Anwendung geht dann immer auf Kosten des Interaktionspartners oder führt zu Verzerrungen des thematisierten Objekts. In Bezug auf Partneraktivitäten werden sie offenkundig, wenn dem Partner Interpretationen von Äußerungen, Handlungsmotiven und Geltungsansprüchen unterstellt werden, die er dann bestreitet.¹⁰ Seine Äußerungen werden für ihn festgelegt und dann gegen ihn verwendet; es wird ihm ein nicht intendierter Sinn „in den Mund gelegt“, und eine Korrektur von seiner Seite wird nicht zugelassen. Umdeuten und Unterstellen werden also dann zu Operationen perspektivischer Abschottung, wenn auftretende Perspektivendifferenzen nicht wahrgenommen bzw. nicht zugelassen werden, und die eigene Perspektive in selbstverständlicher Weise als die allein gültige behandelt wird; oder wenn dezidiert die Bedeutung einer Partneräußerung nur in Bezug auf die eigene Perspektive und Handlungsabsicht festgelegt und gegen den Partner gewendet wird.

Wenn die genannten Operationen sich auf das thematisierte Objekt beziehen, werden relevante Aspekte des Objekts, die bereits genannt wurden oder auf der Basis allgemeinen Wissens als bekannt vorausgesetzt werden können, umgedeutet oder ausgeblendet; bei Gesprächen über Dritte können Handlungsmotive unterstellt oder abgesprochen werden. Umdeuten, Ausblenden und Unterstellen produzieren Verzerrungen von Sachverhalts- und Handlungszusammenhängen, die zu Übertreibungen bis hin zur Dämonisierung von thematisierten Personen einerseits oder zu Verharmlosung und Verniedlichung andererseits führen können.

Umdeuten, Unterstellen und Ausblenden spielen in all den im folgenden dargestellten Verfahren perspektivischer Abschottung eine Rolle. Diese Verfahren, die anhand von Beispielen in Kap. 2.2 bis 2.4 dargestellt werden, sind im einzelnen

- die ausschließlich tendenziöse und stereotype Deutung von Handlungs- und Sachverhaltsdarstellungen, das Nicht-Zulassen einer „harmlosen“ Deutung;
- das stereotype Behaupten ohne empirischen Beleg;
- die gemeinsame Herstellung eines empirischen Belegs für stereotype Behauptungen in konsensuellen Argumentationen;
- das Sich-Sträuben gegen den empirischen Nachweis für stereotype Behauptungen in kontroversen Argumentationen;

Weise solange vorgenommen bis die wechselseitige Geteiltheit der Interpretation und Bewertung in Frage gestellt wird.

¹⁰ Was mich hier unter dem Aspekt der Perspektivik interessiert, wird unter dem Aspekt der Durchsetzungsfähigkeit als Verfahren des Forcierens bei Kallmeyer/Schmitt in diesem Band beschrieben.

- die stereotype Selbst- und Fremddarstellung und die prinzipielle Nichtvergleichbarkeit von eigener Kategorie und Fremdkategorie.

Treten die angeführten Verfahren in einem Interaktionsereignis auf, legt das die Annahme nahe, daß es sich um perspektivische Abschottung handelt. In einer weiteren Analyse des Interaktionszusammenhanges ist dann zu prüfen, ob wirklich eine solche Abschottung vorliegt, und in Relation zu welcher sozialen Einheit die angeführten Verfahren stehen.

In Diskussionen, in denen zumindest einer der Interaktionsteilnehmer perspektivisch abgeschottet argumentiert oder sich in eine perspektivische Abschottung bringen läßt, fallen darüber hinaus noch folgende argumentativen Besonderheiten auf:

- Das „Recht-Behalten-Wollen um jeden Preis“, das sich ausdrückt im wiederholten antagonistischen Entgegensetzen, noch bevor der Partner seinen Beitrag zu Ende formuliert hat; d.h., der Partner wird unterbrochen, sobald der Sinn seiner Äußerung erkennbar ist. Zu der Partnerproposition wird dann sofort die Gegenbehauptung formuliert.
- Thematische Inkohärenz, d.h. nicht angekündigter und nicht antizipierbarer Themenwechsel und Ausweichen auf einen anderen thematischen Fokus vor allem dann, wenn der Widerstand des Partners deutlich erkennbar ist und/oder die Gefahr des Festgenagelt-Werdens besteht.

Diese argumentativen Besonderheiten werden unten in Kap. 3 behandelt; sie sind konstitutiver Teil der Dynamik einer Argumentation, in der sich perspektivische Abschottung herstellt und manifest wird.

2.2 Ausschließlich tendenziöse und stereotype Deutung von Handlungs- und Sachverhaltsdarstellungen

Das Phänomen, das ich im folgenden beschreibe, läßt sich besonders gut bei der interaktiven Bearbeitung von Ereignisdarstellungen beobachten. Wenn bei der Ereignisdarstellung keine Informationen zu wesentlichen Akteuren bzw. „Tätern“ gegeben werden, die an dem Ereignis beteiligt sind – weil es entweder dazu keine Informationen gibt oder man sie nicht nennen will – können sich Täterthematizierungen anschließen als Mutmaßungen über potentielle Täter, oder Wissen über potentielle Täter kann ausgebreitet werden. Charakteristisch für ein Verhalten, das auf perspektivische Abschottung deutet, ist das Behaupten einer Täterschaft, das auf einem stereotypen Denkmuster basiert und im Modus der absoluten Sicherheit vorgenommen wird. Dabei ist es unerheblich, ob es um eine negativ oder positiv bewertete Handlung geht. Wesentlich ist die fraglose Zuordnung der Täterschaft an eine soziale Einheit, eine soziale oder ethnische Kategorie, ohne dafür einen faktischen Beleg zu haben. Die Täterzuordnung ist Ausdruck eines Vorurteils; sie geschieht über Assoziationen, die die Handlungsdarstellung auslöst in dem Sinne, daß die dargestellte Hand-

lung genau zu der Vorstellung paßt, die man mit der Kategorie des Täters verbindet. Die dargestellte Handlung wird dabei als Fall für eine kategoriendefinierende Handlungsweise interpretiert.

Im folgenden Beispiel diskutieren Frauen aus der „Filsbachgruppe“¹¹ ein Flugblatt, das in ihrem Stadtteil verteilt worden ist. Die Filsbachgruppe, eine Freizeitgruppe in Mannheim, besteht vor allem aus Arbeiterfrauen aus einem traditionellen Arbeiterstadtteil mit hohem Ausländeranteil; dabei sind Türken die stärkste Gruppe. Das Flugblatt enthält Vorhaltungen und Drohungen der deutschen Bevölkerung gegenüber, ist in einer Art Ausländerdeutsch verfaßt und unterschrieben mit „Türkenheim 63190 wir danken“.¹² Sonst enthält das Flugblatt keinen Hinweis auf den Verfasser und/oder Absender und auch keinen Hinweis auf den damit erwarteten Effekt. Die fiktive Absenderbezeichnung „Türkenheim 63190“ wird für zwei der Beteiligten zum Anlaß, eine reale ethnische Zuschreibung in zweifelstfreier, selbstverständlicher Weise und mit stark negativer Bewertung vorzunehmen. Der mit der Bezeichnung eröffnete Rahmen von Fiktionalität wird als möglicher Deutungsrahmen gar nicht erst in Betracht gezogen; die erste und einzige Wahl für potentielle Akteure besteht in der fraglosen Übernahme der mit dem fiktiven Namen angebotenen ethnischen Kategorie.

Die ersten Reaktionen auf das Verlesen des Flugblatts befassen sich mit der Autoren- bzw. Täterschaft. Dabei finden sich Hinweise dafür, daß die Beteiligten das mit dem Flugblatt initiierte thematische Potential aus verschiedenen Perspektiven bearbeiten:

1 K& KU LIEST FLUGBLATT VOR, DAS IN WOHNUNGEN IN F 5 VERTEILT

2 K& WURDE

3 KU: #uns gehört auch deutschland * wir werden bald

4 K #LIEST LANGSAM UND DEUTLICH

5 KU: die überzahl haben und dann geht=s ru"nd#

6 K #

7 HN: #→un dann

8 K #BELUSTIGT

9 K& #LACHEN

¹¹ Zur ausführlichen Beschreibung der Gruppe und des Stadtteils der Mannheimer Innenstadt, für dessen deutsche Bevölkerung die Gruppe im ethnographischen Sinne typisch ist, vgl. Keim (1995b).

¹² Das Flugblatt hat folgenden Wortlaut und folgende Orthographie: „Hier Wohnen noch viel Alte Leute, möchten sie ihre Wohnung für einen Ausländer räumen, und ins Altenheim gehen, haben Sie Verständnis mit uns Ausländern, jedes Stück Brot was die Deutschen essen haben sie die Ausländer zu verdanken, und denken sie an ihre Rente, wo für wir Ausländer Arbeiten müssen, uns gehört auch Deutschland, wir werden bald die Überzahl haben und dann gehts rund. Türkenheim 63190 wir danken“.

- 10 KU: türkenheim (...) wir danken
- 11 HN: geht=s rund†←#
- 12 K #
- 13 KL: ma weiß awwa net
- 14 K& #
- 15 KU: ha ja tü"rkenheim†
- 16 KL: woher des (...)
- 17 MA: →wa"s türken†←
- 18 MÜ: kimmeltürke
- 19 KU: dreiesechzisch unnerschrifde
- 20 MA: #hawwe die" des gschriewe†#
 Ü #haben die das geschrieben #
- 21 K #SCHARF #
- 22 MÜ: hajo:↓

Die ersten nonverbalen Reaktionen, Lachen und Interjektionen zum Ausdruck von Belustigung, manifestieren das Nicht-Ernstnehmen der im Flugblatt ausgedrückten Drohung. Bei der anschließenden Thematisierung der Autorenschaft werden zwei unterschiedliche Bearbeitungsmodalitäten offenkundig: In der ersten Äußerung: *ma weiß awwa net woher des (...)* (Z. 13/16) drückt KL direkt und explizit ihre Deutungsunsicherheit bezüglich der Autorenschaft des Flugblatts aus und setzt sie durch die Partikel *awwa* in Kontrast zu einer noch nicht ausgedrückten, aber von ihr antizipierten anders lautenden Deutung. Mit ihrer Formulierung hält sie die Deutung der Autorenschaft offen im Sinne von „Jeder kann das geschrieben haben“.

Im Gegensatz dazu drücken die Beiträge von MA und MÜ absolute Deutungssicherheit aus. Sie stellen in ungebrochener, selbstverständlicher Weise und in ernster Modalität gemeinsam eine stereotype Deutung her. In der KLs Äußerung unterbrechenden Frage →*was türken†* reagiert MA auf die fiktive Absenderbezeichnung „Türkenheim“; sie deutet die fiktive Bezeichnung um in die Bezeichnung für die reale ethnische Kategorie. Die Frageformulierung ist sehr implikationsreich. Die Minimalform, bestehend aus Fragepronomen *was* und der Bezeichnung für die ethnische Kategorie, verleiht der Frage die Qualität einer Nachfrage. Doch die Fokussierung der ethnischen Kategorie als zentrales Element durch starke Akzentuierung und die scharfe Sprechweise weisen darüber hinaus auf bestimmte Erwartungen hin, die mit dem erfragten Element verbunden sind: MA erwartet eine Bestätigung ihrer Deutung der Täterschaft, die auf einer negativen Erwartungshaltung gegenüber Angehörigen der ethnischen Kategorie „Türken“ basiert. Damit liefert sie gleichzeitig Evidenz für eine stereotype Täterfestlegung, die KL in der vorangehenden Äußerung antizipiert und in Gegensatz zu der sie ihre eigene offene Deutung gesetzt hatte.

MAs Frage ist verbal nicht adressiert; durch Reaktion auf die Frage etabliert sich KU, die Vorleserin, als Adressatin. Mit *ha ja tü"rkenheim* (Z. 15) wiederholt sie die Absenderbezeichnung zusammen mit der Bestätigungsformel *ha ja* (im Sinne von „so steht es da“). KU behandelt damit MAs Frage als Nachfrage, deren Anforderungen sie nachkommt: Sie wiederholt die Absenderbezeichnung. Auf die mit der Frage verbundene Erwartung jedoch reagiert sie nicht; sie läßt sich nicht auf eine ethnische Festlegung des Absenders ein, sondern bleibt in dem durch die fiktive Absenderbezeichnung eröffneten fiktiven Rahmen.

Mit schnellem Anschluß reagiert MÜ (Z. 18); sie steigert MAs erste Wahl für die Zuschreibung der Autorenschaft „Türken“ durch ein Schimpfwort für die ethnische Kategorie: *kimmeltürke*.¹³ Damit erfüllt MÜ die konditionelle Relevanz, die MA mit ihrer schnellen Nachfrage etabliert hatte, bestätigt MAs ethnische Kategorienfestlegung und bewertet die Kategorie negativ.

MAs Folgefrage *hawwe die" des geschriwwe* (Z. 20) bezieht sich über das Demonstrativpronomen *die* auf die ethnische Kategorie. Damit verfestigt MA den von ihr eröffneten und von MÜ ratifizierten stereotypen Deutungsrahmen. Wieder erfüllt MÜ in selbstverständlicher Weise die mit der Frage etablierten Erwartungen und bestätigt sie nachdrücklich: *hajo:!* (Z. 22).

Die Beiträge von MA und MÜ zeigen folgende Charakteristika:

- Übergehen bzw. Ignorieren von Vorgängeraktivitäten, die gegenläufig zur eigenen Deutungssicherheit sind (das nicht-ernste Bearbeiten der fiktiven Drohung und das Offenlassen der Autorenschaft);
- Ignorieren der fiktiven Rahmung der Drohung;
- Initiierung der Interaktionsmodalität der fraglosen Sicherheit;
- Umdeuten des fiktiven Absenders über Assoziationen in einen realen; damit wird eine neue Interpretation der Flugblattandrohung als reale Bedrohung hergestellt; die Umdeutung in der Modalität der fraglosen Sicherheit bedeutet den Ausschluß alternativer Deutungsmöglichkeiten für die Autorenschaft.
- Zuschreibung der Autorenschaft an die ethnische Kategorie „Türken“; die Zuschreibung erfolgt ohne faktische Evidenz (beide Beteiligten

¹³ Im Sprachgebrauch der Beteiligten ist „Kümmeltürke“ ein Schimpfwort für Türken. In seiner ursprünglichen Bedeutung wurde „Kümmeltürke“ in der Studentensprache verwendet zur Bezeichnung von Personen, die aus Halle/Sachsen kamen; in dieser Gegend wurde Kümmel angebaut und die Gegend scherzhaft als „Kümmeltürkei“ bezeichnet. Später wurde die Bezeichnung abwertend für Türken und vor allem für türkische Gastarbeiter verwendet; vgl. Duden „Deutsches Universalwörterbuch“ (1989, S. 909).

können nicht wissen, wer das Flugblatt verfaßt hat). Die fraglose Zuschreibung auf der Basis eines nur minimalen Hinweises auf ein Stereotyp zeigt die hohe Bereitschaft, an den Realitätsgehalt stereotyper Zuschreibungen zu glauben.

Die von MA und MÜ sehr schnell und äußerst implikationsreich vorgenommene Bedeutungskonstitution, die mit semantischen Verkürzungen verbunden ist, zu einer Verzerrung des Sachverhalts führt und die ethnische Kategorie unter einem negativen Stereotyp faßt (Türken bedrohen Deutsche), legt die Vermutung nahe, daß sich hier eine perspektivische Abschottung in Bezug auf das thematische Objekt ankündigt. Wenn die Beteiligten in der folgenden Interaktion, in der Auseinandersetzung mit den eingangs manifest gewordenen gegenläufigen Deutungstendenzen, ihre stereotype Deutung verstärken und festigen und auch entgegen plausiblen Einwänden bei ihrer „ersten“ Deutung bleiben, ist das ein Indiz für perspektivische Abschottung.

Direkt im Anschluß an den Transkriptausschnitt erfolgt der erste „Test“ für die stereotype Deutung: Zwei der Beteiligten hinterfragen die Sicherheit der Täterzuschreibung (vgl. dazu die Analyse, Kap. 3.1). MA geht auf die Zweifelsfragen nicht ein, wechselt das Thema und präsentiert eine Variante der Anti-Ausländerparole „Ausländer raus“. Ihr Verharren in der stereotypen Deutung und der Rekurs auf ein Sprachrepertoire, das auf offene Ausländerfeindlichkeit hinweist, macht an dieser Stelle die Perspektivengebundenheit ihres Verhaltens und ihre perspektivische Abschottung manifest: MA spricht aus der Perspektive von Deutschen, die Türken als reale Bedrohung für die deutsche Bevölkerung betrachten und ein „ausländerfreies Deutschland“ propagieren.

Das Konstatieren einer perspektivischen Abschottung stützt sich im vorliegenden Beispiel zum einen auf das schnelle und fraglose Ausschließen möglicher alternativer Deutungen und zum anderen auf das Wechselspiel von einerseits dem Etablieren einer konditionellen Relevanz in einem über Kontextualisierungshinweise indizierten Deutungsrahmen und andererseits dem Erfüllen der konditionellen Relevanz in genau diesem Rahmen. Als Kontextualisierungshinweise fungieren hier das Ignorieren von Relevanzen, die durch Vorgängeraktivitäten etabliert wurden, die besondere Formulierung der Frage (Minimalform und spezifische Prosodie) und das Umdeuten einer fiktiven Kategorie in eine reale ethnische Kategorie.

2.3 Besonderheit des Nachweises für stereotype Behauptungen

In Darstellungen oder Argumentationen, die aus einer abgeschotteten Perspektive erfolgen, fällt auf, daß der empirische Nachweis für negativ wertende stereotype Behauptungen und Feststellungen über Angehörige anderer sozialer Gruppen/Kategorien entweder ganz fehlt, auch dann, wenn die Behauptung in Widerspruch steht zu anderen Behauptungen und auf-

grund allgemeinen Wissens leicht widerlegbar ist; das wird unten in Kap. 3 dargestellt. Oder sie werden gegeben, haben dann jedoch spezifische Charakteristika. Die interaktions- und äußerungsstrukturelle Spezifik des empirischen Nachweises hängt zusammen mit der Eigen- bzw. Fremdinitiiierung und der konsensuellen oder der kontroversen Bearbeitungsmodalität des thematischen Objekts. Eigeninitiierte Ereignisdarstellungen oder Szenarien als Belege für stereotype Behauptungen kommen vor allem in konsensuell geführten Gesprächen vor, fremdinitiierte Darstellungen vor allem in Gesprächen, in denen zumindest einer der Beteiligten kritische Nachfragen stellt bzw. mit kritischen Nachfragen gerechnet werden muß und der Sprecher, Nachfragen oder gar Widerspruch antizipierend, den Nachweis gibt. Die Art und Weise, wie Beteiligte Sachverhalte zusammentragen und sie formulieren, um daraus einen empirischen Beleg zu machen, unterscheidet sich in konsensuellen und kontroversen Bearbeitungsmodalitäten.

2.3.1 Gemeinsames Herstellen eines empirischen Belegs

Wenn unter den Beteiligten Konsens darüber hergestellt worden ist, daß die stereotype Sicht auf ein thematisches Objekt die angemessene ist, werden empirische Belege zu stereotypen Behauptungen in der Regel nicht angefordert. Werden von einem Sprecher eigene Erfahrungen oder Vermutungen bezüglich des thematischen Objekts angedeutet oder ausgeführt, arbeiten die Beteiligten dann gemeinsam daran, die präsentierte Erfahrung oder Vermutung zum Beleg für eine stereotype Feststellung zu machen; d.h., die Beteiligten nutzen jeden neuen Anlaß, um gemeinsam an der Stabilisierung und Ausweitung einer perspektivisch abgeschotteten Sicht auf das thematische Objekt zu arbeiten. Dabei spielen vor allem folgende Verfahren eine Rolle:

- Eine Ereignisdarstellung wird in einer solchen Weise angereichert, daß ihre Struktur der Struktur der stereotypen Inhaltsrelation der Behauptung entspricht (vgl. Abs. a)).
- Eine mit einer stereotypen Behauptung relativ unverbundene Ereignis-/Sachverhaltsdarstellung wird über ein Schlußverfahren zum Beleg für die stereotype Behauptung gemacht (vgl. Abs. b)).
- Ein irreales Bedrohungsszenario wird entworfen, um die Notwendigkeit einer extremen Lösung auf Kosten der „anderen“ einsichtig zu machen (Abs. c)).

Die einzelnen Verfahren werden im folgenden an Beispielen dargestellt.

a) Fraglose Zuschreibung einer Handlungsdarstellung zu einer ethnischen Kategorie

Die Zuschreibung einer Handlung zu einer ethnischen Kategorie basiert auf einer bereits fest etablierten Inhaltsrelation; die Handlung wird dann als kategoriendefinierende Handlungsweise gedeutet, d.h. als eine für Angehörige einer bestimmten Kategorie typische und erwartbare Handlung. Wird jedoch jede Handlung, die auch nur eine geringe Ähnlichkeit hat mit einer kategoriendefinierenden Handlungsweise in selbstverständlicher Weise als Beleg für die Kategorie gedeutet, und handelt es sich bei der zugeschriebenen Handlung um ein ethnisches Stereotyp, legt dies die Vermutung nahe, daß die Beteiligten das thematische Objekt aus einer abgeschotteten Perspektive betrachten und beurteilen.

Im folgenden Beispiel ist das thematische Objekt die ethnische Kategorie „die Polen“. Sie ist bereits fest etablierter Gesprächsgegenstand, und ein Charakteristikum, „Polen stehlen Autos von Deutschen“, wurde an einer vorangehenden Erzählung ausführlich dargestellt. Eine nachfolgende Ereignisdarstellung machen die Gesprächsbeteiligten – eine Gruppe von Übersiedlern aus der ehemaligen DDR – dann gemeinsam zu einem weiteren Beleg für die Validität der vorherigen Zuschreibung an die Polen. Die Sachverhaltsdarstellung der Erzählerin füllen die Rezipienten in selbstverständlicher Weise (zur Bedeutung der Vertrautheit vgl. den Beitrag von Nothdurft in diesem Band) so auf, daß sie zu der etablierten Erzählkonstellation „Polen stehlen Autos von Deutschen“ paßt und zum kategoriendefinierenden Merkmal für Polen wird: wenn deutsche Autos gestohlen werden, dann kommen Polen dafür als Täter in Frage.

Der Transkriptausschnitt beginnt mit einer Evaluation der Handlung der voraufgehenden Geschichte: die Heldin dieser Geschichte vereitelte einen Autodiebstahl, den Polen gerade ausführen wollten. Direkt nach der Evaluation des Ereignisses folgt die nächste Erzählung:

282 AN: also: ja|
 283 HL: also hat se noch schwein gehabt| nein|
 284 GE: a"ber
 285 GE: * bekannte die ham in viernheim * silvester gefeiert|
 286 GE: ** >die ham ihr auto auf dem parkplatz gehabt|< **
 287 GE: #und wie sie früh heimfahren wollen sind alle vier
 288 K #LACHEND

- 289 AN: +ja"ja|
 290 HL: —des geht bei denen schnell— * die sind
 291 GE: räder ab# alle vier räder!
 292 K #

 293 IN: is des
 294 HL: da * gewieft wie sonst was *

 295 HD: schlimm bei denen
 296 IN: sicher daß des polen warn|
 297 GE: ja" ja: * die kamen damals

Durch die Einleitung mit *a"ber* wird ein kontrastiver Bezug zur direkt vorangehenden Evaluation hergestellt im Sinne von: die Frau dort hat Glück gehabt, aber was ihr jetzt hört, verlief nicht so glimpflich. Die Erzählerin berichtet ein Erlebnis ihrer Bekannten: sie feierten Sylvester bei Freunden, stellten ihr Auto auf einem Parkplatz ab, und als sie frühmorgens heimfahren wollten, waren die Räder abmontiert. Interessant sind Inhalt und Ausdrucksform der direkt im Anschluß an die Nennung des Skandalons einsetzenden Reaktionen der Beteiligten.¹⁴ Die Rezipienten reagieren nicht mit Überraschungs- und Empathiebekundungen, wie es der Fall wäre, wenn sie sich in die Situation der Personen der Geschichte versetzten und aus deren Perspektive das Ereignis bewerteten oder mit ihnen mitfühlen würden; sondern die Rezipienten thematisieren ausschließlich die potentiellen Täter, zu denen die Erzählerin (noch) keine Information geliefert hatte.

AN reagiert mit schnellem Anschluß und in selbstverständlicher Weise mit Bestätigungspartikel *ja"ja|* (Z. 289) (Akzent auf der ersten Silbe und fallende Schlußkadenz); sie zeigt damit, daß das Dargestellte ihren Erwartungen entspricht. Diese Erwartungen können sich nicht auf das Erleben der Personen in der Geschichte beziehen, denn aufgrund der bis dahin gelieferten Information konnten Erwartungen noch nicht soweit entwickelt werden, daß sie dann nur noch zu bestätigen wären. ANs Erwartungen müssen also im Zusammenhang mit der Sachverhaltsdarstellung stehen „Jemand hat Autoräder von einem deutschen Auto gestohlen“, die sie in einen bestimmten Interpretationsrahmen eingeordnet hat, in dem die dargestellte Handlung typisch ist für eine bestimmte soziale/ethnische Kategorie. Mit ihrer Reaktion macht AN die Erzählung zur Bestätigung eines bereits vorhandenen „Modellwissens“, das durch die vorangegangene Erzählung aktiviert wurde.

¹⁴ In Alltagserzählungen sind direkte (Empörungs-/Entrüstungs- u.ä.) Reaktionen der Rezipienten auf die Nennung des Skandalons erwartbar bzw. diese Reaktionen machen den erzählten Sachverhalt/das erzählte Ereignis erst zum interaktiv hergestellten Skandalon; vgl. z.B. die Tratscherzählungen der Filsbachgruppe (Keim 1995a, Kap. 3.2).

Mit *→des geht bei denen schnell * die sind da * gewieft wie sonst was* (Z. 290/294) thematisiert HL die Täter und nimmt eine explizite und eindeutige Täterzuordnung vor. Das Demonstrativpronomen *denen* verweist anadeiktisch – es gibt im Kontext keine andere Referenzgröße – auf die vorangehende Geschichte, in der Polen die Täter waren. D.h., HL hat die Erzählung dem (durch die vorausgehende Geschichte) bereits etablierten Interpretationsrahmen zugeordnet und „Polen“ als Täter daraus inferiert. Die Äußerung im Kommentarformat enthält neben der Täterzuschreibung auch eine explizite Tätercharakterisierung. Die Formulierungs- und Äußerungsweise von *die sind da * gewieft wie sonst was* verleihen der Charakterisierung die Qualität eines Stereotyps: Die Charakterisierung ist apodiktisch generalisierend, sie betrifft die Gruppe der Polen insgesamt; außerdem ist sie formelhaft formuliert. Die Segmentierungspause direkt vor dem qualifizierenden Adjektiv, die die Zusammengehörigkeit des folgenden, schneller und in einem Schub gesprochenen Äußerungssegments besonders hervorhebt, markiert zusätzlich den Formelcharakter der Redewendung „gewieft wie sonst was“.

Auch der nächste Sprecher bewegt sich in demselben Deutungsrahmen wie sein Vorredner. Mit dem negativ wertenden Kommentar *schlimm bei denen* ratifiziert er die Zuschreibung der Täterschaft an die Polen und treibt die Negativcharakterisierung der Polen weiter.

Die gemeinsame Herstellung des empirischen Belegs für ein ethnisches Stereotyp hat also folgende äußerungs- und interaktionsstrukturelle Merkmale:

- Die Erzählerin stellt die Rahmung ihrer Ereignisdarstellung her, indem sie mit Konjunktoren an die vorangegangene Erzählung zu dem Stereotyp „Polen stehlen Autos von Deutschen“ anschließt.
- Die Ereignisdarstellung enthält zwei Komponenten aus der Inhaltsrelation des Stereotyps, die deutschen Opfer und die Tat; die Frage nach den Tätern bleibt offen.
- Die Rezipienten füllen in dem durch die vorangegangene Interaktion etablierten Interpretationsrahmen, an den die Erzählerin angeknüpft hat, die von der Erzählerin (noch) nicht gegebenen Informationen über die Täter ein.

Die „schnelle“ und selbstverständliche Täterzuschreibung, die wie im vorhergehenden Beispiel (vgl. 2.2) mit semantischen Verkürzungen verbunden ist, erfaßt die ethnische Kategorie „Polen“ ausschließlich unter einem negativen Stereotyp. Der „Test“ der stereotypen Deutung erfolgt direkt im Anschluß an die letzte Beteiligtenäußerung durch: *is des sicher daß des polen warn* (Z. 293/296). Die Beteiligten lassen sich durch das Hinterfragen ihrer Deutungssicherheit nicht aus dem Konzept bringen. Sie verstärken ihre stereotype Deutung und weiten sie aus (vgl. dazu die Analyse unten

Die Behauptungen „die beherrschen ja alles“ (Z. 656) und „die schlagen ja die Kinder wenn sie sich auf eine Bank setzen“ (Z. 661/663) sind apodiktisch generalisierend und im Modus der absoluten Sicherheit formuliert (Formulierung in einem Schub, abfallende Intonationskontur am Äußerungsende, keine Hervorhebungen durch Akzentuierung, planes Sprechen). In den Behauptungen werden die beiden Gruppen „deutsche Kinder“ und „Ausländer“ in maximalen Kontrast zueinander gesetzt. Dabei werden Ausländer ausschließlich als die brutalen Aggressoren dargestellt: Aktivformulierungen für Ausländerhandlungen, Lexik mit aggressivem Potential *beherrschen* und *schlagen*, Generalisierung der ausländischen Aggressoren ohne Spezifizierung, ob es sich um Kinder oder Erwachsene handelt (Pronomen „die“), während die deutsche Seite ausschließlich als die unschuldig leidende dargestellt wird durch die Bezeichnung *kind* und die eher passivischen Zustandsformulierungen *is auf=m spielplatz* und *uff ä bonk druffhocke*.¹⁵ MÜs Behauptungen finden nachdrückliche Bestätigung (Wiederholung und Hervorhebung der Charakterisierung der deutschen Seite durch Standardverschiebung; Bekräftigungsformel für die „Wahrheit“ des Dargestellten).

Darauf präsentiert MÜ eine Ereignisdarstellung, die sie kondensiert und mit einem hohen Grad an Implizitheit formuliert (Z. 665/668). Die Darstellung der Erfahrung ihrer Tochter Nana folgt dem Inhaltsmuster der vorangehenden Behauptungen – das deutsche Kind erscheint passiv und die Situation erleidend. Vor allem die Charakterisierung des deutschen Kindes schafft den Bezug zwischen Behauptungen und Ereignisdarstellung, denn der zentrale Punkt der Behauptungen, der gegen das deutsche Kind aggressive Ausländer, kommt in der Ereignisdarstellung nicht vor; es gibt keine Hinweise auf potentielle Täter oder eine Tat, die das „Leid“ des Mädchens verursacht haben könnten.¹⁶ Auch die Semantik der Verben, die Nanas „Leiden“ beschreiben („lange warten“ und „nicht schaukeln können“), steht in keiner Belegrelation zum Aggressionspotential, das durch „schlagen“ angezeigt wird, eine behauptete Prädikation über Ausländer.

Doch diese relative Unverbundenheit zwischen Behauptung und Ereignisdarstellung hat im Kontext gleichsinniger, stereotyper Argumentation keine nachteilige interaktive Konsequenz. Es folgen keine Nachfragen zu Hintergründen des dargestellten Sachverhalts oder zum Zusammenhang von Behauptung und Ereignisdarstellung u.ä. Im Gegenteil: Eine der Re-

¹⁵ Diese Art der Kontrastierung ist gleichzeitig auch ein Beleg für die von Wodak et al. (1990, S. 353) angeführte „Strategie der Schwarz-Weiß-Malerei“, die sie als typisch für den vorurteilsbeladenen Diskurs bezeichnen.

¹⁶ Man kann jedoch davon ausgehen, daß die Erzählerin aufgrund eigener Beobachtungen oder Schilderungen ihrer Tochter wußte, warum das Kind nicht auf die Schaukel kam, und ob es überhaupt eine aktive Behinderung durch Ausländer gab.

zipientinnen macht retrospektiv die Ereignisdarstellung zum Beleg für die vorangegangenen Behauptungen dadurch, daß sie aus beiden den Schluß zieht: *mit ei"nem wort| in unserem viertel sin zu viele * sie solln=s verteilen* (Z. 669/671). Der Schluß folgt dem Argumentationsmuster der gegenseitigen Aufrechnung:¹⁷ Wenn die Ausländer unsere Kinder vertreiben, müssen wir sie vertreiben.

Die Ereignisdarstellung enthält im Vergleich zu der Inhaltsrelation, die in der Behauptung ausgedrückt ist, nur eine Komponente, die des „leidenden“ deutschen Kindes. Zwei weitere Inhaltskomponenten, die „Tat“, die das Leiden verursacht hat, und der/die „Täter“ sind darstellungsstrukturell ausgespart. Trotzdem macht KL Behauptung und Ereignisdarstellung zu argumentativen Voraussetzungen, aus denen sie einen Schluß zieht (*mit ei"nem wort*, Z. 669), der für die in der Behauptung eingeführte Kategorie „Ausländer“ negative Konsequenzen hat (Vertreiben eines Teils der Ausländer aus dem Stadtteil). D.h., KL hat die Ereignisdarstellung um die beiden Strukturkomponenten „Tat“ und „Täter“ erweitert im Sinne von „Ausländer waren es, die verhindert haben, daß Nana auf die Schaukel kam“.

Im vorliegenden Beispiel sprechen die Beteiligten aus der Perspektive von Deutschen, die Ausländer ausschließlich negativ und als bedrohlich für Deutsche betrachten. In dem gemeinsam produzierten Schlußverfahren demonstrieren sie die Exklusivität ihrer Sicht und ihren Konsens über die Modalität, in der das thematische Objekt zu bearbeiten ist. In einem solchen perspektivisch abgeschotteten Diskurs genügen auch schwache Indizien, damit eine Ereignisdarstellung zu einem Beleg für ein stereotypes Urteil gemacht werden kann. Dabei sind folgende Bedingungen Voraussetzung:

- Die stereotype Rahmung und die dem Stereotyp zugrundeliegende Inhaltsrelation sind explizit markiert.
- Das Stereotyp wird interaktiv bestätigt.
- In der folgenden Ereignisdarstellung genügt eine der Inhaltskomponenten aus der dem Stereotyp zugrundeliegenden Relation, vorzugsweise die, mit der sich die Rezipienten identifizieren können: in unserem Fall das leidende deutsche Kind.

¹⁷ Die „Aufrechnung“ ist nach Wodak et al. ein typisches Darstellungsmuster des vorurteilsbeladenen und stereotypen Diskurses (1990, S. 354). Wodak bezeichnet die Aufrechnung als Substrategie einer „Verharmlosungsstrategie“, wobei in ihrem Material „Verbrechen gegen die Juden mit dem eigenen Leiden“ im Krieg aufgerechnet werden.

c) Motivunterstellung und absurdes Szenario

Beide Verfahren sind charakteristisch für die bisher analysierten Gesprächsmaterialien, in denen das Darstellen und Argumentieren aus einer abgeschotteten Perspektive in manifester Weise, „laut und offen“, vorgenommen wird.¹⁸ Motivunterstellungen¹⁹ schaffen eine Verbindung zwischen den Handlungen anderer und dem, was man ihnen als persönliche Eigenschaften, Handlungs- und Wertorientierungen, als ideologische Einstellung u.ä. zuschreibt. Aus diesen Zuschreibungen werden dann Motive für die Handlungen anderer entworfen, die diese Handlungen plausibilisieren. In stereotypen und vorurteilsbeladenen Diskursen werden den Handlungen anderer vor allem bössartige und gewalttätige Motive unterstellt, die die Sprecher gegen ihre eigenen Interessen und ggf. gegen die eigene Person gerichtet sehen. Motivunterstellungen können auch in direkten Konfrontationen auftreten; dabei wird dem Partner ein bisher sorgsam verborgenes, negatives Handlungsmotiv unterstellt, und damit werden seine bisher präsentierte Sicht auf ein thematisches Objekt, sein bisher präsentierte Selbstbild oder sein bisheriges Verhalten diskreditiert. In solchen Fällen kann eine Motivunterstellung einer Entlarvung des Partners gleichkommen (vgl. dazu unten Kap. 3).

Die Art des Motivs, das anderen unterstellt wird, ist gleichzeitig auch ein Indiz für die Perspektive des Sprechers, aus der er andere betrachtet und beurteilt. Je generalisierender und typisierender die Motivunterstellung formuliert ist und je eindeutiger sie das Handeln anderer als typisch erscheinen läßt, desto deutlicher wird auch die Perspektive des Sprechers, aus der heraus er die Motivunterstellung vornimmt.

Der Entwurf absurder Szenarien gehört oft eng zusammen mit Motivunterstellungen. Absurde Szenarien stellen Situationen dar, in denen die

¹⁸ Auch van Dijk (1984, S. 110ff.) zeigt an mehreren Beispielen, daß die interviewten holländischen Informanten, wenn sie in stereotyper Weise über Ausländer sprechen, ihnen Handlungsmotive zuschreiben bzw. Ausländerhandlungen aus einer, den Ausländern unterstellten Intention erklären. Nach Wodak et al. (1990, S. 358) gehören irrealer Szenarien zu den typischen Darstellungsmustern des vorurteilsbeladenen Diskurses. Der Sprecher „entwirft ein nicht-existentes Szenario, in dem dann seine/ihre Argumente unwiderlegbar erscheinen“.

¹⁹ Zur Zuschreibung von Handlungsmotiven vgl. auch Laucken (1974, S. 128ff.); bei dem Entwurf einer naiven Verhaltenstheorie unterscheidet Laucken zwei Arten von Motiven in Alltagsgesprächen, die von „Alltagspsychologen“, d.h. den alltäglichen Interaktionsteilnehmern, den Handlungen anderer zugeschrieben werden: Es gibt eigenständige Motive, d.h. solche, die in der „dispositionalen Ausstattung eines Menschen“ (ebd., S. 134) liegen, Neigungen und Normvorstellungen wie Machtstreben, Nächstenliebe, Eifersucht, Pflichtgefühl, Moral u.ä.; und es gibt abgeleitete Motive, die den Eigenmotiven zugeordnet sind. Motive dieser Art werden aus naiver motivationspsychologischer Sicht in Alltagsgesprächen als Ursache angegeben dafür, daß ein Mensch aktiv geworden ist; sie stellen den „Wert“ dar, den ein bestimmtes Handlungsziel für eine Person hat (ebd., S. 129).

614 HZ: hawwe die hawwe/ ja deswege wolle se sisch in de
 615 NA: diese masse vun jugoslave un türke
 616 K& DURCHEINANDER
 617 HE: # # die keggel ah
 618 HZ: bundeswehr etabliere # #
 619 K& #STIMMENGEWIRR#
 620 HE: die krigge jo/ die sache jo ihr habt jo do nix mehr
 621 HE: zu melde mir sin do
 622 XW: ja
 623 MA: siegsch beim Hitler hot=s
 624 MA: des ned gewwe do sin kä auslänner kumme #sein reines
 625 K #BETONT
 626 HZ: ja aach d/ do
 627 MA: deutschland der fehlt der fehlt# (...)

Die auffallendsten interaktions- und äusserungsstrukturellen Merkmale des Fazits sind das „kollektive Sprechen“ und die Verwendung vorgefertigter Redeteile, die aus anderen Kontexten übernommen oder herausgetrennt und der anstehenden Interaktionsaufgabe entsprechend eingepaßt werden. Der erste Lösungsvorschlag zur Bewältigung des Türkenproblems (Z. 605/608) ist die Reformulierung und Expansion der allgemein bekannten Anti-Ausländer-Parole „Ausländer raus“ mit Zuspitzung auf die ethnische Kategorie „Türken“. Damit macht die Sprecherin ihre Perspektive auf Ausländer manifest: Sie spricht hier aus der Sicht von Deutschen, zu deren politischem Programm Ausländerfeindlichkeit und die Herstellung eines „ausländerfreien“ Deutschland gehört, und sie benutzt deren Sprachrepertoire. Sie eröffnet damit gleichzeitig einen perspektivisch klar markierten Rahmen für die Bearbeitung des Themas „Lösung des Ausländerproblems“, den die Folgesprecherinnen mit ihren Beiträgen dann weiter ausfüllen und ausweiten. Die Äußerungsmodalität, das erregte Sprechen (laut, starke Akzenturierung auf dem Prädikat *nau*’s, mehrfache, reihende Wiederholung mit Steigerungsmerkmalen), zeigt die bis dahin erreichte Emotionalisierung und den Grad der durch die vorangegangene Interaktion hergestellten Ablehnung der Ausländer.

HZ weist den Vorschlag „Türken raus“ durch *nää* zurück und formuliert dann eine Motivunterstellung (Z. 610/618): Die Türken wollen die deutschen Machtzentren besetzen, Industrie und Militär. Durch die sequentielle Positionierung erhält die Motivunterstellung gleichzeitig begründenden und erklärenden Charakter für die Zurückweisung des ersten Lösungsvorschlags im Sinne von: „Türken lassen sich nicht vertreiben, denn sie wollen die Macht in Deutschland“. Diese Motivunterstellung entspricht den festen Inhaltsfiguren des antisemitischen Diskurses

in der NS-Zeit: die Zuschreibung von Macht- und Dominanzstreben an Juden.²⁰ Machtstreben wird hier den bedrohlich erscheinenden Türken zugeschrieben, und es wird damit eine Art türkischer Machtverschwörung in Deutschland entworfen.

Im nächsten Beitrag präsentiert HE eine Szene in verkürztem Format; sie zitiert einen generalisierten Sprecher, der einem nur deiktisch verdeutlichten Adressaten gegenüber seine Dominanz feststellt: *die keggel ah die krigge jo/ die sache jo ihr habt jo do nix mehr zu melde mir sin do* (Z. 617/621). Als Folgeäußerung auf die Motivunterstellung erhält das nur aus einer Redeeinleitung und einem Zitat bestehende Szenenkonstatat die Funktion eines Belegs für die Richtigkeit der Motivunterstellung. Auffallend in der Redeeinleitung ist die Bezeichnung *keggel* für die ethnische Kategorie des Sprechers, der einzige nominale Referenzausdruck; er wird von HE ersetzt durch das Pronomen *die*.²¹ *keggel* ist die dialektale Bezeichnung für freche, unverschämte Kinder. An dieser Stelle wird der ethnographische Kontext relevant: Die Bezeichnung *keggel* verweist auf einen konkreten, lokal sehr eng begrenzten Handlungszusammenhang für das Zitat. Einige Tage vor dem hier angeführten Gespräch erzählte HE eine Geschichte, in der zwei ausländische Jungen sich auf dem zentralen Spielplatz des Stadtteils mit deutschen Kindern um ein Spielgerät stritten, und die Ausländerkinder die Deutschen zu vertreiben suchten mit dem angeführten Zitat. In dieser Erzählung bezeichnete HE die Ausländerkinder durchgängig als *keggel*. Das Zitat der Ausländerkinder wird also aus seinem Entstehungs- und Verwendungskontext herausgelöst und in den neuen thematischen Rahmen der „Machtergreifung durch die Türken“ gebracht; es wird zunächst dekontextualisiert und dann in dem neuen thematischen Rahmen rekontextualisiert. In dem neuen Rahmen erhält es die Qualität einer Feststellung, daß die den Türken unterstellte Absicht der Machtergreifung bereits Realität geworden ist: Das Pronomen *die* kann als anadeiktischer Verweis auf die vorangegangene Referenzgröße „die Türken“ verstanden werden, die Deiktika des Zitats *ihr* und *wir* als Verweis auf die bereits als Kontrastkategorien etablierten (ihr) „Deutschen“ und (wir) „Türken“; das Adverb *do* (da) erhält die Qualität eines anadeiktischen

²⁰ Vgl. dazu Wodak et al. (1990, S. 351), wonach solche Vorstellungen auch zum Gedankengut des heutigen Antisemitismus in Österreich gehören; vgl. auch die Vorstellungen aus der NS-Zeit von der „Weltverschwörung der Juden“ oder dem „jüdischen Streben nach Weltherrschaft“.

²¹ Es ist nicht klar entscheidbar, ob es sich bei der Abfolge „Nomen – Pause – Pronomen“ um eine linksangebundene Thematisierung handelt oder um eine Korrektur. Würde es sich um ein Thematisierungsverfahren handeln, bedeutete das eine Fokussierung des thematischen Objekts „die Keggel“. Die Interpretation als Korrektur bedeutete, daß HE sofort Hinweise auf die lokale Herkunft des Zitats korrigieren will, um so das Zitat in einen generalisierenden Kontext einpassen zu können. Die Korrekturinterpretation hätte Implikationen in bezug auf die Verfahren, die zur Herstellung des Fazits als faschistischem Diskurs angewandt werden.

Verweises auf die vorangegangene Lokalbezeichnung „Deutschland“. Die mehrfache Wiederholung der Vergegenwärtigungspartikel *jo* (ja) verleiht dem Zitat den Charakter, daß es sich um bereits allgemein Gewußtes handelt. Das verstärkt die Faktizität der Feststellung, daß die Machtergreifung bereits stattgefunden hat und die Türken ihre Dominanz den Deutschen gegenüber massiv behaupten.

Auf die durch Motivunterstellung und absurde Szene neu geschaffene „Realität“ präsentiert MA einen zweiten Lösungsvorschlag für das Türkenproblem: *siegsch beim Hitler hot=s des ned gewwe do sin kä auslänner kumme* (Z. 623/624). Mit dem Rekurs auf den Namen „Hitler“ und mit der Feststellung, daß damals „keine Ausländer gekommen sind“, ist implizit ein Vergleich zwischen Nazi-Deutschland und der heutigen Bundesrepublik verbunden, der unter dem Aspekt, unter dem der Vergleich ausschließlich vorgenommen wird, zugunsten von Nazi-Deutschland ausfällt. Dann folgt das Zitat einer Nazi-Parole: *—ein reines deutschland* (Z. 624/627). Das Zitat, durch Wechsel in Standard und fast getragene Sprechweise besonders hervorgehoben, enthält in kondensierter Form einen wesentlichen Teil der Nazi-Ideologie; es zielte auf die totale Vertreibung und Vernichtung nicht-deutscher Bevölkerungsteile. Der Schluß, den MA aus dem impliziten Vergleich beider Systeme zieht, wird nicht explizit verbalisiert, sondern er besteht nur in einer Mangelfeststellung bezogen auf die Bundesrepublik: *der fehlt der fehlt* (Z. 627). Hitler, der aus der Sicht der Sprecherin über seine Ideologie „ein reines Deutschland“ genau das erreicht hat, was sie selbst angesichts der vorher entworfenen Bedrohung durch die Türken für notwendig hält, erhält hier die Funktion einer Autorität für die Angemessenheit der eigenen Auffassung. Ausblenden und Umdeuten sind die Basisoperationen, die zur Reduktion der Ideologie des NS-Regimes auf nur einen Aspekt und zu seiner totalen Verharmlosung führen.

Das vorliegende Beispiel ist ein (wenn auch weitverbreiteter) Extremfall für die Manifestation einer abgeschotteten Perspektive, das Sprechen aus einer rechtsideologischen/extremistischen Sicht. Das Beispiel belegt auch deutlich die sich verselbständigende Dynamik, wenn ein thematisches Objekt ausschließlich stereotyp und vorurteilsbeladen bearbeitet wird: Die Unterstellung bössartiger, aggressiver Motive und ein absurdes Szenario, das die Faktizität des vorher nur Unterstellten behauptet, bereiten den Boden für den Rückgriff auf extreme Lösungsmodelle. Das aus der Dynamik sich entwickelnde Aggressionspotential, das auch in der Formulierungswahl zum Ausdruck kommt (es werden vor allem vorgefertigte, aus dem faschistischen Diskurs bekannte Inhalts- und Ausdrucksfiguren gewählt und keine „eigene Sprache“), muß dabei keine Entsprechung in der Realität haben; die Sprecher, die hier zu Wort kamen, können in anderen kontextuellen Zusammenhängen auch ganz anders über Ausländer sprechen (zwei der Beteiligten unterhalten freundliche Beziehungen zu ihren

türkischen und italienischen Nachbarn). In der Situation hier jedoch stellen die Beteiligten in einer Atmosphäre sich steigender Emotionalität und Aggressivität einen faschistischen Diskurs her.

2.3.2 Fremdinitiiertter Nachweis für stereotype Behauptungen

Fremdinitiierung kommt vor allem in Interaktionssituationen vor, in denen eine Perspektivendifferenz auf das thematische Objekt bereits manifest wurde oder gerade manifest wird. Mit welcher Qualität und in welcher Form der eingeforderte Nachweis geliefert wird, hängt von der Hartnäckigkeit des Nachfragenden ab. Auffallend ist jedoch, daß auf die Nachfrage zunächst nur stereotype und formelhafte Formen des Nachweises geliefert werden, die die bereits etablierte Sicht auf das thematische Objekt verstärken und bestätigen.

a) Reaktion auf kritische Nachfragen durch weitere Stereotype

Im oben angeführten Polenbeispiel (vgl. Kap. 2.3.1, Abs. a)) hinterfragt IN direkt im Anschluß an die selbstverständlich vorgenommene Täterzuschreibung an die Polen die Zuschreibungssicherheit der Beteiligten. Als Reaktion wird kein empirischer Nachweis geliefert, sondern nur eine Bestätigung der stereotypen Zuschreibung:

- 293 IN: is des
 294 HL: da * gewieft wie sonst was *
 295 HD: schlimm bei denen
 296 IN: sicher daß des polen waren|
 297 GE: ja" ja: * die kamen damals
 298 HL: ja" ja (...) bei tageslicht ganz
 299 GE: des waren die polen|

INs Vergewisserungsfrage bestätigt GE mit Nachdruck (*ja" ja:*). Als Erklärung/Begründung für die Zuschreibungssicherheit folgt die Feststellung *die kamen damals*. Vergangenheitstempus und Temporaladverb weisen auf einen bestimmten historischen Zeitpunkt hin: „zur Zeit des vorher geschilderten Geschehens kamen die Polen“. Das Verb *kommen* ohne Richtungsergänzung hat in dem (durch die Ortsnennung „Viernheim“ vs. „Polen“ gesetzt) geographischen Rahmen hier die Bedeutung „kamen nach Deutschland“. Auf dem Hintergrund der politischen Verhältnisse in Polen und der Beziehung zwischen Polen und Deutschland in den letzten Jahren (das Gespräch fand 1991 statt) ist eine weitere Spezifizierung möglich: „es war damals – als das Ereignis stattfand – genau der Zeitpunkt, als es für die Polen die Möglichkeit gab, als Saisonarbeiter u.ä. nach Deutschland zu kommen“. Dann folgt die apodiktische Zuschreibung *des waren die polen* (Z. 299), der der folgende implizite Schluß zugrunde liegt: 1) historisch war es möglich, daß Polen als Täter in Deutschland

infrage kommen; 2) wir wissen, daß Polen Autos stehlen (die vorherige Geschichte lieferte einen Beleg); 3) also kommen sie als Täter auch im konkreten Fall in Frage. Die Zuschreibung bleibt unwidersprochen, und auch die kritische Nachfrage INs löst keine Verunsicherung der Sprecherin aus; im Gegenteil, sie nutzt die durch die Nachfrage etablierte Redegelegenheit zur Bestärkung ihrer ausschließlich stereotypen Deutung.

b) „Widerwillige“ Präsentation des empirischen Belegs

Insistiert einer der Gesprächspartner auf Explizierung und Detaillierung des empirischen Belegs für eine stereotype Behauptung, kann darauf eine expandierte Belegdarstellung erfolgen. Wie das folgende Beispiel zeigt, löst das Insistieren auf der Ausbreitung der empirischen Erfahrung zunächst Irritation aus. Der expandierte Beleg erfolgt erst „im zweiten Anlauf“ in Reaktion auf das Nachhaken von Gesprächsbeteiligten, die aus einer anderen Perspektive auf das thematische Objekt argumentieren. Die expandierte Belegdarstellung hat dann ebenfalls stereotype Züge.

Das folgende Beispiel stammt aus der Filsbachgruppe, aus einer Kontroverse über das Thema „Ausländer in Deutschland“ (vgl. dazu ausführlich unten Kap. 3). Eine der Gruppenbeteiligten, SU, übernimmt stellvertretend für andere die ausländerfeindliche, andere Beteiligte die ausländerfreundliche Perspektive. Nachdem SU sehr hartnäckig und durchgehend ohne empirische Belege generalisierende und negativ wertende Behauptungen über Ausländer vorgetragen und bei der Gegenseite heftige Gegenreaktionen ausgelöst hat, präsentiert sie – an dieser Stelle nicht dazu aufgefordert, aber die Notwendigkeit eines empirischen Nachweises für die Menge nicht belegter Behauptungen antizipierend – einen Beleg als Begründung für ihre ablehnende Haltung Ausländern gegenüber:

172 SU: ich hab acht jahr nebe so=m dreckschwerl/

173 IN: wo↑

174 SU: dreckschwein gewohnt↓ >ich kann ihnen verzähl'n|<

175 SU: in se"ckenheim warn a"cht jahr neben uns welchel

176 KR: wa"s war

177 IN: →<türken↑ türken↓

178 SU: →<ich hab genu"ig mitgemacht|

179 KR: da neben ihnen↑

180 IN: →was ham se da mitgemacht↑ * nur ma

181 SU: ←<türken|

182 IN: so/ daß ich/ ich hab noch nie/ denn (...)←

183 SU: <die ham/ eh die ham/ →e"rst

184 IN: ja

185 SU: ma ham se=n ölofen üwerhaupt net saubergemacht

Die Darstellung der Erfahrung (Z.172/174) hat formelhafte und themenabschließende Qualität. Weder die Formulierungsweise noch die prosodische Kontur projizieren eine erzählerische Expansion; sie enthalten keine spannungsaufbauenden Elemente, wie sie z.B. für Erzählankündigungen von Skandalgeschichten o.ä. charakteristisch sind.²² Auch das Schimpfwort für die ethnische Kategorie ist nicht-expressiv formuliert:

- -
 - o o |o o| o o o -
 - o o o o -
 - o| -
 ich hab acht jahr nebe so=m dreckskerl/ schwein gewohnt *
 * - * - * - * - * -
 - -
 - -
 - |o -
 - o o o o o o -
 >ich kann ihnen verzähl'n
 * - * - * - *

Das plane Sprechen, der relativ gleichmäßige Rhythmus, die leisere, tiefe Stimme und die abfallende Intonation am Äußerungsende sind Charakteristika eines Formulierungsabschlusses. Die drastische Bezeichnung für die ethnische Kategorie, die durch die Selbstkorrektur von *kerl* zu *schwein* auf der verbalen Ebene zwar hervorgehoben ist, ist prosodisch nicht markiert. Die Formulierung von *>ich kann ihnen verzähl'n* ist formelhaft und hat die Bedeutung, daß man in einem bestimmten Realitätsausschnitt ausreichende negative Erfahrungen besitzt, um urteilen zu können.

Auf den formelhaft formulierten Beleg reagieren IN und KR durch Nachfragen, die auf eine faktenorientierte Expansion des Belegs zielen. SU beantwortet die Ortsnachfrage von IN (*wo*?, Z. 173) erst nach der Formel *ich kann ihnen verzähl'n* und verbunden mit Signalen der Relevanzhochstufung (fokussierender Akzent auf dem Ortsnamen und der Zeitangabe): *in se"ckenheim warn a"cht jahr neben uns welche* (Z. 175). Die drängend formulierte, lauter und mit schnellem Einsatz gesprochene Nachfrage nach

²² Vgl. die Analyse von Tratschgeschichten in Bergmann (1987, S. 127ff.); die Ankündigung von Klatschgeschichten werden so formuliert, daß sie die Neugierde der Rezipienten wecken; der Gesprächspartner soll dazu veranlaßt werden, „von sich aus nach dem Wissen (des Sprechers) zu fragen“.

der ethnischen Kategorie (Z. 177) beantwortet sie leicht verzögert. Sie reagiert mit einer weiteren Formel →<ich hab genu"ig mitgemacht↓ (Z. 178) und zeigt auf der prosodischen Ebene, daß dies ihr abschließender Beleg ist für die empirische Fundiertheit ihres Urteils (schnelleres und lauterer Sprechen, starker Akzent auf dem Adverb *genu"ig* und abfallende Intonation am Äußerungsende). Erst nachdem IN und KR mit einer Fragewiederholung und der Frage nach dem Hintergrund von SUs Erfahrung (Z. 176/179) nachhaken und auf einer Ausbreitung der Erfahrung insistieren, erfüllt SU die Frageanforderung und nennt als ethnische Kategorie: ←türken↓ (Z. 181). Auf die Nachfragen der anderen, die auf eine Detaillierung der behaupteten Erfahrung zielen, reformuliert SU ihre Erfahrung wiederum nur formelhaft und kommt erst mit Verzögerung der mit den Fragen etablierten interaktiven Verpflichtung nach.

Darauf fordert IN SU zur Konkretisierung des unspezifischen Erfahrungsnachweises auf →was ham se da mitgemacht↓ (Z. 180) und bringt SU – das zeigt die weitere Bearbeitung – mit dieser Frage kurzzeitig aus dem Konzept; sie reagiert auf die Frage nicht. INs Formulierungsfortführung nach der kurzen Pause (Z. 180/182) hat die Qualität einer Reparatur: Sie enthält eine aufwendige Begründung für die insistierende Nachfrage und zeigt manifest Formulierungsschwierigkeiten (mehrfacher Planungsabbruch, Stottern). SU hat INs Nachhaken nicht erwartet und (nonverbal) in einer Weise reagiert, die es für IN erforderlich macht, ihr Insistieren auf dem empirischen Beleg zu begründen und zu rechtfertigen.

SUs Formulierung des empirischen Belegs und seine Bearbeitung durch KR und IN machen unterschiedliche Bearbeitungsweisen für das thematische Objekt deutlich:

- Für SU hat die z.T. formelhafte Formulierung des empirischen Nachweises abschließend-belegende Funktion für den Geltungsanspruch ihrer bisher entwickelten abgeschotteten Perspektive auf das thematische Objekt und ihre ausländerablehnende Haltung. Die apodiktisch generalisierende Feststellung ausschließlich negativer Erfahrung ist in derselben Aussagemodalität absoluter Selbstverständlichkeit formuliert wie die vorausgehenden Argumente.
- Für IN und KR ist die stereotype und formelhafte Belegdarstellung nicht überzeugend; sie halten nach SUs Beharren auf ausländerfeindlichen Positionen eine Expansion für die angedeutete Erfahrung für erforderlich zur Plausibilisierung der ausschließlich ablehnenden Haltung.

Das Insistieren auf Expansion der empirischen Erfahrung hat Erfolg; noch mit INs Äußerung überlappend startet SU mit einer ausführlichen Darstellung ihrer Erfahrung. Die Darstellung basiert auf einer stereotypen Inhaltsfigur: Die Türken sind dreckig, frech und laut, und wir Deutschen sind die Leidtragenden. Es ist keine expandierte Erzählung (ohne Redewie-

dergaben), und die geringe szenische Ausbreitung und der geringe Detaillierungsgrad bei der Darstellung der skandalösen Handlungen der Türken machen die Darstellung eher zur Illustration eines Standardvorwurfs:

- 182 IN: so/ daß ich/ ich hab noch nie/ denn (...)←
 183 SU: <die ham/ eh die ham/ →e"rst
 184 IN: ja
 185 SU: ma ham se=n ölofen üwwerhaupt net saubergemacht
 186 SU: →na ham mir gsacht der gehört ab un zu saubergemacht
 187 SU: ham se=n gezeigt← <da sin so"lche flocken rumgeflogen
 188 SU: * bei uns konnte kei"ner mehr wäsche aufhängen die
 189 IN: hm
 190 SU: ham uns fresche antworten gegeben bis einer en
 191 SU: innungsmeister hingeschickt hat von schornsteinfeger!
 192 IN: hm un dann ham se=s
 193 SU: hat=n ne stra"fe angedroht
 194 IN: gemacht!
 195 SU: ←no"ch nicht→ dann is der no"chemal gekomm
 196 SU: un hat gleich=n strafzettel do"rtgelassen * ham
 197 SU: se=n au"sgelacht! * <←un je":de nacht bis um vier
 198 SU: im sommer→ * fensder un tür auf un da warn
 199 SU: vielleicht achtzehn zwanzich leute da drin * a"cht
 200 KU: <nä" die/
 201 MA: →mir hawwe aa so e sippschaft←
 202 SU: jahre lang
 203 KU: die türke bei uns owwe die ge"he * die sin/ die
 204 KU: sin=s (gewohnt)>
 205 HN: ah jo:
 206 GO: #<←es gibt solsche un solsche→
 207 K #MIT NACHDRUCK

Die Belegdarstellung beginnt mit manifesten Formulierungsproblemen (zweifacher Abbruch und Verzögerungssignal), die als Hinweis darauf verstanden werden können, daß die Sprecherin nicht vorbereitet ist auf eine erzählerische Expansion. Dann folgt, schneller gesprochen, der erste Beleg, der durch das Adverb →e"rstma mit fokussierendem Initialakzent eine Reihung mehrerer Belege projiziert. Der erste Beleg ist prosodisch in einem Bogen gesprochen und im wesentlichen reduziert auf die chronologische Darstellung eines Ereignisverlaufs. Die Formulierungen sind übertreibend und generalisierend (*überhaupt net saubergemacht, keiner konnte wäsche*

aufhängen). Der zweite Beleg (Z. 197-202) – inhaltlich gewichtiger als der erste – ist sehr kondensiert und übertreibend (*jede nacht, vier (Uhr)*) formuliert und nur prosodisch ist das Wesentliche markiert durch lauterer, langsamerer und intensiverer Sprechen: <←*un je: "de nacht bis um vier im sommer*→> (Z. 197/198). Beide Belege sind generalisierende Darstellungen zur Erfüllung der durch das hartnäckige Insistieren auf Faktizität etablierten konditionellen Relevanz; es sind Detaillierungen zu stereotypen Vorwürfen über das Verhalten von Türken Deutschen gegenüber.

Das Insistieren auf Ausbreitung der eigenen Erfahrung führt bei der Sprecherin SU, deren perspektivische Abschottung im vorangegangenen Interaktionsverlauf bereits offenkundig geworden war, nicht zur Überprüfung oder Relativierung der eigenen Sicht. Die Art und Weise der Detaillierung legt eher die Vermutung nahe, daß die Sprecherin damit ihre ausschließlich stereotype Sicht auf das thematische Objekt „Türken“ verstärkt und vertieft. Wie der weitere Interaktionsverlauf jedoch zeigt (vgl. dazu Analyse unten Kap. 3.3), kann der durch Insistieren erzwungene Blick auf die eigene Erfahrung im vorliegenden Beispiel als erster Schritt verstanden werden in einem insgesamt langen Prozeß, der zum Aufbrechen der perspektivischen Abschottung führt.

2.4 Stereotype Selbst- und Fremddarstellung

Selbst- und Fremddarstellung sind grundlegende Verfahren beim Sprechen über andere, vor allem dann, wenn andere als Angehörige anderer sozialer Kategorien oder Gruppen wahrgenommen und beurteilt werden. Dabei erfolgt die Fremddarstellung tendenziell expliziter als die Selbstdarstellung, auf die oft nur implizit über eine Kontrastrelation verwiesen wird. Über den Vergleich von Merkmalen, die als Unterscheidungsmerkmale für beide sozialen Einheiten festgelegt werden, erfolgt die Selbst- und Fremdzuordnung zu sozialen/ethnischen Kategorien.

Die Selbst- und Fremddarstellung kann differenziert und abwägend vorgenommen werden, wobei beiden sozialen Einheiten sowohl positiv als auch negativ bewertete Eigenschaften zugeordnet werden können. Bei einer undifferenzierten Selbst- und Fremdsicht ist die Bewertung eigener und fremder Eigenschaften dichotom organisiert; die eigene Gruppe/Kategorie wird in der Regel ausschließlich positiv bewertet und im Kontrast dazu die andere Gruppe/Kategorie mit den jeweils korrespondierenden negativen Werten belegt. Dabei werden bevorzugt soziale und ethnische Stereotype verwendet.²³ Kommt in Gesprächen durchgängig eine dichotom organisierte Selbst- und Fremdsicht vor unter Verwendung stereotyper Zuschrei-

²³ Vgl. dazu die Stereotypenforschung in Sozialpsychologie und Linguistik; einen Überblick und umfangreiche Literaturhinweise dazu gibt Quasthoff (1987); zu neueren Arbeiten vgl. u.a. Bar-Tal/Graumann et al. (1989), Wodak et al. (1990); vgl. auch Czyzewski et. al. (1995).

bungen, ist das ein deutliches Indiz dafür, daß die Gesprächsbeteiligten sich selbst und andere aus einer abgeschotteten Perspektive betrachten und beurteilen.

Für Selbst- und Fremddarstellungen, die dichotom organisierten Bewertungen folgen, gibt es zwei unterschiedliche Darstellungsmuster: Entweder die eigene Gruppe/Kategorie hat den absoluten Vorrang und die anderen sind die Benachteiligten bzw. haben den Benachteiligten-Status zu akzeptieren; oder die eigene Gruppe/Kategorie gehört zu den immer Benachteiligten und die anderen sind immer die Bevorteilten. Beide Darstellungsvarianten kommen typischerweise in vorurteilsbeladenen Diskursen vor (vgl. auch die Beispiele oben), sie folgen dem Muster der Schwarz-Weiß-Malerei.²⁴ Im folgenden werde ich beide Darstellungsvarianten behandeln, die erste zusammenfassend beschreibend, die zweite anhand eines längeren Transkriptausschnitts.

a) Vorrangstellung der eigenen Gruppe/Kategorie und Benachteiligung der anderen

Die Vorstellung von der Vorrangstellung der eigenen Gruppe/Kategorie gegenüber anderen Gruppen/Kategorien basiert auf der Prämisse der prinzipiellen Nichtvergleichbarkeit beider sozialer Einheiten bezüglich sozialer, rechtlicher und politischer Ansprüche in einer gesellschaftlichen Organisation. Anlaß zur Thematisierung des Vorrangs der eigenen Gruppe/Kategorie bieten in Alltagsgesprächen u.a. Argumente der anderen, die auf Gleichstellung und Gleichbehandlung zielen. Interessant ist dabei, daß der eigene Vorrang tendenziell nicht explizit und direkt ausgedrückt wird, sondern eher implizit zum Ausdruck kommt in der Zurückweisung des Anspruchs der anderen. So weist beispielsweise eine deutsche Sprecherin die Klage einer Ausländerin über die Benachteiligung von Ausländern am Arbeitsplatz („Ausländer müssen immer nur Dreckarbeiten machen“) zurück durch: *dann soll se heimgehe wenn=s ihr nicht paßt hier!*. Mit der Aufforderung „nach hause zu gehen“ ist die Auffassung impliziert, daß die Ausländer die schlechteren Arbeitsbedingungen zu akzeptieren haben, wenn sie hierbleiben wollen. Die Sprecherin billigt der Ausländerin nicht das Recht auf Gleichstellung/Gleichbehandlung mit Deutschen zu.

Die prinzipielle Nichtvergleichbarkeit kann auch 'bewiesen werden'. Die Sprecher führen dann an einem entsprechend konstruierten Fall vor, daß – wenn die eigene und die fremde Gruppe gleichgestellt würden – dies

²⁴ Wodak et al. beschreiben das Muster der Schwarz-Weiß-Malerei als typisch für den vorurteilsbeladenen Diskurs. Dabei werden zwischen Gruppen einfache Bewertungsdichotomien, die „Guten“ und die „Bösen“ aufgebaut. „Die sprachliche Realisierung erfolgt in Form des 'Kontrastes', in dem sprachliche Gegensatzpaare formuliert werden (z.B. *wir – ihr*)“, (1990, S. 353/354).

zur Benachteiligung der eigenen Gruppe führt. Die Notwendigkeit einer Ungleichbehandlung wird dann als im Gruppeninteresse liegend gerechtfertigt. Im folgenden Beispiel argumentiert eine deutsche Sprecherin dagegen, daß Ausländer sich wie Deutsche die eingezahlten Rentenbeiträge beim Ausscheiden aus dem Berufsleben auszahlen lassen könnten: *aber des is trotzdem * wenn se auch hier geschafft ham is des trotzdem alles unser geld * also was uns wieder fehlt wenn die=s ausbezahlt kriegen * alles unser geld*. Die Sprecherin spricht hier den Ausländern die Gleichstellung ab und begründet das damit, daß dies zu Lasten der deutschen Rentenzahler ginge. Die von den ausländischen Arbeitnehmern geleisteten Zahlungen (die genauso hoch liegen wie die der deutschen Arbeitnehmer) unterschlägt sie bei dem Vergleich. Hier werden also die Fakten ausgeblendet, die bei einem Vergleich zugunsten der Ausländer sprechen würden und die Fakten hochgestuft, die bei dem konstruierten Vergleich zu Lasten der Deutschen gehen. Das Ergebnis des Vergleichs – wollen sich Deutsche nicht selbst schaden – ist die Notwendigkeit einer Ungleichbehandlung, im konkreten Fall: Ausländer sollten keinen Anspruch auf Auszahlung ihrer Rentenbeiträge erhalten.

Die Prämisse der prinzipiellen Nichtvergleichbarkeit kann allerdings auch suspendiert werden in den Fällen, in denen eine Gleichbehandlung der Ausländer zu einer Verschlechterung ihrer Situation führen würde. Im nächsten Beispiel beklagt eine deutsche Sprecherin, daß eine ausländische Familie eine Wohnung in dem Wohnhaus bekommt, in dem sie wohnt. Sie mißgönnt den Ausländern die Wohnung mit dem Argument: *die gehöre ja gar net in so e gute wohnung rein * wir ham nach=m krieg auch misera-bel gewohnt*. Das Argument basiert auf der Inhaltsfigur: Erst wenn man Schlimmes durchlebt/durchlitten hat, hat man Besseres verdient. Über diese Figur stellt die Sprecherin den Vergleich zwischen Ausländern und Deutschen in bezug auf die Wohnsituation her im Sinne von: Erst wenn die Ausländer ähnlich schlimme Erfahrungen gemacht haben wie wir Deutsche (im Krieg), haben sie die Voraussetzungen dafür erbracht, auch eine ähnlich schöne Wohnung zu beziehen wie wir. Es kann also auch eine Gleichbehandlung von Deutschen und Ausländern dann konstruiert werden, wenn sie zum Nachteil der Ausländer führt.

b) Übermäßige Bevorteilung der Fremdkategorie

Voraussetzung eines Vergleichs zwischen Selbst- und Fremdkategorie, der im Ergebnis zur Feststellung einer übermäßigen Bevorteilung der anderen führt, ist ebenfalls eine ausschließlich positive Selbstsicht und eine negative Fremdsicht. Der Vergleich zwischen beiden Kategorien folgt dem „Ungerechtigkeitsschema“ im Sinne von: Es ist ungerecht, wenn wir, die wir besser sind, schlechter behandelt werden/es uns schlechter geht, als

zum Ausdruck kommt. Die Fremd- und die Selbstkategorisierung und die Herstellung einer besonderen oppositiven Relation zwischen beiden Kategorien geschieht dann in drei Schritten:

- Negativcharakterisierung der Fremdkategorie: Es folgt ein dreigliedriger Katalog von Negativcharakteristika der ehemaligen DDR-Bürger als feige und angepaßt (*die die ganzen jahre den schnabel gehalten ham*, Z. 149/151), als ausschließlich auf den eigenen Karrierevorteil bedacht (*und alles mitgemacht haben um weiterzukommn*, Z. 150/151), und als diejenigen, die für Vorteile vieles auf sich nahmen (Z. 153). Diesen Merkmalkatalog stellen ID und SH gemeinsam her: ID formuliert die Behauptung, den Matrixsatz, und SH den Finalsatz, der die Begründung für die Behauptung liefert.
- Herstellung einer antagonistischen Täter-Opfer-Relation zwischen Fremd- und Selbstkategorie: Die vorher beschriebene Kategorie der Ostbürger wird in maximalen Kontrast gesetzt zu „uns“: *—da's sind se die uns verpiffen ham* (Z. 153/154). Auch hier arbeiten SH und ID zusammen und stellen die Formulierung für die Kategorienrelation gemeinsam her. Die Fremdkategorie wird besonders fokussiert durch Initialakzent auf der Proform für die Kategorie und syntaktisch hervorgehoben durch syntaktische Auslagerung des kategoriendefinierenden Merkmals in eine nach rechts angeschlossene Relativsatzkonstruktion. Die Beschreibung „die uns verpiffen ham“ charakterisiert die Fremdkategorie aus der Sicht der Sprecher als moralisch verwerflich, als Täter, die verantwortlich sind für „unser“ Leid, und „wir“ sind die Opfer. Die Formulierung „die uns verpiffen ham“ verweist gleichzeitig auch implizit auf Eigenschaften/Handlungsweisen, die für „uns“ charakteristisch sind: „wir“ waren gesellschaftlich (bezogen auf die Gesellschaft der DDR) auffällig, haben gegen gültige Normen verstoßen und besitzen insgesamt Eigenschaften, die in maximalem Kontrast stehen zu denen, die uns anzeigen konnten in der Gewißheit, daß sie nach den gesellschaftlich gültigen Normen lebten. Auf der Basis dieser oppositiven Kategorienrelation können retrospektiv jetzt auch die Merkmale für die eigene Kategorie erschlossen werden als maximale Kontrastmerkmale zur vorher dargestellten Fremdkategorie „DDR-Bürger“: „wir“ haben nicht den Schnabel gehalten und nicht alles mitgemacht, um weiterzukommen; wir haben keine Vorteile angenommen und wir haben keinen verpiffen. Damit ist die Eigenkategorie definiert durch die Eigenschaften „widerstandsbereit und mutig“, „nicht-angepaßt und kritisch“ und „moralisch ehrenwert“. Das sind genau die Eigenschaften, über die DDR-Übersiedler sich selbst charakterisieren, wenn sie sich in Opposition setzen zu den Bürgern der ehemaligen DDR.²⁶

²⁶ Vgl. meine Analyse zu einem Interview mit einer Betreuerin ehemaliger DDR-Übersiedler, die selbst Übersiedlerin ist (Keim 1993, Kap. 3.2).

- Herstellung einer Relation zwischen Täter- und Opferkategorie nach dem Ungerechtigkeitsschema: „wir“, die Opferkategorie, sieht sich nach der Wiedervereinigung zur Unterstützung der Täterkategorie verpflichtet: *und für die zahlen wir jetzt alle* (Z. 154/156). Diese voraussetzungsreiche Formulierung wird von den Beteiligten als Formel dafür verwendet, daß sie als jetzige Westbürger über erhöhte Steuern und Abgaben zwangsweise beteiligt werden an den Zahlungen für die neuen Bundesländer, die sie als ehemalige DDR verließen und mit denen sie schlimme und lebenslang prägende Negativerfahrungen verbinden (wie Verfolgung, Isolation, Stasiverhöre und Stasihaft). Diese zweimalige Benachteiligung erleben die Beteiligten als Gipfel der Ungerechtigkeit und verleihen ihrer Empörung Ausdruck durch *da's is die hö"he* (Z. 156) und *des=s is widerlich* (Z. 159).

Das hier dargestellte Kategorisierungsverfahren für die Selbst- und Fremddarstellung ist charakteristisch für stereotype Zuordnungen. Die Fremdkategorisierung erfolgt explizit und über stereotype Charakteristika. Über die antagonistische Relation zwischen „uns“ und den „anderen“ können die definierenden Merkmale der Kategorie, der sich die Sprecher zuordnen und aus deren Perspektive sie hier darstellen und beurteilen, erschlossen werden: Es sind Antonyme zu den Merkmalen der Fremdkategorie. Über die Art und Qualität dieser Merkmale ist dann der Schluß auf den Typ der Selbstkategorie möglich.

3. Dynamik geschlossen perspektivischen Argumentierens: Beispielanalyse „Kümmeltürken“

Die meisten der in Kap. 2 dargestellten Phänomene, die auf perspektivische Abschottung hinweisen, spielen auch in dem im folgenden analysierten Gespräch, einer längeren Kontroverse zum Thema „Ausländer“, eine Rolle. Bei der Analyse jedoch kommt es mir vor allem darauf an, die interaktive Herausbildung abgeschotteter Perspektiven darzustellen und die Dynamik zu beschreiben, in der sie entstehen und die sie in Gang setzen. In dem Beispiel geht es um perspektivische Abschottung aufgrund von „Ausländerhaß“. Ausländerhaß ist nicht bereits zu Beginn des Gesprächs manifest, sondern er wird erst auf dem Höhepunkt einer stark kontrovers geführten Auseinandersetzung explizit zugeschrieben. Ziel der Analyse ist also, folgende Aspekte aufzuzeigen:

- die Entwicklung einer abgeschotteten Perspektive in der Interaktion,
- das rhetorische Potential perspektivisch abgeschotteter Verfahren,
- ihre Verarbeitung durch die Gesprächspartner und
- die Gesprächsdynamik, die sie in Gang setzen.

Das Beispiel stammt wieder aus dem Treffen der Filzbachgruppe, bei dem ein Regisseur des regionalen Fernsehsenders anwesend ist (vgl. auch die Beispiele oben), der sich über aktuelle Probleme im Zusammenleben zwi-

schen Deutschen und Ausländern informieren will. Er war vorangemeldet und betritt den Raum gerade, als eine der Beteiligten, das in Kap. 2.2 schon erwähnte Flugblatt „Türkenheim 63190“ vorliest.

Der Inhalt des Flugblatts und die darin ausgedrückte Drohung den Deutschen gegenüber, vor allem der älteren deutschen Stadtteilbevölkerung, löst zunächst die Thematisierung potentieller Urheber aus (vgl. Kap. 2.2) und danach eine Diskussion zu Problemen mit Ausländern, an der sich der Regisseur – außer in einer Nebensequenz mit IN – nicht beteiligt. Seine Anwesenheit und sein Interesse an dem mit dem Flugblatt verbundenen thematischen Potential (die Beteiligten kennen das Interesse des Regisseurs) verleihen der Situation Öffentlichkeitscharakter. Der Regisseur ist immer mitadressiert bei den vorgetragenen Positionen zum „Ausländerproblem“. Seiner Anwesenheit scheinen vor allem folgende Charakteristika der Diskussion geschuldet zu sein (das ergibt ein Vergleich mit anderen Ausländergesprächen in der Gruppe, bei denen kein Externer anwesend ist): Es ist das einzige Gespräch zum Thema Ausländer, das über lange Strecken kontrovers geführt wird (die Gespräche sonst zeichnen sich gerade dadurch aus, daß die Beteiligten bei auftretenden Differenzen sich sofort um eine Beurteilungsgemeinsamkeit bemühen), wobei konsistent und explizit „ausländerfreundliche“ und „ausländerfeindliche“ Perspektivierungen vorgenommen werden. Die kontroverse Ausrichtung des Gesprächs wird noch unterstützt durch eine Frau GO, die sonst nur sehr selten die Treffen besucht. Sie ist mit einem Ausländer verheiratet und unterstützt hier die ausländerfreundliche Seite. Diese wird vor allem von HN vertreten, einer Frau, die sich sonst bei Diskussionen sehr zurückhält; die Anwesenheit des Regisseurs hat sie vermutlich zum „Partei ergreifen“ motiviert. Die ausländerfeindliche Sicht vertritt manifest SU, obwohl sie sonst eher moderat über Ausländer spricht. Die Mehrheit der Beteiligten, die sich bei anderen Gelegenheiten „offen und laut“ negativ über Ausländer äußern, hält sich im Diskussionsverlauf zurück oder schweigt; von daher kann angenommen werden, daß SU stellvertretend für die anwesende schweigende Mehrheit spricht.

Die in den kontroversen Positionen angeführte Thematik hat keine lokale Spezifik, d.h., die Beteiligten belegen ihre Standpunkte nicht aus eigener Erfahrung aus ihrem Wohnumfeld (das tun sie in den anderen Gesprächen), sondern sie rekurren auf ein öffentliches Themenpotential, auf „Anwerbung der Gastarbeiter, illegale Einreise, Ausländerstop, Ausländerproblematik in anderen Ländern, polizeiliche Überwachung der Einreise“ u.ä. Unter dem Aspekt der besonderen Adressiertheit an den Fernsehregisseur erweckt die Diskussion zumindest zu Beginn den Eindruck, als demonstrierten die Beteiligten ihre allgemeine Kenntnis zur Ausländerproblematik und ihre Fähigkeit, sich in Argumentationen gut zu schlagen.

Aus dem thematischen Potential und dem von Beginn an angelegten antagonistischen Kategorienschema entwickelt sich sehr schnell eine Eigendynamik der Argumentation, in die sich die Diskutantinnen verstricken; sie stellen auch argumentative Züge her, die sie entgegen ihren Interessen in Zugzwänge bringen. Die thematische Bearbeitung bewegt sich im Rahmen der oppositiven Kategorienrelation „Deutsche vs. Ausländer“ – ein Versuch, die Dichotomisierung aufzubrechen, hat keinen Erfolg – und führt zu einer immer stärkeren Polarisierung der Beteiligten, die für die eine oder andere „Seite“ argumentieren, bis hin zur wechselseitigen Verhärtung. Die mit der Bipolarisierung in Gang gebrachte Dynamik bildet hier die Vorbereitung für perspektivische Abschottung.

Unter perspektivischem Aspekt sind vor allem folgende Phasen des Gesprächs interessant:

- a) Die Reaktionen der Beteiligten auf das erste Hinterfragen der stereotypen Zuschreibung der Autorenschaft an die Türken und eine erste Manifestation perspektivischer Abschottung in der Gruppe (Kap. 3.1);
- b) die Kontroverse zwischen HN und SU, die ausgelöst wird durch Behauptungen über das Verhalten von Ausländern in Deutschland mit wechselseitigen perspektivischen Festlegungen, perspektivischer Verhärtung und Anzeichen perspektivischer Abschottung (Kap. 3.2);
- c) die Kontroverse, die auf Behauptungen über das Verhalten von Deutschen im Ausland folgt und den Charakter einer 'ethnischen Gegenrechnung' hat; in diesem Teil gelingt es, die perspektivische Abschottung aufzubrechen und eine (erste) perspektivische Annäherung zwischen den Kontrahentinnen zu erreichen (Kap. 3.3).

3.1 Hinterfragen der Plausibilität einer perspektivisch abgeschotteten Deutung

Nach dem Verlesen des Flugblatts folgt die Frage nach der Autorenschaft. Dabei zeigt die stereotype Zuschreibung der Autorenschaft an die Türken Anzeichen perspektivischer Abschottung (vgl. Analyse oben, Kap. 2.2). Als erste Reaktion darauf hinterfragt KR, die (freizeitpädagogische) Betreuerin der Gruppe, die Zuschreibungssicherheit:

19 KU: dreieisechzisch unnerschride

20 MA: #hawwe die" des gschriwwe|#

Ü #haben die das geschrieben #

21 K #SCHARF #

22 MÜ: hajo:|

23 KR: <ja

24 KR: glauben sie das|> ja wer

25 IN: we"r hat des gschriwwe|

- 26 KU: →ah isch weeß
 27 KR: glaubt denn daß des geschriebl hat|
 28 K HINTERGRUND-
 29 KU: net ja| * #<her de war do unne was im briefkaschde
 Ü #hör mal da war da unten was im briefkasten
 30 K GESPRÄCH
 31 KU: as gottessprisch mer solln rausziehe>—#
 Ü das sollte heißen wir sollen ausziehen #
 32 KR: #ja ja:#
 33 K #NACHDENKLICH#
 34 KU: ah jo:
 35 MA: #→is zeit daß die
 36 K #BISSIG
 37 HE: derf isch=s behalde|
 38 KU: <bei #uns wohn/ bei uns wohne: jugoslawe#
 39 MA: nauskomme her←#
 40 K #
 41 K& #DURCHEINANDER, ZUSTIMMUNG

Mit der Frage <ja glauben sie das| (Z. 23/24) macht KR die Glaubwürdigkeit der stereotypen Deutung zum Thema; dann richtet sie die offene Frage an alle, wen sie für den Autor des Flugblattes halten: *ja wer glaubt denn, daß des geschriebl hat|* (Z. 24-27). Mit der Frage ist präsupponiert, daß für KR die Deutung der Urheberschaft offen ist. Die Frage hat „pädagogische“ Qualität; KR widerspricht nicht der stereotypen Deutung, sondern zeigt durch die Formulierung *wer glaubt*, daß jede Deutung nicht mehr als eine Vermutung sein kann, denn allen Beteiligten fehlt das faktische Hintergrundwissen zu dem Vorfall. Die Frage legt als Reaktion die Thematisierung eigener Annahmen und Vermutungen nahe oder das Eingeständnis des Nicht-Wissens. Mit →ah isch weeß net ja| (Z. 26-29) gesteht KU ihr Nichtwissen ein und rekurriert dann auf faktisch Gesichertes, auf den Ort, an dem das Flugblatt gefunden wurde, und auf seinen Inhalt. KU, die sich vorher auf keine weiterführende ethnische Deutung eingelassen hat (vgl. oben), läßt sich auch hier nicht auf Vermutungen ein.

Bei MA, die vorher gemeinsam mit MÜ die stereotype Zuschreibung hergestellt hatte, hat das Hinterfragen der Deutungssicherheit keinen Erfolg. Sie rekurriert in scharfer und bissiger Sprechweise auf ein Schlagwort aus dem öffentlichen Anti-Ausländer-Repertoire „Ausländer raus“ (Z. 35/39) und verstärkt damit auf der inhaltlichen und prosodischen Ebene die vorher etablierte stereotype Darstellungsmodalität. Ihre Sicht auf das thematische Objekt Ausländer erweist sich als resistent gegen gerechtfertigte Einwände und Zweifelsäußerungen und macht ihre perspektivische Abschottung, die sich in der vorangegangenen Zuschreibung angekündigt

hatte, offenkundig. Charakteristisch für einen Bearbeitungsprozeß, in dem perspektivische Abschottung auf ein thematisches Objekt deutlich wird, ist also:

- Nonresponsivität²⁷: Auf Zweifelsfragen wird nicht reagiert, und es folgt Themenwechsel.
- Das Hinterfragen der ersten, stereotypen Deutung wird nicht zugelassen.
- Nach dem Versuch des Aufbrechens wird die stereotype Deutung verstärkt unter Rekurs auf „Autoritäten“, hier auf ein sprachliches Repertoire, das einem relevanten öffentlichen Diskurs zugeordnet werden kann, in dem vergleichbare politische Positionen vertreten werden.

Damit wird sowohl die perspektivische Abschottung evident als auch die Qualität der Perspektive, aus der die Sprecherin Ausländer betrachtet: Sie spricht aus der Sicht von Deutschen, die Ausländer ausschließlich als Bedrohung sehen und rechtsextremes Gedankengut zur Lösung des Ausländerproblems heranziehen.

MA und MÜ, die bereits zu Beginn der Diskussion ihre abgeschottete Sicht auf Ausländer zeigten, beteiligen sich bei der nachfolgenden Kontroverse nur am Rande (MA einige Male mit Unterstützungsäußerungen für die ausländerfeindliche Seite). SUs schrittweise Festlegung auf die ausländerfeindliche Sicht geschieht aber auf dem Hintergrund der bereits manifest gewordenen Ausländerfeindlichkeit in der Gruppe; SU kann sich der Geteiltheit ihrer Sicht auf Ausländer sicher sein.

Kurze Zeit später leitet KR durch eine neuerliche Frage zum Thema der Autorenschaft zurück; sie eröffnet damit die Möglichkeit einer neuen Deutung der Autorenschaft und ein Aufbrechen der bisher etablierten Opposition zwischen den Kategorien „Ausländer“ und „Deutsche“:

86 KU: krägdə heʃ diə bagasch#

87 K: #

88 KR: ja/ ja glauben sie im ernst

89 KR: daß des ausländer gschriebl ham

90 HE: glaubsch du=s nid ↑

²⁷ Zum Begriff „non-responsiv“ vgl. Schwitalla (1979); darunter versteht und beschreibt Schwitalla „zwei Weisen des Ausweichens“ (S. 200) in einem reaktiven Zug auf einen initiierenden Sprecherzug, Ausweichen unter thematischem Aspekt und unter intentionalem Aspekt, d.h. ob und inwieweit der Folgesprecher den mit der Vorgängeräußerung verbundenen Erwartungen (Illokution/Perlokution) entspricht. Eine Folgeäußerung ist „teil-responsiv“, wenn sie entweder nur auf den Inhalt oder nur auf die Intention eingeht; sie ist „non-responsiv“, wenn sie auf beiden „Ebenen ausweicht“ (S. 200). Übernimmt man diese Unterscheidung, reagiert in unserem Fall MA non-responsiv: sie wechselt das Thema und sie reagiert nicht auf die Frage von KR.

- 91 HN: die wolln sisch rä"sche fer
 92 KR: hm†
 93 HE: * ob du=s ned/
 94 SH: entweder kriggsch (...)
 95 HN: des daß se so behandelt wern jetz
 96 KR: ich bild
 97 HN: die losse sisch aa ned alles gfalle
 98 KR: mir ein daß des nur=n
 99 HN: >→s=stimmt doch die losse sich ned grad
 100 KR: hetzbrief is|

KR bezweifelt mit ihrer Frage die Seriosität und die Qualität der stereotypen Zuschreibung: *ja/ja glauben sie im ernst daß des ausländer gschrieñ ham†* (Z. 88/89). Mit dem Ausdruck des Zweifels etabliert sie für die anderen einen erheblichen Erklärungs- und Rechtfertigungsdruck. HE reagiert mit einer Vergewisserungsaktivität; sie fragt eine andere Beteiligte (nicht KR, die HE nicht mit „du“ adressieren würde), ob sie die als sicher vorgetragene Autorenschaft ebenfalls bezweifle (Z. 90). D.h., KRs Zweifel am Urteil der anderen evoziert bei ihr eine Selbstvergewisserung.

HN reagiert auf den von KR etablierten Erklärungsdruck – durch die in Frageintonation geäußerte Interjektion *hm†* noch verstärkt – mit einer Motivzuschreibung, die eine Erklärung dafür liefert, daß Ausländer die Autoren des Flugblatts sein könnten: *die wolln sisch rä"sche fer des daß se so behandelt wern jetz* (Z. 91/95). Mit der der Motivzuschreibung zugrundeliegenden Präsupposition – Ausländer sind die Autoren – bestätigt HN (probeweise) die Zuschreibung an die Kategorie „Ausländer“, doch sie deutet die Handlung positiv. Ihrer Motivzuschreibung liegt das Handlungskonzept der „gerechtfertigten Gegenwehr“ zugrunde; sie zeigt Verständnis für das den Ausländern zugeschriebene aggressive Verhalten und liefert eine Rechtfertigung für das Flugblatt. Mit der Motivzuschreibung stabilisiert sie gleichzeitig die der bisherigen Argumentation zugrundeliegende oppositive Kategorienrelation „Deutsche vs. Ausländer“.

Zum Teil überlappend mit HNs Erklärungsversuch präsentiert KR jetzt explizit ihre eigene Annahme über die Autorenschaft des Flugblattes: *ich bild mir ein, daß des nur=n hetzbrief is* (Z. 96/100). Im Gegensatz zu ihren Vorrednerinnen, MA und MÜ, die eine perspektivisch abgeschottete Deutung präsentierten, argumentiert KR hier vorsichtig und thematisiert explizit, daß es sich bei ihrer Äußerung nur um eine Vermutung (*ich bild mir ein*) handelt. Mit der Bezeichnung „Hetzbrief“ etabliert sie einen neuen thematischen Fokus und eröffnet eine neue politische Dimension für die Diskussion über die Autorenschaft. Doch auf den neuen Fokus reagieren die anderen nicht: Noch überlappend mit KRs Äußerung expandiert HN ihre Motivzuschreibung an Ausländer, und die Folgesprecherin SU reagiert

ausschließlich auf HN's Beitrag. Damit haben sich beide Sprecherinnen auf den Rahmen der oppositiven Kategorienrelation festgelegt, sie ordnen ihre Argumente von da an dem einen bzw. dem anderen Pol zu und vergrößern von Runde zu Runde die Distanz zwischen ihren Positionen.

3.2 Kontroverse Argumentation und Eskalation

Die folgende Kontroverse ist charakterisiert durch eine Reihe von Verfahren, die im Beitrag von Kallmeyer/Schmitt in diesem Band als forcierende Verfahren beschrieben werden:

- Beide Diskutantinnen unterbrechen sich wechselseitig durch schnell einsetzenden Widerspruch, meist noch bevor die Partnerin den Punkt, die Konklusion, ihres Argumentationsschrittes formulieren konnte.
- Mit der Unterbrechung verbunden ist die Formulierung der Gegenposition zur Partneräußerung aus der oppositiven Perspektive.
- Keine der Diskutantinnen nimmt in ihrer Formulierung Bezug auf die Partneräußerung (Argumente abwägend, gegeneinander aufrechnend o.ä.), sondern formuliert nur ein oppositives Argument; die Opposition ist entweder über den Inhalt erschließbar, oder es ist eine antagonistische Entgegensetzung, die Negation der Vorgängerproposition.
- Das Nichtberücksichtigen des Partnerarguments und das Herstellen einer maximalen Opposition zur Partnerin führt sehr schnell zu argumentativen Verhärtungen und zur Eskalation der Auseinandersetzung bis zum verbissenen Streit.

Die Zurückweisung von Behauptungen durch Gegenbehauptungen kann zur Bildung von 'Spiralen' führen. Darunter verstehe ich die mehrfache Reformulierung einer Proposition mit zunehmender Intensität.²⁸

Es kommt zur Eskalation der Kontroverse, charakterisiert durch ein inhaltliches Auf-der-Stelle-Treten (vgl. dazu auch Nothdurft 1996) und durch ein Ansteigen von Emotionalität und Aggressivität.²⁹ Auf den Druck, der durch die Eskalation entsteht, reagiert SU mit Ausweichen auf einen neuen thematischen Fokus, verbunden mit einer Steigerung der Negativkategorie für das thematische Objekt „Ausländer“. Dieses Sequenzmuster erscheint

²⁸ Ähnliche Phänomene beschreibt auch Fiehler (1993); nach seiner Beobachtung wird der Eindruck von emotionalem Argumentieren vor allem dadurch hervorgerufen, daß mehrfache Positionskonfrontationen direkt aufeinander folgen; das mehrfache Reformulieren einer Position und die „wiederholte Positionskonfrontation führ(en) fast zwangsläufig zur Eskalation und berg(en) so die Gefahr des Abbruchs der Interaktion in sich“ (S. 159).

²⁹ Ähnliche Verläufe der Kontroverse beschreibt auch J. Schwitalla in diesem Band unter dem Aspekt der Beziehungskonstitution.

mehrfach; Bearbeitungsintensität und Emotionalität ebenso wie die Distanzierung zwischen den Diskutantinnen steigern sich mit jeder Spirale von Runde zu Runde.

3.2.1 Erste Runde und erste Spirale: Etablieren zweier konträrer Perspektiven auf das thematische Objekt „Ausländer in Deutschland“

Mit der Zuschreibung des Rachemotivs an Ausländer erfüllte HN zunächst nur die mit KRs Frage etablierte konditionelle Relevanz und lieferte eine mögliche Erklärung für die Annahme, daß Ausländer das Flugblatt verfaßt haben könnten. Sie versetzt sich dann in die Lage der Ausländer: —*die losse sich aa ned alles gfall*e (Z. 97). Mit der unadressierten, leise und zurückgenommen gesprochenen Reformulierung der Äußerung >—*s=stimmt doch die losse sich ned grad so gfall*e wie die <*dei*“tsche/ vergewissert sie sich selbst oder sucht Unterstützung bei anderen, daß ihre Motivdeutung Sinn macht, und es plausibel ist anzunehmen, daß Ausländer sich gegen die schlechte Behandlung durch die Deutschen zur Wehr setzen.

Darauf reagiert SU mit einer impliziten Erklärung für das ablehnende Verhalten von Deutschen Ausländern gegenüber; d.h., sie vertritt die ethnische Gegenseite, macht die Gegenrechnung auf und liefert auf derselben semantischen und pragmatischen Ebene (Erklärung für Handlungen) das Gegenargument. Mit ihrer Reaktion macht sie HN's Motivzuschreibung zur ersten Manifestation einer zu ihr konträren Perspektive auf das thematische Objekt:

- 99 HN: >—s=stimmt doch die losse sich ned grad
 100 KR: hetzbrief is|
 101 HN: so gfall e wie die <dei“tsche/
 102 SU: <gehn se mal als deu“tsche in die
 103 SU: türkei“ un beantragn am sozialamt * un nehmen von
 104 HN: #<ah wann die“ sie ogfordert ham#→ mir fordern
 Ü #wenn die sie angefordert haben #
 105 SU: wohnungen weg
 106 HN: #die jo o:#
 Ü #die ja an#
 107 SU: <wir ham die net angefordert * die ham alle nachkommen
 108 HN: ja die/ die die deitsche hen die türke
 109 SU: lassen>
 110 HN: ogfordert roi/ do“ch →hen se doch ogfordert
 111 SU: net an/ <wissen se wieviel>

112 HN: als gastarbeiter

113 SU: wieviel wissen se wieviel reingschleust

SU richtet an HN eine hypothetische Handlungsaufforderung, entwirft eine irreale Szene und kehrt die Situation um, die sie für Türken in Deutschland annimmt, mit dem Ziel, Gründe für die ablehnende Haltung der Deutschen aufzuzeigen: *gehn se mal als deu"tsche in die türkei" un beantragn am sozialamt * un nehmen von wohnungen weg* (Z. 102/105). Die entworfene Szene basiert auf einem Vergleich: Wenn Deutsche in der Türkei den Türken Sozialleistungen und -wohnungen wegnehmen würden (wie das Türken in Deutschland tun), müßten sie – das ist die Konklusion, die nicht formuliert wird – mit ähnlich ablehnender Haltung rechnen.

SU formuliert ihren Beitrag als Gegenzug zu HN's Beitrag und legt damit deren Beitrag als ersten einer Kontroverse fest, die auf einer Perspektivenopposition zum Thema „Türken“ basiert. Die wechselseitige Festlegung als Opponentin kommt auf mehreren Ebenen zum Ausdruck: SU unterbricht, noch bevor HN zu Ende formuliert hat; gleichzeitig mit dem Einsatz von SU wird HN lauter und spricht intensiver, d.h., sie behandelt SUs Formulierungsbeginn als konkurrierende Aktivität. SU formuliert aus einer zu HN oppositiven Perspektive heraus – aus der Perspektive einer bestimmten Gruppe von Deutschen – eine Erklärung für deren ablehnendes Verhalten Türken gegenüber. Die perspektivische Markierung „aus der Sicht bestimmter Deutscher“ wird erkennbar an lexikalisch-semanticen Indizien bzw. an „Schlüsselwörtern“ (vgl. Beitrag von Nothdurft in diesem Band) wie „Sozialamt“ und „Wohnungen wegnehmen“: SU spricht hier aus der Perspektive der Deutschen, die Türken vor allem als Ausbeuter des deutschen Sozialsystems sehen.

HN unterbricht SU, noch bevor diese die Konklusion aus dem szenischen Entwurf ziehen kann: *<ah wann die" sie ogefordert ham →mir ham die jo o:* (Z. 104/106). Die Formulierung ist sehr voraussetzungsreich, und der Zusammenhang zwischen SUs Szene und HN's Reaktion wird erst über die Explizierung von Präsuppositionen deutlich: HN weist die Unterstellung der Analogie der Fälle zurück (daß es Deutschen in der Türkei so erginge, wie Türken in Deutschland, wenn sie Sozialleistungen in Anspruch nähmen) durch die implizite Thematisierung der Kategorie „Gastarbeiter“, mit der eine besondere, rechtlich-sozial definierte Relation zwischen Deutschen und Türken festgelegt ist (d.h., es gelten für Türken in Deutschland andere Bedingungen als im umgekehrten Fall für Deutsche in der Türkei). Die Gastarbeiterkategorie war auch bei HN's vorangegangener Motivzuschreibung impliziert, denn nur so macht das Konzept der gerechtfertigten Gegenwehr Sinn: Deutsche holten Ausländer als Arbeitskräfte, behandelten sie schlecht, und jetzt wehren sich die Ausländer gegen die schlechte Behandlung. HN bleibt mit ihrem Argument also bei ihrer vorherigen Sicht auf das thematische Objekt „Ausländer“ und stützt

ihren Erklärungsversuch für die gerechtfertigte Gegenwehr der Ausländer, indem sie ihren Status als Gastarbeiter thematisiert. Mit der Erhärtung ihrer Sicht auf das thematische Objekt bestätigt HN die ihr von SU zugeschriebene Rolle der Gegenpartei; sie stellt SUs Argument ein aus ihrer eigenen Perspektive angemessenes Gegenargument gegenüber.

Interessant ist HNs Reformulierung *mir ham die jo o:/* (Z. 106). Hier ersetzt sie das vorherige Demonstrativpronomen *die* zur Referenz auf Deutsche durch das Personalpronomen *wir* („wir holten Türken als Gastarbeiter“); sie eröffnet damit einen wir-Diskurs auf nationaler Ebene (der auch die Kontrahentin SU einschließt) mit dem Potential, eine gemeinsame Sicht auf das thematische Objekt herzustellen.

SU unterbricht direkt nach dem „wir-Appell“, weist die Feststellung, daß Türken als Gastarbeiter geholt wurden, zurück, und geht damit auch nicht auf HNs Angebot zur gemeinsamen Sehweise ein: *<wir ham die net angefordert* (Z. 105/107). Betrachtet man die Gegenbehauptung isoliert, spricht SU den Türken in Deutschland – wider besseres Wissen – den Gastarbeiterstatus ab. In der Folgeäußerung jedoch, die durch prosodische Hervorhebung (langsamer, starke Akzentuierung) als der eigentliche argumentative Fokus markiert ist, thematisiert SU den Familiennachzug der Gastarbeiter (*ham alle nachkommen lassen*) und stellt dar, daß viele Türken in Deutschland durch Familiennachzug gekommen sind. Damit eröffnet sie als Vergleichsrahmen, in den sie ihre Gegenposition zu HN einordnet, nicht die Gastarbeiterkategorie überhaupt, sondern ihre (zahlenmäßige) Relevanz für die anwesenden Türken. Ihr Widerspruch ist damit ein eng begrenzter und richtet sich nur gegen die Generalisierung der Gastarbeiterkategorie im Sinne von: die meisten der anwesenden Türken kamen nicht als Gastarbeiter, sondern im Rahmen des Familiennachzugs; ihr Widerspruch richtet sich nicht gegen die Zuordnung von Türken zur Gastarbeiterkategorie überhaupt.

SUs Widerspruch löst eine Emotionalisierung HNs aus. Indizien dafür sind: lauterer und emotionales Sprechen und die mehrfache Wiederholung desselben Arguments. Diese Reaktion legt die Vermutung nahe, daß HN SUs Widerspruch im globalen Sinn verstanden hat und daß sie annimmt, daß SU die Kategorie „Gastarbeiter“ für die in Deutschland lebenden Türken negiert. Sie selbst stuft die „Gastarbeiterkategorie“ manifest hoch durch Reformulierungen, in denen die vorherigen Deiktika *die* und *wir* durch Bezeichnungen für die ethnischen Kategorien ersetzt werden: *ja die/die die deutsche hen die türke ogfordert* (Z. 108/110), und dann durch die Widerspruchspartikel *do”ch* mit starker Akzentuierung und der Kategoriebezeichnung „Gastarbeiter“. D.h., HN macht mit Nachdruck deutlich, daß sie Türken in Deutschland nur als Gastarbeiter definiert und sie als solche zum Thema macht.

- 122 HN: de holländer passierd
 123 IN: * npd * <ganz klar>
 124 SU: sin<
 125 HN: doch sowas aa <wie/ wie wie
 126 IN: is ganz klar
 127 SU: <nei"n * die ham=n sch/ sch/ schto"p>
 128 HN: wie gibts=n in amerika die mexikaner und de:/
 129 MA: →awwer ru":h LACHT
 130 HN: ja u":n†
 131 MA: #sin zwei die sin wie giggel schlacht
 Ü #die zwei die sind wie göckel schlägt
 132 SU: >amerika is ja:n kessel
 133 HN: #do gehe sie aa illegal noi: die mexikaner no ameriga#
 Ü #da gehen sie auch illegal rein die mexikaner nach amerika#
 134 MA: eisch (...)#
 Ü euch #
 135 SU: #die andern ham se ja (...)
 136 K: #DURCHEINANDER #
 137 HN: laufend #—die mexikaner gehn doch aa immer illegal noi—#
 138 K #ZU IN #
 139 HN: die grenz noch amerika noi
 140 IN: wo| nach amerika† ja|
 141 SU: des is ja dene
 142 SU: ihr la"nd† * sin ja da gebo"rn
 143 GO: →ja wenn sie illegal
 144 GO: roi sin do wissn jo die" net daß se roi sin do
 145 HN: do gehn vie":le noi
 146 GO: kenne se se jo aa net stoppe—

Der Wechsel der Ausländerkategorie von „Gastarbeiter“ zu „illegal Eingereisten“ kann als Reaktion auf HN's hartnäckiges Reformulieren des Gastarbeiterarguments verstanden werden. Den Stillstand in der Argumentation versucht sie aufzulösen und treibt die Diskussion voran durch eine Verschärfung der Ausländerkategorie von „Gastarbeiter“ zu „illegal Eingereisten“. Mit dieser Neufokussierung als Reaktion auf HN's Versteifen gibt sie der Auseinandersetzung eine Wendung, die die Distanz zu HN vergrößert.

Noch überlappend und mit schnellem Einsatz reagiert HN; sie weist die kategorielle Verschiebung zum „kriminellen Ausländer“ jedoch nicht zurück, sondern läßt sich darauf ein; sie stuft die Kategorie – mit Anzeichen von

Gereiztheit – allerdings sofort in ihrer Relevanz zurück durch Generalisierung: *a: "ch selbstverständlich is do=iwwera:ll in annere länder aa:* (Z. 114/117; d.h., die illegale Einreise ist nicht nur ein deutsches Problem, sondern weltweit verbreitet). M.E. erliegt HN an dieser Stelle der Dynamik der Auseinandersetzung und reagiert auf den Druck, den SU mit der unerwarteten Verschärfung der Ausländerkategorie für sie herstellte, durch ein Zugeständnis an eine Position, die ihrem bisherigen argumentativen Interesse entgegenläuft. Die Thematik der illegal eingereisten Ausländer ist kontraproduktiv zur ihrer bisherigen Absicht, Ausländer als die durch die Deutschen schlecht Behandelten darzustellen. Gleichzeitig mit dem Sich-Verfangen in der Dynamik der Auseinandersetzung steigt HNs Emotionalität.

Von da an verstricken sich beide Diskutantinnen in einen verbissen geführten Streit³⁰, auf dessen Höhepunkt HN aus der direkten Konfrontation mit SU aussteigt und bei anderen um Unterstützung ihrer Sicht auf Ausländer nachsucht. Indikatoren für die weitere Eskalation sind: eine Zunahme an Lautstärke und Sprechintensit t, der mehrfach „stotternde“ Formulierungsbeginn bei beiden Sprecherinnen und die zunehmende Unruhe bei den Zuhörern, die mit Ordnungsrufen (z.T. lachend) auf den Streit reagieren und mit situationsreflexiven Kommentaren wie *die sin wie giggl* (Z. 131).

Inhaltlich-argumentativ treten beide Diskutantinnen erneut auf der Stelle. SU weist HNs Argument, die Generalisierung des Problems der illegalen Einreise, zurück durch ein Argument, dessen Sinn schwer zu erkennen ist, und dessen offensichtliche Widersprüchlichkeit im späteren Verlauf von einer weiteren Sprecherin deutlich hervorgehoben wird: *<nei"n * die ham rechtzeitig=n stop gemacht> deutschland is einzige die so dumm sin<* (Z. 118/124). Sie verknüpft hier zwei semantisch inkompatible Konzepte: Ausländerstop beinhaltet (zum Zeitpunkt des Gesprächs 1982) das gesetzlich angeordnete Einstellen von Anwerbung und die Einschränkung des Familiennachzugs. Die zahlenmäßige Begrenzung von Gastarbeitern steht in keinem kausalen Zusammenhang zu dem Nichtvorhandensein des Problems der illegalen Einreise.

Auf SUs Argument geht HN nicht ein; sie thematisiert auch nicht dessen Sinn, sondern zeigt durch ihre Reaktion, daß sie SUs Äußerung wieder nur als globalen Angriff auf ihr Argument versteht, dessen Richtigkeit sie durch Beispiele belegt: die „illegale Einreise in Holland“ und „die illegale Einreise der Mexikaner in Amerika“ (Z. 122/128).

HNs zweiten Beispielbeleg, die illegale Einreise der Mexikaner, entkräftet SU durch Umdeuten: Sie übernimmt aus HNs Beitrag das Lexem

³⁰ Zu Formen der Verselbständigung von Streit vgl. den Beitrag von J. Schwitalla in diesem Band; vgl. auch Nothdurft (1996).

„Amerika“ und rahmt es thematisch neu: Die Formulierung *>amerika is ja:n kessel* (Z. 132) kontextualisiert als thematischen Rahmen das Zusammenleben verschiedener Kulturen in Amerika durch Anspielung auf die Metapher „Schmelztiegel“. Diese neue Rahmung ist weit entfernt von HNs Fokus „illegale Einreise“. Damit ignoriert SU die Belegfunktion von HNs Formulierung, deutet durch neue thematische Rahmung das entscheidende Lexem der Vorgängeräußerung um und gibt der Argumentation wieder eine neue, für HN nicht antizipierbare Wendung.³¹

Auf SUs Umdeutung reagiert HN nochmals mit Versteifen; sie reformuliert ihren Amerikabeleg (Z. 133/137), und ohne Pause folgt eine zweite Reformulierung (Z. 137), doch diesmal mit Adressierung an IN. Hier steigt HN aus der Kontroverse mit SU aus und sucht bei anderen Unterstützung und Bestätigung für die Richtigkeit ihres Belegs, die sie auch erhält (durch IN, Z. 137/140). Damit hat die Kontroverse den Höhepunkt erreicht.

Auf HNs Ausstieg und ihre Unterstützung durch andere reagiert SU jetzt in einer Art Steigerung der bisher verwendeten reaktiven Verfahren – Verknüpfen zweier inkompatibler Konzepte und Umdeuten – mit einem Verfahren des Verdrehens: *des is ja dene ihr la"nd†* sin ja da gebo"rn* (Z. 141/142). Sie rekurriert auf die homonyme Qualität des Lexems „Amerika“ mit den Bedeutungen a) Kontinent und b) Kurzform für die Bezeichnung der „Vereinigten Staaten von Amerika“. SU verwendet die Bedeutungsdimension a) gegen die von HN und von ihr selbst im vorangehenden Abtausch kontextuell eindeutig festgelegte Bedeutungsdimension b);³² damit weist sie die Präsupposition, die HNs Belegformulierung zugrundeliegt (wenn „Mexikaner illegal nach Amerika reingehen“, ist damit präsupponiert, daß Amerika nicht ihr Land ist) als falsch zurück. SU ignoriert, daß „Amerika“ bisher in der Bedeutung b) verwendet wurde (auch von ihr selbst); sie legt der Partnerin offensichtlich Nicht-Gesagtes in den Mund und widerlegt es.

In dieser Phase der Auseinandersetzung werden SUs reaktive Züge zunehmend „unberechenbarer“ (für den Beobachter lassen sie sich keiner nachvollziehbaren Argumentationslogik zuordnen; sie wirken sprunghaft); mit den Verfahren des Umdeutens und Verdrehens – beide führen zu Bedeutungsfestlegungen auf Kosten der Partnerin – zeigen sie manifeste Züge perspektivischer Abschottung. Auch für die Beteiligten ist SUs Verhalten auffällig; HN macht durch ihren Ausstieg deutlich, daß sie die plötzlichen argumentativen Wendungen durch Umfokussieren und Umdeuten nicht mehr mitmachen will. Damit überläßt sie zwar der Kontrahentin das Feld,

³¹ Das hier mit „Umdeuten“ bezeichnete Verfahren wird bei Kallmeyer/Schmitt beschrieben als Verfahren der „Fremdbestimmung der Bedeutung“; vgl. den Beitrag in diesem Band, Kap. 4.3.1 b) und d).

³² Das ist ein Beispiel für die von Eemeren/Grootendorst/Kruijer (1987, S. 87) angeführte „fallacy of lexical ambiguity“.

sie zeigt aber gleichzeitig durch die Hinwendung zu anderen und das Nachsuchen um Unterstützung, daß sie sich inhaltlich nicht für geschlagen hält; ihr Ausstieg bedeutet also nur, daß sie sich mit SU nicht mehr auseinandersetzen will oder kann. Dadurch, daß sie sich SU entzieht, macht sie deren Verhalten auffällig.

Auch GO, eine bisher nicht beteiligte Sprecherin, die an dieser Stelle in die Kontroverse eingreift, markiert und bewertet SUs Verhalten abwertend: In schneller und energischer Sprechweise verknüpft sie SUs vorherige Konzepte, die „illegale Einreise“ und den „Ausländerstop“, zu einer absurden Relation: *→ja wenn sie illegal roi sin do wissn jo die net daß se roi sin do kenne se se jo aa net stoppe!* (Z. 143/146). GO übernimmt hier die Rolle der Opponentin, die HN aufgegeben hat, und zeigt, zu welch unsinnigen Schlußfolgerungen SUs Argumente verbunden werden können. Die Äußerung hat zurechtweisende Qualität; GO führt SUs Argumentation als „schwach“ vor und zeigt durch die Zurechtweisung, daß ein solches Verhalten unter „vernünftigen Gesprächspartnern“ nicht akzeptiert werden kann.³³

Den weiteren Verlauf des Gesprächs mit einer dritten Streit-Runde fasse ich zusammen: Das Vorführen der eigenen argumentativen Schwäche ist für SU in hohem Maße gesichtsbedrohend und etabliert für sie einen starken Handlungsdruck. Sie reagiert nicht mit Rückzug, Relevanzherabstufung o.ä., sondern bleibt bei ihrem bisher praktizierten Verfahren als Reaktion auf einen interaktiv hergestellten Handlungsdruck; sie treibt die Negativkategorisierung der Ausländer weiter: *<tü”rkische landsleute verdienen an ihren armen landsleuten * schleusen se ab* (Z. 148/151, vgl. Transkript im Anhang). D.h., Türken begehen nicht nur Deutschen gegenüber ein Delikt, das der illegalen Einreise, sondern sie handeln darüber hinaus auch Angehörigen der eigenen ethnischen Gruppe gegenüber gesetzeswidrig und amoralisch. Damit löst SU eine kurze und heftige Turbulenz aus, bei der GO und HN gemeinsam die Gegenposition vertreten. Das Ergebnis ist ein wechselseitiges Mißverstehen, in dessen Folge sich die Vertreter der „ausländerfreundlichen“ Seite sukzessive zurückziehen, bis die Kontroverse in einer Phase der Ermüdung ausläuft.

Die Struktur und den Verlauf der bisher analysierten Kontroverse stellt das folgende Schema dar (die Argumente werden durchgezählt von A1-A10):

³³ Die explizite Zurückweisung von Aktivitäten anderer oder Zurechtweisungen anderer sind riskante Verfahren; in Auseinandersetzungen folgen sie relativ spät; vgl. dazu auch Kallmeyer/Schmitt in diesem Band, Kap. 5.3.8 a). Daß in unserem Beispiel für die Sprecherin GO die Zurechtweisung ohne Risiko möglich ist, zeigt, daß die Beteiligten SUs Verhalten als auffällig und zurechtweisenswert beurteilen.

Struktur der Kontroverse

HN

SU

Erste Runde

Motivdeutung für Aggression der
Ausländer: „wehren sich gegen
schlechte Behandlung durch Deutsche“

Gegenrechnung: „wenn Deutsche sich
im Ausland verhielten wie Ausländer
in Deutschland“ (A1), [müßten
sie auch mit schlechter Behandlung
rechnen]; Unterstellung der Analogie
der Fälle; die Gegenrechnung
liefert implizit eine Erklärung für
das ablehnende Verhalten der Deutschen
Ausländern gegenüber.

Unterbricht SU, bevor sie die
Konklusion formulieren kann. Zurück-
weisung der Analogie der Fälle:
„Deutsche holten Ausländer“ (A2);
Reformulierung von (A2)

Unterbrechung, noch bevor die
Konklusion formuliert werden kann;
Negation von (A2) „Deutsche holten
Ausländer nicht“ und „Familien-
nachzug“ als Argument für die
Ausländeranwesenheit (A3)

Ignorieren von (A3) und zweite
Reformulierung von (A2)

Negation von (A2) und Abbruch

Dritte Reformulierung von (A2)
und Bezeichnung für die Ausländer-
kategorie „Gastarbeiter“, die die
Nicht-Analogie der Fälle belegt

S
P
I
R
A
L
E

Zweite Runde:

Neuer thematischer Fokus: „illegale
Einreise der Ausländer“ (A4);
Steigerung der Negativkategorie für
Ausländer

Ratifizierung der neuen Kategorie
und Relevanzrückstufung durch
Generalisierung: „gibt es in
anderen Ländern auch“ (A5)

Negation von (A5) und Begründung
durch „andere haben Ausländerstop“
(A6)

Ignorieren von (A6) und erster
Beispielbeleg für (A5): „Holland
hat auch das Problem der illegal
Eingereisten“

Negation des Beispiels und
Reformulierung von (A6)

Zweiter Beispielbeleg für (A5):
„Mexikaner in Amerika“

Neue thematische Rahmung des
zweiten Beispiels: „Amerika ist
Kessel“ (A7)

Erste Reformulierung des
zweiten Beispiels

Reaktion nicht verständlich

Zweite Reformulierung des zweiten
Beispiels; Ausstieg aus der
Kontroverse mit SU und Ersuchen
um Unterstützung der eigenen
Position bei anderen.

IN bestätigt die Richtigkeit von
HNs Beispielbeleg

Umdeuten des zweiten Beispiels und
verdrehen: „Amerika ist das Land
der Mexikaner“ (A8)

GO wendet gegen SU deren eigene
Argumente aus (A4) und (A6):
„illegal Eingereiste können
nicht durch Ausländerstop
getroffen werden“ (A9)

Dritte Reformulierung
des zweiten Beispiels

Dritte Runde:

Neuer thematischen Fokus: „Türken
handeln auch ihren Landsleuten
gegenüber kriminell“ (A10).
Verschärfung der Negativkategorisierung
der Ausländer

Turbulenz, gegenseitiges Mißver-
stehen; Deeskalation; Wechsel der
Interaktionsmodalität ins Nicht-
Ernsthafte

Das Schema macht in groben Zügen den dynamischen Mechanismus deutlich, der sich aus der bipolaren Kategorienrelation entwickelt, in der die Kontroverse abläuft. Es zeigt die Auslöser für HN's Spiralenbildung; sie erfolgen auf Äußerungen SUs, die HN als globalen Angriff auf ihre Sicht auf Ausländer deutet. Als Reaktion auf HN's Konzentration auf die eigene Sicht und ihre Abwendung von der Partnerin fällt bei SU thematische Inkohärenz und Fokuswechsel auf, verbunden mit einer zunehmenden Negativkategorisierung des thematischen Objekts. Die interaktive Verhärtung und die zunehmende Abwendung voneinander führen zur sukzessiven

Herausbildung einer Abschottung auf der thematischen/propositionalen Ebene. Charakteristisch für eine Abwendung von der Partnerin sind:

- auf Partnerargumente nicht eingehen bzw. sie ignorieren;
- dem Partner auch offensichtlich widersinnige Behauptungen zutrauen und nicht um Klärung nachsuchen;
- das Gegenargument des Partners als globalen Angriff auf die Richtigkeit der eigenen Sicht auf ein thematisches Objekt auffassen;
- als Reaktion darauf sich auf die eigene Position konzentrieren (Spiralenbildung, d.h. mehrfache Reformulierung des eigenen Arguments mit zunehmender Emotionalisierung);
- aus der Kontroverse aussteigen und bei anderen um Unterstützung nachsuchen.

In Reaktion darauf entwickelt sich eine sukzessive Abschottung auf der propositionalen Ebene, die ihrerseits wieder die Voraussetzung liefert für eine weitere Verhärtung der Beziehungen. Charakteristisch für eine Abschottung auf der propositionalen Ebene ist:

- ausschließlich antagonistisches Entgegensetzen (Negation der Partnerproposition);
- nicht antizipierbarer thematischer Wechsel;
- zunehmende Verschärfung der Negativkategorisierung des thematischen Objekts;
- Zutreiben auf eine Generalisierung und Verabsolutierung der stereotypen und negativen Sicht auf das thematische Objekt durch Umdeuten, Unterstellen und Verdrehen.

3.3 Aufbrechen der perspektivischen Abschottung

Nach der kurzen Ermüdungsphase im Anschluß an die dritte Runde der Kontroverse beginnt SU mit der Formulierung eines empirischen Belegs, mit dem sie die bisher gezeigte ablehnende Haltung Ausländern gegenüber plausibilisiert. Das Verhalten der Kontrahentinnen HN und GO, die SUs argumentative Auffälligkeit vorführten und sich von ihr zurückzogen, schaffen für sie also die Notwendigkeit, ihr bisher gezeigtes Verhalten zu erklären; sie liefert den Nachweis eigener schmerzlicher Erfahrung, die zur Ablehnung von Türken führte. Der Beleg ist generalisierend und formelhaft formuliert (vgl. Beispiel und Analyse oben, Kap. 2.3.2 b), und erst die insistierenden und auf Detaillierung hin orientierten Nachfragen von IN und KR bewirken, daß er – wenn auch zunächst 'widerwillig' – an der chronologischen Struktur des Ereignisses orientiert ausgebreitet wird (die

türkischen Nachbarn putzten ihren Öfen auch auf mehrfache Aufforderung der Deutschen hin nicht, die Deutschen konnten ihre Wäsche nicht aufhängen. Außerdem feierten die Türken regelmäßig bis in die Nacht und störten die Ruhe ihrer deutschen Nachbarn).

Auch in den Belegdarstellungen gibt es Hinweise auf perspektivische Abschottung: Übertreibungen durch Generalisierungen bei der Darstellung der inkriminierten Handlung der Türken: *üwwerhaupt net saubergemacht* (Z. 185) und deren negative Folgen für die Deutschen: *bei uns konnte kei"ner mehr wäsche aufhängen die ham uns fresche antworten gegebn* (vgl. Transkript im Anhang, Z. 188/190). Der Blick auf das dargestellte Ereignis erfolgt im Rahmen der Schwarz-Weiß-Zeichnung; die Deutschen sind die ausschließlich Leidenden, die Türken rücksichtslos und unverschämt.

Beide Beispielbelege basieren auf stereotypen Zuschreibungen an die ethnische Kategorie: „Türken sind dreckig“ und „Türken sind laut“.³⁴

Doch das Ablenken des Blicks von sehr allgemeinen, abstrakten negativen Aussagen über Ausländer, wie sie SU in der Kontroverse mit HN formulierte, hin zur eigenen Erfahrung und das Fokussieren dieser Erfahrung in den Belegdarstellungen scheinen bei SU ein erstes Lösen aus der perspektivischen Abschottung erzeugt zu haben: In der nun folgenden Gesprächsphase formuliert sie zum erstenmal nicht die maximale Gegenposition zu ihren Kontrahentinnen, sondern räumt deren Position eine gewisse Berechtigung ein; d.h., SU bewegt sich – das zeigt das folgende Kapitel – ein kleines Stück weit auf ihre Partnerinnen zu.

3.3.1 Zuschreibung negativer Eigenschaften auch an die Deutschen

Die durch die Belegdarstellung über „dreckige Türken“ ausgelöste Gesprächsphase enthält eine ethnische Gegenrechnung, in der HN und GO gemeinsam das Charakteristikum *dreckig* als ethnisches Stereotyp aufbrechen und es auch Deutschen zuschreiben:

- 205 HN: ah jo:
 206 GO: #<—es gibt solsche un solsche→ wie
 207 K #MIT NACHDRUCK
 208 HN: es gibt iwera:ll→ bei uns gibt=s
 209 GO: iwwerall es gibt auch bei u"ns drackschweine
 210 K

³⁴ In der sozialen Welt der Beteiligten sind beides stabile Zuschreibungen an Ausländer und besonders an Türken; vgl. ausführlich dazu Keim (1995b, Kap. 5.1.1).

- 211 HN: #aa drecksei in deutschland jo|
 Ü #auch drecksäue in deutschland ja#
- 212 GO: wem=ma bei unsre viele deutsche
- 213 K
- 214 HN: des sach isch aa: *
- 215 GO: neiguggt wie=s do" noch aussieht bei denne#
- 216 K #
- 217 HN: #do gibt=s aa eh so verddel do so baraggler wo#
 Ü #da gibts auch so viertel da so barackler wo#
- 218 SU: des sachn wir auch
- 219 HN: die baraggler hausn wie asoziale die
- 220 SU: aber so: selten|
- 221 GO: ne|
- 222 HN: durchgongs/ gibts bei uns aa"- >ach gott ihr leit|<
- 223 HN: jo:
- 224 GO: #<un des isch jetz ewe net zu ännern sie hawwe
- 225 K #HEFTIG
- 226 HN: ja:
- 227 GO: se roi gholt jetz misse se ewe/ jetz misse se aa
- 228 K
- 229 KU: hajo kla:r
- 230 GO: gugge wie se fertischwerre#
- 231 K #
- 232 HN: jo: (...)
- 233 K& PAUSE;

Die Gemeinsamkeit der beiden Sprecherinnen GO und HN manifestiert sich in weit überlappendem Sprechen, in inhaltlicher Gleichsinnigkeit der Äußerungen, syntaktischer Parallelität mit zum Teil denselben Formulierungen und durch aufeinander bezogene, sich steigernde Lexik bei der Negativkategorisierung der Deutschen: Auf GOs *dreckschweine* folgt HN mit *drecksei* (Z. 209/211). Die generalisierte Aussage von GO: *bei unsre viele deutsche* (Z. 212) wird spezifiziert durch einen Beleg von HN: *wo die baraggler hausn wie asoziale* (Z. 217/219).

Die gemeinsam produzierte Charakterisierung eines spezifischen Typs der Deutschen als „dreckig“ ist überzeugend für SU; eigeninitiativ stimmt sie der Charakterisierung zu: *des sachn wir auch* (Z. 218). Doch sie stuft die Relevanz der Zuschreibung sofort dadurch zurück, daß sie das Charakteristikum *dreckig*, bezogen auf Deutsche, nur als Ausnahmeerscheinung betrachtet. Unabhängig davon übernimmt SU jedoch die Neufestlegung des Charakteristikums *dreckig* als soziales Merkmal, das quer zur ethnischen Definition liegt, und auch auf eine Subgruppe der eigenen eth-

nischen Gruppe angewandt werden kann. Sie läßt sich hier zum ersten Mal auf das Aufbrechen der bipolaren Kategorienrelation mit stabilen negativ-positiv Zuschreibungen ein, wenn auch nicht in Bezug auf das bisherige Objekt „Ausländer“, so doch im Hinblick auf die bisher von ihr ausschließlich positiv bestimmte Kontrastkategorie „Deutsche“. Sie räumt ein, daß auch Deutsche nicht nur „weiß“ gezeichnet werden können. Damit ist für sie ein Rückgriff auf das bisher verwendete Darstellungsmuster der Schwarz-Weiß-Zeichnung schwieriger geworden. Auf der argumentativen Ebene wechselt SU vom Rechtbehalten-Wollen um jeden Preis zu einer, wenn auch stark eingeschränkten Einräumung, daß auch die Partnerposition ihre Berechtigung hat.

Kontrastreduzierend ist auch ihr anschließendes Verhalten: Auf das nachdrücklich formulierte Fazit von GO „Ausländer wurden geholt, und der Staat muß damit umzugehen lernen“ (unterstützt von HN) erfolgt von ihr keine Reaktion; sie unterläßt an dieser Stelle ihr vorher durchgängig praktiziertes Verfahren des schnellen Widerspruchs.

Das allmähliche Lockern der perspektivischen Abschottung gestaltet sich jedoch nicht linear progressiv, sondern verläuft eher „wellenförmig“ und in Schüben mit dazwischen liegenden neuerlichen Verhärtungen. Wie der weitere Gesprächsverlauf deutlich macht, bildet die erste Annäherung SUs an ihre Kontrahentinnen nur eine Art Intermezzo; in der nun folgenden Kontroverse fällt SU wieder auf die bisher praktizierte maximale Kontrastmarkierung zurück.

3.3.2 Zuschreibung des Haßmotivs an SU

Die folgende Kontroverse wird ausgelöst durch GO, die das „schlechte und arrogante“ Verhalten der deutschen Urlauber im Ausland zum Thema macht. Nachdem diese Feststellung angezweifelt wird, fordert GO die anderen auf, sich das Verhalten der Deutschen im Ausland selbst anzusehen: *do mißte se mo gugge wie sisch die dei"tsche bene"mme im urlaub* (Z. 282/289). Darauf reagiert SU mit einem globalen Gegenschlag und fordert die Adressatinnen auf, nicht ins Ausland zu fahren. Die Forderung begründet sie politisch-ökonomisch: *die solle ihr geld in deutschland la"sse in solche zeiten anstatt in=s ausland zu zahlen* (Z. 291/296). Mit dem ökonomischen Argument rekurriert SU auf eine in der Medienöffentlichkeit häufig vertretene Meinung (in wirtschaftlichen Krisenzeiten ist es besonders sinnvoll, die einheimische Wirtschaft durch Konsum in Deutschland zu unterstützen und nicht ins Ausland zu fahren). Inhaltlich wechselt sie mit dem ökonomischen Argument von der vorher thematisierten konkreten, eigenen Erfahrung wieder auf eine allgemein-abstrakte Ebene.³⁵ SUs

³⁵ Nach Beobachtungen van Dijks (1984, S. 113) ist der Rekurs auf allgemeine abstrakte Argumente im Gespräch über Ausländer, denen eine eher negative Einstellung ent-

331 HN: do=soviel a":rme länder die lewe doch hauptsächlich

332 K BOCH

Der Transkriptausschnitt beginnt mit SUs dritter, nachdrücklicher Reformulierung des ökonomischen Arguments. Noch überlappend mit HNs Gegenargument stellt GO den Sinn von SUs Maxime in Frage: *do soll ma jetz/im ausland kei urlaub mache? ja warum net?* (Z. 320/322). Hier schiebt sich HN dazwischen; sie läßt SU keine Gelegenheit zur Beantwortung der Sinnfrage, sondern sie formuliert für SU ein Motiv, das deren hartnäckiges Beharren auf dem ökonomischen Argument erklären könnte: Die eigentliche Triebkraft ihrer Auffassung (keinen Urlaub im Ausland zu machen) sei emotionale Verblendung, „Ausländerhaß“: *ja: <→ bloß wege denne verhaßte auslänner wege ausländerhaß* (Z. 321/324).

Damit hat sich die Qualität der Kontroverse entscheidend verändert. HN bewegte sich bisher durchweg auf der Ebene von Sachverhaltsdarstellungen und sie blieb dabei an Fakten orientiert. Hier verläßt sie die Sachverhaltsebene und greift SU im Kern ihrer Persönlichkeit an:

- Durch das Dazwischenschieben – HN antwortet für SU, an die die Frage gerichtet war – nimmt sie SU die Möglichkeit, die Sinnfrage selbst zu beantworten; sie nimmt ihr das Rede- und das Erklärungsrecht für die eigene Position, spricht an ihrer Stelle und startet dabei gleichzeitig einen harten Imageangriff auf sie. Durch die indirekte Formulierung – man muß schließen, daß Ausländerhaß sich auf SU bezieht – mildert sie den harten Angriff allerdings etwas ab.
- Dadurch daß HN ein sehr persönliches Motiv für SU formuliert, zeigt sie, daß ihr die hartnäckig vertretene ökonomische These nicht plausibel erscheint, daß sie sie als vordergründig einschätzt in dem Sinne, daß SU sie nur immer wieder reformuliert, um dahinter die starke emotionale Ablehnung zu verbergen.
- Mit der Unterstellung eines stark negativen Gefühls als eigentlicher Triebkraft für eine vordergründig ökonomisch begründete Handlungsanforderung ist auch der Vorwurf verbunden, ein falsches Spiel mit den anderen zu treiben, den eigentlichen Punkt nicht zu offenbaren.
- Die Zuschreibung von Ausländerhaß bedeutet eine starke Negativkategorisierung SUs, die explizit, unabgeschwächt und stark expressiv formuliert wird (schnelles, lautes und nachdrückliches Sprechen, Reformulierung des Kategorienmerkmals); sie kommt einer Bloßstellung gleich. Mit der Zuschreibung ist auch der implizite Verweis auf Haß als Ursache für die perspektivische Abschottung verbunden.

Interessant ist SUs Reaktion auf die Haßzuschreibung: Im Vergleich zur Wucht des Angriffs ist die zurückweisende Reaktion schwach. SU wehrt sich zwar mit Nachdruck gegen die Zuschreibung durch Negieren: lau-

teres und stark akzentuierendes Sprechen, Wiederholung der Negationspartikel und Fokussierung der Negation durch Wechsel vom Dialekt zum Standard *nee* " *nei* " *n*.³⁶ Sie zeigt sich aber nicht persönlich getroffen; sie wehrt sich gegen die Zuschreibung weder durch den offenen Ausdruck von Erschrecken, Verwunderung oder Empörung oder durch Schweigen, noch macht sie die Zuschreibung zum Thema, hinterfragt sie nicht, reagiert nicht mit Vorwurf o.ä., alles Reaktionen, die bei einem Angriff, der einen plötzlich und persönlich stark trifft, erwartbar wären. SU läßt den Angriff gleichsam abprallen und verhärtet sich in ihrer Position. Das zeigt sie durch nochmaliges Reformulieren ihres ökonomischen Arguments (das auf der Inhaltsebene als Zurückweisung fungieren kann). Nur der appellative Charakter der Reformulierung weist auf eine Hinwendung an die Adressatinnen: Die Aufforderung *unser land erst ma gesund machen* (Z. 329) richtet sich an ein nationales Wir-Gefühl; SU appelliert auf einer sehr abstrakten Ebene an eine Gemeinsamkeit zwischen sich und ihren Kontrahentinnen.

Daß SU durch die Haßzuschreibung und den gemeinsamen, massiven Widerstand ihrer Kontrahentinnen äußerst angespannt und in die Enge getrieben ist, zeigt ihre folgende Reaktion auf GOs Argument: SU reagiert unüberlegt und macht zum erstenmal in dieser Auseinandersetzung einen Fehler zu eigenen Lasten:

331 HN: do=soviel a":rme länder die lewe doch hauptsächlich

332 K HOCH

333 KU: <ah wenn isch in urlaub geh do/

334 HN: vum tourismus←>#

335 K #

336 GO: #ah do

337 K #HEFTIG

338 GO: hedde/ do hedde sie doch vorher geguggd daß es

339 K

340 SU: ja e":be e":be e:ben

341 GO: gesund gebliebe wär a"lla: was kann=n do

342 K

343 KU: jo:

344 GO: des volk jetzt dafier warum soll=n des volk jetzt

345 K

³⁶ Dialektsprecher können den Wechsel von Dialekt zu Standard auch zu Fokussierungszwecken einsetzen. Das ist besonders wirkungsvoll bei Wiederholungen; vgl. Keim (1995a, Kap. 4.1.3ff.).

346 HN: jo: klar
 347 GO: net wo annerschd hiefahre in urlaub|#
 348 K #

GOs Formulierung ist zweigliedrig. In dem ersten Formulierungsteil *ah do hedde/do hedde sie doch vorher geguggd daß es gesund gebliebe wär* (Z. 336/341) wendet sich GO gegen SUs Appell an alle Deutschen, „unser Land gesund zu machen“ (indem sie den Urlaub in Deutschland verbringen). Dieser erste Teil baut einen temporalen Kontrast auf: *vorher* (im Sinne von: „vor der wirtschaftlichen Misere hätte man ökonomische Weichen stellen sollen“) kontrastiert zu einem „jetzt“, das im zweiten Formulierungsteil realisiert wird („jetzt kann man das Volk nicht bestrafen, das dafür nicht verantwortlich ist“). SU unterbricht direkt nach dem Adjektiv *gesund*, das GO von ihr übernommen hat, und stimmt emphatisch zu. Damit hakt sie forciierend ein³⁷, nützt das Potential des forcierenden Gegenzugs aber nicht, und gibt GO Gelegenheit, den zweiten Formulierungsteil zu Ende zu bringen, der im ersten Segment bereits projiziert war. Wie die Formulierungsfortführung zeigt, ist die gesamte Äußerung gegen SU gerichtet: GO plädiert auch in wirtschaftlichen Krisenzeiten für einen Auslandsurlaub, da der „Normalbürger“ die Krise nicht zu verantworten habe.

SU hat hier wieder die Partnerproposition unterbrochen, noch bevor diese zu Ende formuliert ist. Doch dieses Mal hat die Unterbrechung keinen Störeffekt auf die Partnerin, sondern SU legt sich selbst herein. Sie stimmt einer als Gegenposition intendierten Partneräußerung vorschnell zu.

Mit der Unterbrechung der Partneräußerung war SU bisher insoweit erfolgreich, als sie die Partnerin irritierte, ihre Argumentationslinie störte und sie immer wieder mit Gegenbehauptungen konfrontierte. An dieser Stelle aber zeigt sich das Gefahrenpotential einer solchen Vorgehensweise: Das vorschnelle Zustimmen birgt das Risiko des Selbst-Hereinlegens.

Das Selbsthereinlegen wird von der Kontrahentin nicht bearbeitet; SU selbst übergeht es. Auffallend ist jedoch, daß SU mit ihrem nächsten Zug die Deeskalation der Kontroverse einleitet. Der selbstverursachte Reifall scheint für sie eine Art Wendepunkt herbeigeführt zu haben; ihre nachfolgenden Beiträge sind nicht mehr auf Konfrontation hin angelegt.

3.3.3 Deeskalation und perspektivische Annäherung

Die perspektivische Annäherung zwischen SU und ihren Kontrahentinnen findet in der Nachbereitungsphase zur Kontroverse statt. Sie vollzieht sich in zwei Schritten:

³⁷ Zu unterbrechenden, forcierenden Gegenzügen vgl. Kallmeyer/Schmitt in diesem Band, Kap. 4.3.1.

- KR bereitet den Ausgleich zwischen den Kontrahentinnen SU und GO vor;
- HN's Absage an Ausländerhaß und ihr Bekenntnis zu Toleranz Ausländern gegenüber etabliert für SU einen starken Handlungsdruck, sich ebenfalls zu offenbaren.

a) Vorbereitung eines Ausgleichs:

KR unterstützt zunächst SUs Deeskalationsinitiative, indem sie GO, die weiter auf Konfrontationskurs bleibt, „zurückpfeift“. SU leitet die Deeskalation ein mit der fünften Reformulierung des ökonomischen Arguments und schränkt dabei den Geltungsbereich ihres Arguments erheblich ein:

349 SU: ich bin der meinung ich behalt erstma die dmark

350 SU: im eigenem land

351 GO: <ah nä" isch trag meini fort weil

352 HN: jo: isch ded=s aa mache wenn/

353 GO: mir=s dort gefä"llt weil des=n ganz

354 KR: ja bei ihne is ja

355 GO: annerer menschenschlag isch>

356 BA: ja: ja

Das vorher als Handlungsmaxime für alle Deutschen formulierte Argument reduziert SU hier auf eine persönliche Meinungsäußerung. Auch die Prosodie hat deeskalierende Merkmale; SU spricht wesentlich weniger intensiv und weniger erregt.

GO geht auf SUs Initiative zur Deeskalation der Kontroverse nicht ein. Sie präsentiert zwar ebenfalls ein persönliches Statement, jedoch mit Nachdruck als Gegenposition markiert: *ah nä" isch trag meini fort weil mir=s dort gefä"llt weil des=n ganz annerer menscheschlag isch* (Z. 351/355). Die Vorgängerposition wird explizit negiert, dann das eigene Argument dazu in Kontrast gesetzt und zweifach begründet durch ihre Vorliebe für Fremde. War SUs Sprech- und Formulierungsweise bereits zurückgenommen, bleibt GO in der Modalität des heftigen und intensiven Entgegensetzens (lautes Sprechen, starke Akzentuierung auf den Kontrastmarkern). GO behält den 'konfrontativen Stil' bei.

Darauf greift KR ein und unterstützt SUs Initiative; sie liefert ein sehr persönliches Motiv für GOs Präferenz für Auslandsurlaube:

354 KR: ja bei ihne is ja

355 GO: annerer menschenschlag isch>

356 BA: ja: ja

- 357 KR: auch noch begründet durch ihrn mann und alles
 358 SU: >bei ihnen is ja was ganz a"nderes
 359 GO: ja
 360 KR: ja
 361 SU: sie sin ja mit=m spanier verhei"ratet
 362 GO: awwa tro"tzdem
 363 KU: <wenn=sch in urlaub geh do will=sch hie wu=sch ba"de
 364 KU: kann wu sunn is wei=s in deutschlond regent net|
 365 KU: om dienschdag is es jetz emo gligg
 366 GO: ah jo: kla"r bei uns/ bei uns hod ma
 367 KU: des=s jetz emo gligg daß jetzat
 368 GO: ja bloß mehr re"ge

Mit dieser Motivzuschreibung geht KR weit über das von GO selbst angeführte Motiv (Vorliebe für Fremde) hinaus. GOs positive Haltung Ausländern und allgemein dem Fremden gegenüber deutet KR als durch eine sehr persönliche emotionale Erfahrung begründet: „Liebe“ als Triebkraft einer ausschließlich ausländerfreundlichen Sicht bildet den Gegenpol zu „Haß“, mit dem vorher die abgeschottete Perspektive auf Ausländer bzw. das Ausland begründet worden war. Mit dieser Motivzuschreibung verbunden ist eine drastische Einschränkung des Geltungsbereichs für die ausländerfreundliche Haltung; d.h., KR stuft die Relevanz und Allgemeingültigkeit von GOs ausschließlich positiver Haltung erheblich zurück dadurch, daß sie sie nur in einem sehr speziellen Erfahrungsbe- reich begründet sieht, zu dem nur wenige Zugang haben.

KR, die bisher HN und GO unterstützte, wechselt an dieser Stelle die Seiten und unterstützt SUs Initiative zur Deeskalation. Sie macht den erforderlichen Ausgleichsschritt, der zur Aufrechterhaltung des rituellen Gleichgewichts (vgl. Goffman 1975, S. 45) notwendig geworden ist: GO reagierte vorher auf SUs Initiative zur Deeskalation nicht und ließ sie „auflaufen“. KR „pfeift“ GO jetzt von ihrem Konfrontationskurs zurück und schafft den Ausgleich durch Herabstufung von GOs Geltungsanspruch.

Die Parteinahme KRs erfaßt SU sehr schnell; weit überlappend und gleichsinnig mit ihr formuliert sie dieselbe Motivzuschreibung und stuft GOs Geltungsanspruch noch weiter zurück: *bei ihnen is ja was ganz a"nderes (...)* *sie sin ja mit=m spanier verhei"ratet* (Z. 358/361). Durch die Gradpartikel *ganz* und eine starke Akzentuierung auf *a"nderes* hebt sie GOs Sonderstatus besonders hervor und schränkt dadurch die Bedeutung der ausländerfreundlichen Haltung noch weiter ein.

Mit der Bedeutungseinschränkung hat die ausschließlich ausländerfreundliche Haltung auch an Gewicht verloren als Kontrastposition zu SU. Sie ist nicht mehr die einzig mögliche Kontrastposition, sondern eine, die nur

unter ganz bestimmten Bedingungen erreichbar ist (Ehe und Liebe). Die „normale“ (und für viele erreichbare) ausländerfreundliche Haltung ist damit differenzierter geworden und mit ihr muß nicht nur die extreme positive Sicht verbunden sein. Damit hat KR die normale ausländerfreundliche Haltung etwas näher an SUs Position herangerückt. Diese Distanzreduzierung, die KR für die ausländerfreundliche Seite vornahm, ist eine Art Vorleistung, die für SU eine interaktive Verpflichtung schafft, ebenfalls von der extremen Gegenposition abzurücken, ihrerseits distanzreduzierende Schritte zu unternehmen und sich auf die Gegenseite zuzubewegen.

Konfliktreduzierend wirkt auch eine thematische Verschiebung, die die Vertreter der ausländerfreundlichen Seite im Anschluß vornehmen; sie fokussieren in den folgenden Beiträgen (Z. 363/369) den Wetter- und Klimaaspekt eines Auslandsaufenthalts und kontrastieren das schlechte Wetter in Deutschland mit dem schönen Badewetter in den traditionellen Urlaubsländern. Damit wird die vorherige politisch-ökonomische Brisanz des Themas „Auslandsaufenthalt“ weitgehend entschärft.

b) HN's Handlungsdruck auf SU

GO leitet die Nachbereitung ein mit der expliziten Rethematisierung des „Ausländerhasses“. Darauf folgt HN's explizite Absage an Ausländerhaß. Ihr anschließendes Bekenntnis zu Toleranz allem Fremden gegenüber wird dann für SU zum Anlaß, sich ebenfalls zu dem Thema zu äußern:

- 383 IN: heißes thema
 384 GO: ja: des is ewe de: de de ha"ß jatz do: eh un/
 385 K& [...]
 386 KR: ja
 387 IN: () des is schli"mm zur zeit ja|
 388 GO: un des sin/ des is jatz- *
 389 HN: #←i"sch haß niemand# #←der kann grien soi
 390 K #HOCH #
 Ü #der kann grün sein
 391 GO: ja" * do: *
 392 HN: un blau un geel un rot un schwarz# mir ega:l←
 Ü und blau und gelb und rot und schwarz#
 393 SU: wenn=a
 394 HN: wie=a aussieht do haß isch keener
 395 SU: a"nständig is >isch aa net
 396 HN: →do kenne meinetwege griene un blaue rumlaafe← is

partei einen starken Handlungsdruck her: die tiefe Selbstoffenbarung einer Interaktionspartnerin macht eine ähnlich selbstoffenbarende Handlung der anderen erforderlich. Außerdem schafft das explizite Bekenntnis zur positiven moralischen Haltung einen moralischen Druck auf die andere, sich ebenfalls zur positiven Haltung zu bekennen bzw. das Ausweichen vor einem Bekenntnis wäre auffallend.

SU kommt der Anforderung nach; noch überlappend mit dem letzten Äußerungsteil erbringt sie die Gegenleistung. Sie paßt ihre Formulierung in die syntaktische Struktur ihrer Vorrednerin ein, d.h., sie baut auf deren Formulierung auf und fügt dann die Bedingung an, unter der sie das Bekenntnis der Vorrednerin auch als ihr eigenes übernimmt: *wenn=a a"nständig is >isch aa net* (Z. 393/395). Durch das Einpassen in HNs Konstruktion muß SU das Toleranzbekenntnis nicht selbst explizit formulieren, sie kann sich der Vorrednerin syntaktisch anschließen, ohne explizit deren inhaltlicher Position zuzustimmen. Das syntaktische Einpassen ist ein für SU imageschonendes Verfahren: Sie kann eine explizite Formulierung, die im Gegensatz zu ihrer vorangegangenen Argumentation steht, vermeiden und legt durch den syntaktischen Anschluß auch gleichzeitig einen inhaltlichen Anschluß an die Position der Vorrednerin nahe. Explizit und durch Akzent fokussiert, formuliert sie dann eine Bedingung, die der Fremde erfüllen muß, wenn sie tolerant sein soll: der Fremde muß ihre moralische Maxime der „Anständigkeit“ erfüllen.

Mit dieser moralisch basierten und nicht-ethnisch definierten Bedingung hat SU ihre vorherige ethnisch bestimmte perspektivische Abschottung aufgebrochen; das Objekt der Ablehnung ist jetzt nicht mehr ethnisch, sondern sozial und moralisch definiert. Positiv formuliert heißt dies: Solange Ausländer die in SUs sozialer Welt geltenden Anforderungen für „Anständigkeit“ erfüllen, können sie auf ihre Toleranz rechnen. Damit hat SU ihre perspektivische Abschottung aufgegeben und sich auf ein allgemein akzeptiertes Orientierungsmodell zubewegt.

4. Die rhetorische Effektivität eines perspektivisch abgeschotteten Darstellens und Argumentierens

Zu den in Kap. 2 dargestellten Verfahren, die auf perspektivische Abschottung hinweisen und die auch in dem in Kap. 3 analysierten Gespräch eine Rolle spielen, gehören die Basisoperationen Umdeuten, Unterstellen und Ausblenden, ebenso wie der besondere Umgang mit dem empirischen Nachweis, die Schwarz-Weiß-Zeichnung bei der Selbst- und Fremddarstellung und die Präferenz für stereotype Deutungen.

Der zentrale Punkt in Kap. 3 war es jedoch zu zeigen, daß perspektivische Abschottung auch das Ergebnis einer bestimmten Interaktionssituation sein kann. Zur Spezifik der Interaktionssituation im vorliegenden Fall gehören der Öffentlichkeitscharakter durch die Anwesenheit eines Exter-

nen, SUs Sprechen für die anwesende schweigende Mehrheit und die aufgrund des thematischen Potentials sich entwickelnde Gesprächsdynamik. Die Beteiligten legen sich von Anfang an auf einen bipolaren thematischen Rahmen fest; zwei der Beteiligten schreiben sich wechselseitig die Kontrahentenrolle zu. SU, die den Zuschreibungsprozeß initiiert, gibt auch das Muster für die Argumentationsmodalität vor: das schnelle Unterbrechen der Partneräußerung und das harte, antagonistische Entgegensetzen. Diese scharfe Bearbeitungsmodalität macht HN „blind“ für die jeweilige Spezifik von SUs Äußerung; sie stellt keine Klärungsfragen, hinterfragt nicht den Sinn der Äußerungen, weist nicht deren besonderen Charakter zurück (z.B. Umdeutungen, Unterstellungen u.ä.), sondern begreift sie durchgängig als globale Angriffe auf die Richtigkeit ihrer Argumente. Sie reagiert mit Versteifen auf die eigene Position und überläßt damit SU die Initiative zum Vorantreiben der Kontroverse. HN schottet sich interaktiv ab und dreht sich nur noch um sich selbst. HNs Abwendung beantwortet SU mit einer Abschottung im thematischen Bereich: sie zeichnet das thematische Objekt „Ausländer“ zunehmend negativer mit stereotypen Zuschreibungen; dazu deutet sie um, blendet aus, macht Unterstellungen und dreht der Partnerin das Wort im Munde um u.ä.

Das rhetorische Potential perspektivisch abgeschotteter Verfahren liegt vor allem darin, daß die Partnerin von ihrer Argumentationslinie abgebracht wird, bis sie „entnervt“ aus der Interaktion aussteigt. Mit solchen Verfahren kann man andere also aus der Interaktion verdrängen und damit verhindern, daß die eigene Position in Frage gestellt wird. Unter kompetitivem Aspekt hat der, der perspektivisch abgeschottet argumentiert, unter bestimmten Bedingungen die Chance, lokal zu „gewinnen“. Doch die Verwendung solcher Verfahren hat einen hohen Preis: SU wird für die Beteiligten auffällig, und die anderen „rächen“ sich, indem sie sich solidarisieren und gegen sie geschlossen Partei ergreifen.³⁸

Gegen den massiven Widerstand der anderen verteidigt sich SU jetzt ihrerseits durch Versteifen und Abwendung von ihren Kontrahentinnen; sie übernimmt HNs Verfahren der mehrfachen Reformulierung und weitet es exzessiv aus. Diese ausschließliche Konzentration auf die eigene Sicht treibt die anderen zur Verschärfung des Angriffs, der in der Haß-Zuschreibung gipfelt.

Interessant ist, daß der Angriff auf SUs Person, ihre Entblößung, erst dann erfolgt, nachdem sie sich durch extensives Reformulieren zur Wehr gesetzt hat. SUs interaktive Verhärtung und ihre Unzugänglichkeit setzen also bei den Kontrahentinnen ein stärkeres Aggressionspotential frei; die Angriffe zielen jetzt auf ihre Person, während sie vorher nur gegen ihr Verhalten ge-

³⁸ In anderen Fällen kann das Argumentieren aus einer abgeschotteten Perspektive dazu führen, daß der Sprecher disqualifiziert wird und ihm die „soziale Kompetenz“ abgesprochen wird; vgl. Kallmeyer/Schmitt in diesem Band, Kap. 5.3.7 und 5.3.9.

richtet sind. Das „gebetsmühlenartige“ Wiederholen desselben Arguments stellt für SU, nachdem sie sich vorher bereits in eine perspektivische Abschottung gebracht hat, das größte Risiko dar.

Im vorliegenden Beispiel gelingt das Aufbrechen der perspektivischen Abschottung und die vorsichtige Annäherung SUs an eine „vernünftige“ und allgemein akzeptierte Sicht. Dieser Prozeß vollzieht sich nicht linear-progressiv, sondern in Schüben. Wichtige Schritte sind dabei:

- Die Beteiligten insistieren auf der Ausbreitung eigener Erfahrung; damit wird der Blick SUs weggelenkt von allgemein stereotypen Behauptungen hin zur Faktizität.
- Den Beteiligten gelingt es, SU zu einem Zugeständnis an die Gegenpartei zu bringen inbezug auf das thematische Objekt „Deutsche“, das bisher nicht im Fokus stand, aber in enger Relation steht zu dem Objekt, das in die perspektivisch abgeschottete Sicht geraten ist.
- Der Angriff auf die eigene Person führt zu SUs Verunsicherung; sie macht Fehler und leitet selbst die Deeskalation der Kontroverse ein.
- Die Vermittlung KRs und ihre Initiative zur Distanzminderung zwischen den Parteien bereitet den Boden vor für SUs perspektivische Annäherung an die Gegenseite.
- Die offene Absage der Kontrahentin HN an Ausländerhaß und ihr Bekenntnis zu Toleranz wird für SU zum Anlaß, ebenfalls dem Haß abzusagen. Ihre Absage gelingt – imageschonend für sie selbst – durch Einpassung in die Formulierung der Kontrahentin.

Die Besonderheit des hier vorgestellten Gesprächs ist das „laute“ Manifestwerden perspektivischer Abschottung; außerdem ist sie nur eine temporäre Erscheinung, sie kann in dem Gespräch selbst aufgebrochen werden. Zu einer vollständigen Erfassung des Phänomens perspektivischer Abschottung müßten noch Fälle beschrieben werden,

- in denen perspektivische Abschottung wesentlich resistenter gegen Aufbrechungsversuche ist; voraussichtlich ist das der Fall, wenn sie auf tiefgreifender biographischer Erfahrung basiert, oder wenn sie politisch in besonderer Weise funktional ist;
- in denen sich perspektivische Abschottung 'leiser' äußert, z.B. in der systematischen Umgehung von gemeinsamen Anstrengungen zur Konfliktlösung u.ä.

5. Literatur

- Aristoteles (1980): *Rhetorik*. Übersetzt, mit einer Bibliographie, Erläuterungen und einem Nachwort von Franz G. Sieveke. München.
- Bar-Tal, Daniel/Graumann, Carl Friedrich et al. (eds.) (1989): *Stereotyping and prejudice. Changing conceptions*. New York.
- Beaugrande, Robert de/Dressler, Wolfgang (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- Bergmann, Jörg R. (1987): *Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion*. Berlin/New York.
- Canisius, Peter (Hg.) (1987): *Perspektivität in Sprache und Text*. Bochum.
- Czyzewski, Marek/Gülich, Elisabeth/Hannsendorf, Heiko/Kastner, Maria (Hg.) (1995): *Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch*. Wiesbaden.
- Dijk, Teun van (1984): *Prejudice in discourse*. Amsterdam.
- Doherty, Monika (1993): *Parametrisierte Perspektive*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12, 1, S. 3-38.
- Dressler, Wolfgang (1972): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- Duden (1989): *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim.
- Eemeren, Frans/Grootendorst, Rob (1987): *Argumentation from a speech act perspective*. Duisburg.
- Enhlich, Konrad (1979): *Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln. Linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen Forum Linguisticum*, 24. Frankfurt/Bern/Las Vegas.
- Fiehler, Reinhard (1990): *Emotionen und Konzeptualisierungen des Kommunikationsprozesses*. In: *Grazer linguistische Studien* 33/34, S. 63-74.
- Fiehler, Reinhard (1993): *Grenzfälle des Argumentierens. 'Emotionalität statt Argumentation' oder 'emotionales Argumentieren'?* In: Sandig/Püschel (Hg.) (1993), S. 149-174.
- Fillmore, Charles J. (1972): *Ansätze zu einer Theorie der Deixis*. In: Kiefer, Ference (Hg.): *Semantik und generative Grammatik I*. Frankfurt. S. 147-174.
- Fowler, Roger (1982): *How to see through language: Perspective in fiction*. In: *Poetics* 11, S. 213-235.
- Goffmann, Erving (1975): *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt.
- Graumann, Carl Friedrich (1960): *Grundlagen einer Phänomenologie und Psychologie der Perspektivität*. Berlin.
- Graumann, Carl Friedrich (1990): *Perspectival structure and dynamics in dialogues. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“*. Bericht 21. Heidelberg/Mannheim.
- Hartmann, Dietrich (1984): *Reliefgebung: Informationsvordergrund und Informationshintergrund in Texten als Problem der Textlinguistik und Stilistik*. In: *Wirkendes Wort* 4, S. 305-323.
- Hartmann, Dietrich (1987): *Sprache, Raum und Perspektivität in Stadtbeschreibungen*. In: Canisius (Hg.) (1987), S. 183-228.
- Hartung, Wolfdietrich (1993): *Perspektiven anzeigen und differenzieren*. MS, 42 Seiten.
- Hasenberg, Peter (1987): *Erzählen ohne Erzähler? Probleme der 'point of new'-Analyse, dargestellt am Beispiel von Henry James' The Ambassadors*. In: Canisius (Hg.), S. 52-82.
- Kallmeyer, Werner/Keim, Inken (1993): *Skizze des Rhetorik-Kapitels „Perspektivik“*. MS, 25 Seiten.
- Keim, Inken (1993): *Soziale Kategorie, Rolle und Perspektive: Am Beispiel des „Übersiedlers“ als Mittler zwischen Ost und West*. MS, 85 Seiten.

- Keim, Inken (1995a): Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“ in der Mannheimer Innenstadt. Mit zwei Beiträgen von Werner Kallmeyer. (= Kommunikation in der Stadt, Teil 3) (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, 4.3). Berlin/New York.
- Keim, Inken (1995b): Ethnographie der westlichen Unterstadt. In: Kallmeyer, Werner (Hg.): Ethnographien von Mannheimer Stadtteilen. (= Kommunikation in der Stadt, Teil 2) (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, 4.2). Berlin/New York.
- Kiefer, Lydia/ Sommer, Carlo Michael/ Graumann, Carl Friedrich (1994): Perspektivität und soziales Urteil: Vier Sichtweisen zum Thema „Ausländerstop“. Arbeiten aus den SFB 245 „Sprache und Situation“. (Bericht 70), Mannheim/Heidelberg.
- Kienpointner, Manfred (1992): Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern. Stuttgart.
- Kindt, Walter (1990): Organisationsformen logischer Prozesse in natürlich-sprachlichen Argumentationen. In: Paschen, Harm/Wigger, Lothar (Hg.): Über die Bedingungen der Verbesserung des Argumentierens. ZfF, Bielefeld. S. 111-128.
- Laucken, Uwe (1974): Naive Verhaltenstheorie. Stuttgart.
- Lindemann, Bernhard (1987): Einige Fragen an eine Theorie der sprachlichen Perspektivierung. In: Canisius (Hg.) (1987), S. 1-47.
- Lubbock, Percy (1966): The craft of fiction. London.
- Maynard, Douglas W. (1991): The perspective – display series and the delivery and the receipt of diagnostic news. In: Bodon, D./Zimmermann Don H. (eds.): Talk and social structure. Cambridge, S. 164-192.
- Miller, George A./Johnson-Laird, Philip (1976): Language and perception. Cambridge.
- Nothdurft, Werner (1996): Konfliktstoff. Gesprächsanalyse der Konfliktbearbeitung in Schlichtungsgesprächen. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache; 5.2). Berlin.
- Quasthoff, Uta (1987): Linguistic prejudice/stereotypes. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus (Hg.): Handbuch der Soziolinguistik. Berlin. S. 785-799.
- Sandig, Barbara (1991): Linguistische Beschreibungskategorien für „Perspektive“ am Beispiel literarischer Autobiographien. Vorläufiges, unv. MS, 69 Seiten.
- Sandig, Barbara/Püschel, Ulrich (Hg.) (1993): Argumentationsstile. (= Stilistik, III). Germanistische Linguistik 112/113, 1992. Hildesheim/New York.
- Schütz, Alfred (1971): Gesammelte Aufsätze. 1, Den Haag.
- Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas (1979): Strukturen der Lebenswelt. Frankfurt.
- Schwitalla, Johannes (1979): Nonresponsive Antworten. Deutsche Sprache, 7, S. 193-221.
- Snyder, Mark/Tanke, Elisabeth/Berscheid, Ellen (1977): Social perception and interpersonal behavior: On the self-fulfilling nature of social stereotypes. In: Journal of personality and social psychology, 35, S. 656-666.
- Sommer, Carlo Michael/Graumann, Carl Friedrich (1989): Perspektivität und Sprache: Zur Rolle von habituellen Perspektiven. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“. (Bericht 9). Heidelberg/Mannheim.
- Stanzel, Franz (1979): Theorie des Erzählens. Göttingen.
- Tajfel, Henri (1981): Human groups and social categories. London.
- Weimann, Robert (1962): Erzählstandpunkt und point of view. In: Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik 10, S. 369-416.
- Wodak, Ruth (1993): „Waldheimjäger“ und „unschuldiger Täter“. Antisemitismen im österreichischen Alltag. In: Sandig/Püschel (Hg.), S. 215-254.
- Wodak, Ruth/Nowak, Peter/Pelikan, Johanna/Gruber, Helmut/Cillia, Rudolf/Mitten, Richard (1990): Wir sind alle unschuldige Täter. Frankfurt.

6. Anhang: Transkript „Kümmeltürken“

1 K& KU LIEST FLUGBLATT VOR, DAS IN WOHNUNGEN IN F 5 VERTEILT
 2 K& WURDE
 3 KU: #uns gehört auch deutschland * wir werden bald
 4 K #LIEST LANGSAM UND DEUTLICH
 5 KU: die überzahl haben und dann geht=s ru"nd#
 6 K #
 7 HN: #→un dann
 8 K #BELUSTIGT
 9 K& #LACHEN
 10 KU: türkenheim (...) wir danken
 11 HN: geht=s rund|←#
 12 K #
 13 KL: ma weiß awwa net
 14 K& #
 15 KU: ha ja tü"rkenheim|
 16 KL: woher des (...) wa"s
 17 MA: →wa"s türken|←
 18 MÜ: kümmeltürke
 19 KU: dreiesechzisch unnerschrifde
 20 MA: #hawwe die" des gschriwwe|
 Ü #haben die das geschrieben #
 21 K #SCHARF #
 22 MÜ: hajo:|
 23 KR: <ja
 24 KR: glauben sie das|> ja wer
 25 IN: we"r hat des gschriwwe|
 26 KU: →ah isch weeß
 27 KR: glaubt denn daß des geschriebe hat|
 28 K HINTERGRUND-
 29 KU: net ja| * #<her de war do unne was im briefkaschde
 Ü #hör mal da war da unten was im briefkasten
 30 K GESPRÄCH
 31 KU: as gottessprisch mer solln rausziehe>←#
 Ü das sollte heißen wir sollen ausziehen #
 32 KR: #ja ja:#
 33 K #NACHDENKLICH#

34 KU: ah jo:
 35 MA: #→is zeit daß die
 36 K #BISSIG
 37 HE: derf isch=s behalde↑
 38 KU: <bei #uns wohn/ bei uns wohne: jugoslave
 39 MA: nauskomme her←#
 40 K #
 41 K& #DURCHEINANDER, ZUSTIMMUNG
 42 KU: net un do hod emol a die ää fraa gschennt weil
 43 MÜ: ja↓
 44 K&
 45 KU: se/ wei=die kinner so laut sin un * sie wolld sundach
 46 K&
 47 KU: middachs ihr ruh hawwe * sesch der kerl zu=ere *
 48 K&
 49 KU: wenn se ihr/ wenn se schlofe will soll se do
 50 K&
 51 KU: niwwer gehe uff de friedhof do kennt se schlofe>
 52 K&
 53 KU: ha"ww=sch gsacht * o"h: frau (NAME) →do
 54 HN: LACHT HELL
 55 K&
 56 KU: ware se awwer net schlau genug|← * wenn der des zu
 57 K&
 58 KU: mi"r gsacht hedd * hedd=sch=gsa ho"rsch emol# *
 59 K& #
 60 KU: #←du" * kaputt im kopf * isch ne kaputt im kopp→
 61 K #HOCH
 62 KU: erschder du" #friedhof dann i"sch friedhof#
 63 K& #LEISES LACHEN # LACHEN
 64 KU: he=sch=gsa ←mid doi"ne knoehe schmeiß isch no äppel
 65 KU: runner→ * der hod nämmisch der=s hirnverletz
 66 KR: ←aber→
 67 KU: ne↑ * he=sch gsa ←moi"n kobb ned #kabbud awwer
 68 K& #LACHEN
 69 KU: doiner kabbud→# du eher friedhof wie isch * i"sch
 70 K& #

71 KU: mid doine knoche äppel runner *
 72 HN: #wa"s isch mit
 73 K #LACHEND
 74 KU: mid doine knoche äppel runner
 75 HN: doine runner†#
 76 K #
 77 KU: schmeiße
 78 HN: LACHT HELL
 79 K& DURCHEINANDER; LACHEN ÜBER
 80 K& SPRUCH; IN FRAGT, OB SIE SICH VOM FLUGBLATT KOPIE
 81 K& MACHEN KANN; DIE ANDEREN WOLLEN AUCH KOPIEN;
 82 KU: #als wonn mir vun denne die rende
 83 K #EMPÖRT
 84 IN: #sie krigge=s#
 85 K #KOPIE #
 86 KU: krägde he† die bagasch#
 87 K #
 88 KR: ja/ ja glauben sie im ernst
 89 KR: daß des ausländer gschriebn ham†
 90 HE: glaubsch du=s nid.†
 91 HN: die wolln sisch rä"sche fer
 92 KR: hm†
 93 HE: * ob du=s ned/
 94 SH: entweder kriggsch (...)
 95 HN: des daß se so behandelt wern jetz
 96 KR: ich bild
 97 HN: die losse sisch aa ned alles gfalle
 98 KR: mir ein daß des nur=n
 99 HN: >-s=stimmt doch die losse sich ned grad
 100 KR: hetzbrief is†
 101 HN: so gfalle wie die <dei"tsche/
 102 SU: <gehn se mal als deu"tsche in die
 103 SU: türkei" un beantragn am sozialamt * un nehmen von
 104 HN: #<ah wann die" sie ogfordert ham#→mir fordern
 Ü #wenn die sie angefordert haben #
 105 SU: wohnungen weg

106 HN: #die jo o:#

Ü #die ja an#

107 SU: <wir ham die net angefordert * die ham alle nachkommen

108 HN: ja die/ die die deutsche hen die türke

109 SU: lassen>

110 HN: ogfordert roi/ do"ch —hen se doch ogfordert

111 SU: net an/ <wissen se wieviel>

112 HN: als gastarbeiter

113 SU: wieviel wissen se wieviel reingschleust

114 HN: #a":ch selbstverständlich# #is do=iwera:ll in

115 K #GENERV#

Ü #ist doch überall in

116 SU: werden| heimlich|

117 HN: annere länder aa:#

Ü anderen ländern auch#

118 SU: <nei"n * die ham rechtzeitig=n

119 SU: stop gemacht> deutschland is einzige die so dumm

120 LE: das is ja eindeutig aus welcher ecke das kommt

121 IN: kla"r

122 HN: de holländer passiert

123 IN: * npd * <ganz klar>

124 SU: sin<

125 HN: doch sowas aa <wie/ wie wie

126 IN: is ganz klar

127 SU: <nei"n * die ham=n sch/ sch/ schto"p>

128 HN: wie gibts=n in amerika die mexikaner und de:/

129 MA: —awwer ru":h LACHT

130 HN: ja u":n|

131 MA: #sin zwei die sin wie giggl schlacht

Ü #die zwei die sind wie göckel schlägt

132 SU: >amerika is ja:n kessel

133 HN: #do gehe sie aa illegal noi: die mexikaner no ameriga#

Ü #da gehen sie auch illegal rein die mexikaner nach amerika#

134 MA: eisch (...)#

Ü euch #

135 SU: #die andern ham se ja (...)

136 K& #DURCHEINANDER #

137 HN: laufend #—die mexikaner gehn doch aa immer illegal noi—#

138 K #2U IN #

- 139 HN: die grenz noch amerika noi
 140 IN: wo↑ nach amerika↑ ja↓
 141 SU: des is ja dene
 142 SU: ihr la"nd↑ * sin ja da gebo"rn
 143 GO: →ja wenn sie illegal
 144 GO: roi sin do wissn jo die" net daß se roi sin do
 145 HN: do gehn vie":le noi
 146 GO: kenne se se jo aa net stoppe←
 147 HN: * merikaner noch ameriga noi
 148 SU: un wenn se (...) (...) * <tü"rkische landsleute
 149 SU: verdienen an ihren armen landsleuten * schleusen
 150 HN: →s gibt doch gängschder do aa←
 151 SU: se ab>
 152 GO: →ah des wees doch awwer unser
 153 SU: ah die weiß das schon
 154 GO: regierung net wann do← un wo die/
 155 HN: hajo:
 156 HN: es gibt sie die roischleuse awwa/
 157 GO: riwwer (kumme) daß se die abfange kennde
 158 SU: solln se doch erschd ma ma"chen * ←mehr eh/ mehr
 159 GO: he↑
 160 IN: wie"↑
 161 SU: durchgreifen überall→ auf de/ auf den flugplätzen
 162 SU: wenn die ko"mmen * solln se besser kontrolliern
 163 HN: >die kumme wu annersd roi a:ch gott-
 164 IN: hm **
 165 GO: wah"rschoins/
 166 KU: <→mer werre mo ofange türkisch lerne ne↑ daß mer se
 167 MA: ja"
 168 GO: ja" (...)
 169 KU: verste"he-
 170 HN: ←ja" lerne mo weil tü"rkisch-
 171 BA: ja" ja! *
 172 SU: ich hab acht jahr nebe so=m dreckschwerl/
 173 IN: wo↑
 174 SU: dreckschwein gewohnt↓ >ich kann ihnen verzähl<
 175 SU: in se"ckenheim warn a"cht jahr neben uns welche↓

176 KR: wa"s war
 177 IN: →<türken| türken|
 178 SU: →<ich hab genu"ig mitgemacht|
 179 KR: da neben ihnen|
 180 IN: →was ham se da mitgemacht| * nur ma
 181 SU: ←<türken|
 182 IN: so/ daß ich/ ich hab noch nie/ denn (...)←
 183 SU: <die ham/ eh die ham/ →e"rst
 184 IN: ja
 185 SU: ma ham se=n ölofen üwwerhaupt net saubergemacht
 186 SU: →na ham mir gsacht der gehört ab un zu saubergemacht
 187 SU: ham se=n gezeigt← <da sin so"lche flocken rumgeflogen
 188 SU: * bei uns konnte kei"ner mehr wäsche aufhängen die
 189 IN: hm
 190 SU: ham uns fresche antworten gegeben bis einer en
 191 SU: innungsmeister hingeschickt hat von schornsteinfeger|
 192 IN: hm un dann ham se=s
 193 SU: hat=n ne stra"fe angedroht
 194 IN: gemacht|
 195 SU: ←no"ch nicht→ dann is der no"chemal gekomm
 196 SU: un hat gleich=n strafzetteln do"rtgelassen * ham
 197 SU: se=n au"sgelacht| * <←un je":de nacht bis um vier
 198 SU: im sommer→> * fensder un tür auf un da warn
 199 SU: vielleicht achtzehn zwanzich leute da drin * a"cht
 200 KU: <nä" die/
 201 MA: →mir hawwe aa so e sippschaft←
 202 SU: jahre lang
 203 KU: die türke bei uns owwe die ge"he * die sin/ die
 204 KU: sin=s (gewohnt)>
 205 HN: ah jo:
 206 GO: #<←es gibt solsche un solsche→ wie
 207 K #MIT NACHDRUCK
 208 HN: es gibt iwvera:ll→ bei uns gibt=s
 209 GO: iwverall es gibt auch bei u"ns dreckschweine
 210 K

211 HN: #aa drecksei in deutschland jo|#
 Ü #auch drecksäue in deutschland ja#
 212 GO: wem=ma bei unsre viele deutsche
 213 K
 214 HN: des sach isch aa: *
 215 GO: neiguggt wie=s do" noch aussieht bei denne#
 216 K #
 217 HN: #do gibt=s aa eh so verddel do so baraggler wo#
 Ü #da gibts auch so viertel da so barackler wo#
 218 SU: des sachn wir auch
 219 HN: die baraggler hausn wie asoziale die
 220 SU: aber so:" selten|
 221 GO: ne!
 222 HN: durchgongs/ gibts bei uns aa"- >ach gott ihr leit| <
 223 HN: jo:
 224 GO: #<un des isch jetz ewe net zu ännern sie hawwe
 225 K #HEFTIG
 226 HN: ja:
 227 GO: se roi gholt jetz misse se ewe/ jetz misse se aa
 228 K
 229 KU: hajo kla:r
 230 GO: gugge wie se fertischwerre#
 231 K #
 232 HN: jo: (...)
 233 K& PAUSE;
 234 KU: moi" sorg| *
 235 GO: #ah guggd emo
 236 K #HOCH;
 237 K& HINTERGRUNDGESPRÄCH
 238 KU: isch/
 239 HN: →sin ja viele
 240 GO: wieviele deutsche wo im ausland sin-#
 241 K INTENSIV #
 242 SU: abba jedenfalls
 243 KU: isch/ #isch wer mid moiner (...) mid moiner
 244 HN: deutsche aa #ausgewannert hajo:←
 245 K& #HEFTIGES DURCHEINANDER; KURZ

- 246 KU: baggasch äänisch
- 247 HE: die sin net so fre"sch >sin awwa
- 248 GO: he|
- 249 KL: wer unsre|
- 250 SU: (...)
- 251 KR: wissn sie des|
- 252 HE: nit so fresch wie die"<
- 253 GO: oh bei uns
- 254 BA: <wisse sie des|
- 255 HN: <jo:|
- 256 SU: <des wissn sie" net fraa G/ fraa
- 257 GO: gibt=s aa fresche
- 258 HN: do:"ch
- 259 SU: eh fraa →die deutsche kriegn/
- 260 GO: <awwa/ →des wisse sie" net fra HE
- 261 MA: wisse sie=s|
- 262 SU: die deutsche kriege awwa im ausland keine sozia"hilfe
- 263 GO: wie sisch/ wie sisch die deitsche benemme
- 264 KU: -ou/ ou jetz werd=s laut hier MECKERT
- 265 K& DURCHEINANDER;
- 266 GO: #wem=ma/ wem=ma jetz johrelong fahrt# *
- 267 K& #MEHRERE GESPRÄCHSGRUPPEN #
- 268 GO: <wem=ma johrelang in=s ausland fahrt #im urlaub *
- 269 K #LANGSAM
- 270 GO: do sieh/ * do sieht man daß/ wie=s/ wie viele was
- 271 K RUHIGER
- 272 HN: jo:|
- 273 KR: was meinn sie
- 274 IN: →noch ema/ noch
- 275 GO: se raushänge># *
- 276 MA: wen|
- 277 XW: wen|
- 278 K #
- 279 HN: die deitsche sin io aa verhaßt im ausland
- 280 IN: ema das hab ich net verstanne laß ema laß ema
- 281 GO: <-isch hab gsacht wenn wenn ma jahrelang so in urlaub fährt
- 282 GO: in=s ausland ne| →weil se mäne die deitsche
- 283 IN: ja ja ja

284 HN: ah jo: gugge
 285 KR: ach so gut jetz/
 286 GO: benemme sisch net so← <←do mifte se mo gugge
 287 K DURCHEINANDER
 288 KR: >ja kann ich
 289 GO: wie sisch die dei"tsche bene"mme im urlaub>
 290 KR: mir vorstellen
 291 SU: <die solle ihr geld in
 292 GO: des mitte sie mo sehe-
 293 SU: deutschland la"sse in solche zeiten anstatt
 294 GO: ah was heeßt=n urlaub des is jo ega:l
 295 HN: (...) (...)

296 SU: in=s ausland zu zahlen
 297 GO: (...) (...)

298 K& DURCHEINANDER; HEFTIG

299 HN: do kom=ma sisch/ do brau=ma sisch nix oizubilde wei=ma
 300 SU: <die solln daheim bleibn solln die dmark hierlassen

301 KU: o"h: fer was donn isch geh hie
 302 HN: deutsch is
 303 SU: in der schlechten zeit>

304 KU: wu=s schä is wonn isch=n urlaub geh
 305 MA: bleib im lo"nd un
 306 SU: nö:

307 KU: nöö:| (...) (...)

308 MA: nähr dich redlich
 309 SU: ←in de"r schlechten zeit läßt

310 GO: he:†
 311 SU: ma dem land was zukommen in de"r zeit läßt ma
 312 BA: #herei"n#
 313 K #REAKTION AUF KLINGELN#

314 HN: es gibt soviel
 315 SU: deutschland zukommen un net=em ausland
 316 HN: arme länder die lewe nur von de touristen
 317 HN: hauptaä"schlich| * warum soll ma die verhungern/
 318 GO: →ja do

319 HN: es gibt so=n paar wu nur von
 320 GO: soll ma jetz/ do soll ma jetz/ im ausland kei

- 321 HN: auslännische tourismus #ja: <→bloß wege denne
 322 GO: urlaub mache ja warum net↑
 323 K& #DURCHEINANDER
- 324 HN: verhaßte ausländer wege ausländerhaß←
 325 SU: <nee: nei"n * in der schlechtn
 326 K&
- 327 HN: #<→es gibt
 328 K #HEFTIG,
 329 SU: zeit soll=n# se erst ma widda unser land/ gesund/
 330 K& #
- 331 HN: do=soviel a":rme länder die lewe doch hauptsächlich
 332 K HOCH
- 333 KU: <ah wenn isch in urlaub geh do/
 334 HN: vum tourismus→>#
 335 K #
- 336 GO: #ah do
 337 K #HEFTIG
- 338 GO: hedde/ do hedde sie doch vorher geguggd daß es
 339 K
- 340 SU: ja e":be e":be e:ben
 341 GO: gesund gebliebe wär a"lla: was kann=n do
 342 K
- 343 KU: jo:
 344 GO: des volk jetz dafier warum soll=n des volk jetz
 345 K
- 346 HN: jo: klar
 347 GO: net wo annersd hiefahre in urlaub↑#
 348 K #
- 349 SU: ich bin der meinung ich behalt erstma die dmark
 350 SU: im eigenem land
 351 GO: <ah nä" isch trag meini fort weil
 352 HN: jo: isch ded=s aa mache wenn/
 353 GO: mir=s dort gefä"llt↑ weil des=n ganz
- 354 KR: ja bei ihne is ja
 355 GO: annerer menschengeschlag isch>
 356 BA: ja: ja
- 357 KR: auch noch begründet durch ihrn mann und alles
 358 SU: >bei ihnen is ja was ganz a"nderes
 359 GO: ja

360 KR: ja
 361 SU: sie sin ja mit=m spanier verhei"ratet
 362 GO: awwa tro"tzdem
 363 KU: <wenn=sch in urlaub geh do will=sch hie wu=sch ba"de
 364 KU: kann wu sunn is wei=s in deitschlond regent net|
 365 KU: om dienschdag is es jetz emo glogg
 366 GO: ah jo: kla"r bei uns/ bei uns hod ma
 367 KU: des=s jetz emo glogg daß jetzat
 368 GO: ja bloß mehr re"ge
 369 KU: sunn is un so:
 370 GO: die leit fahre do hie wu schö isch
 371 KU: kla"r derre määnung
 372 GO: wu se bade kenne wo se sonn hawwe-
 373 KU: bin isch aa:
 374 HN: wonn isch=s herz hedd zu fliege isch
 375 KU: <nö:
 376 HN: ded aa in=s auslond
 377 SU: <do drauße könne se bade fra Kunz> * >do
 378 KU: des=s ma zu kalt *2* #do hab isch jetz| # *3*
 379 K #BEZIEHT SICH AUF ARBEIT#
 380 SU: drauße könne se bade
 381 HN: >isch hab net=s herz zu fliege sunsch ging isch aa
 382 HN: fort|<
 383 IN: heißes thema
 384 GO: ja: des is ewe de: de de ha"ß jetz do: eh un/
 385 K& [...]
 386 KR: ja
 387 IN: (...) des is schli"mm zur zeit ja|
 388 GO: un des sin/ des is jetz- *
 389 HN: #←i"sch haß niemand# #→der kann grien soi
 390 K #HOCH #
 Ü #der kann grün sein
 391 GO: ja" * do: *
 392 HN: un blau un geel un rot un schwarz# mir ega:l←
 Ü und blau und gelb und rot und schwarz#
 393 SU: wenn=a
 394 HN: wie=a aussieht do haß isch keener
 395 SU: a"nständig is >isch aa net

396 HN: --do kenne meinetwege griene un blaue rumlaafe-- is
 397 HN: mir egal was do fer rumlaafe kann rumlaafe
 398 SU: die laufe ja rum
 399 HN: was will * kenne hautfarb hawwe egal geel odda
 400 IN: was meinen sie denn
 401 HN: rot odda grien
 402 MA: #→ma kann net redde wie ma will←#
 403 K #SCHARF #
 404 IN: fra MA
 405 KU: >→do loß misch
 406 KR: heu"te oder wann|
 407 IN: →da reddn sie doch← ah reddn se doch wie
 408 KU: in ruh←<
 409 HN: wann die wie
 410 MA: >isch glaab=s gehd los<
 411 KR: wann ka=ma ned redde
 412 IN: se wo'lln
 413 HN: indianer rumlaafe (...)
 414 MA: ah so sin die do/ do was
 415 KR: wie=ma will| hie"r odda†
 416 KU: a:ch jesses| * jeder soll soin
 417 MA: die do babbeld
 418 IN: ach sage se do
 419 KU: urlaub mache wo=a will
 420 IN: sage se doch aa ihr meinung
 421 KU: isch geh in urlaub wo: *
 422 IN: * jeder kann=s doch sage
 423 KU: wenn=sch #sunn will geh=sch in=s ausland ne† *
 424 K& #DURCHEINANDER
 425 KU: wenn isch bade gehe will
 426 HN: >→wer mir persönlich nix
 427 K&
 428 HN: tut * stört misch niemand←# *2* egal wer=s is
 429 K& #
 430 KU: #(...) (...)
 431 GO: >s=isch doch aa wohr dreggische gibt=s
 432 K& #DURCHEINANDER;

433 HN: gibt=s aa

434 GO: iwwerall * bei uns gibt=s aa dreggische

435 K&

436 HN: asoziale

437 K& BEISPIELE FÜR "ASOZIALE BEI UNS"